A. gr. b. 4
1331

Aut. Gr. Vet. 65. p. 292
Xenoph. = 11.

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ
ΙΕΡΩΝ
Η
ΤΥΡΑΝΝΙΚΟΣ.

Hieron,

oder die

Wahre Beschaffenheit

des Königlichen Lebens,

aus dem Griechischen des Xenophons in die Teutsche Sprache übersetzet

von

Maximilian Rudolph Helvetius/

nebst beygefügtem

Kurzen Anhang

wie dieses Gespräch mit Nutzen bey der Jugend zu gebrauchen.

Samt einer Vorrede

Christian Gottlieb Schwartzens,

Prof. Publ. in Altdorff.

Nürnberg/ verlegts Johann Adam Schmidt. 1736.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelahrten und Hocherfahrnen

Herrn,

HERRN

PIO NICOLAO von GARELLI

PHILOSOPHIAE und MEDICINAE Hochberühmten DOCTORI,

Des Königlich ersten Ordens in Portugall Ritter,

Ihro Kayserl. Katho-
lischen Majestät Rath
und
PROTO-MEDICO,
wie auch
der Kayserlichen Bibliothec
PRAEFECTO,
der Vniversität zu Bononien PVBLICO
ET PRIMARIO MEDICINAE PROFESSORI
AD CATHEDRAM EMINENTEM
CONDVCTO &c.
Meinem insonders Gnädigen
Herrn.

Wohlgebohrner Herr,

Gnädiger Herr.

Eu. Wohlgebohrnen Gnaden überliefere hiemit in unterthäniger Ehrfurcht die Teutsche Ubersetzung eines kurtzen und sinnreichen Gesprächs, welches den berühmten Xenophon als seinen Verfasser erkennet. Den Vorwurff einer leichtsinnigen Verwegenheit von mir abzulehnen, nehme ich zu Dero sonderbaren angebohrnen Huld und Gnade die sicherste Zuflucht, welcher noch niemals eine unschuldig, wiewol unvollkommene Begierde, schöne Künste und Wissenschafften zu erlernen, mißfällig gewesen; und die vorfallende Fehler zu bedecken, schütze ich die Entschuldigung eines unreifen Alters und Verstandes vor, da mir nicht sowohl ein bereiter Wille, als hinlängliche Kräffte, fehlen. Es ist doch einmal

Zeit, daß ein jedes Teutsch-gesinntes redliches Hertz sich nach allen Kräfften um das Wachsthum und Aufnahm seiner Mutter-Sprach eifrigst bemühe, und meines Erachtens ist dieses eines von den vornehmsten Mitteln, die Reinigkeit unserer Sprache zu erhöhen, wann wir nach dem Exempel anderer wohlgesitteten Völcker, denen wir sonsten in andern Sachen begierigst nachfolgen, die kostbaren Denckmale des gelehrten Alterthums in Teutscher Tracht unsern Mitbürgern in die Hände liefern.

Ich habe mich an die Ubersetzung einer kleinen Schrifft, welche aber den grösten und berühmtesten Mann in Griechenland zum Vater hat, anjetzo gewaget. Die ausnehmende Schönheit seiner Schreib-Art, der überzeugende Nachdruck seiner Gedancken, und die lebhaffte und natürliche Ordnung seines Vortrags, zeigen genugsam an, wie würdig er sey, in Teutscher Sprache bekannt zu werden, aber auch zugleich, wie schwer es falle, die Vollkommenheit eines solchen Originals in einer andern Sprache mit gleicher Stärcke auszudrücken.

Sollte diese geringe Arbeit meiner Jugend das unverdiente Glück geniessen, **Ew. Wohlgeb. Gnaden** nicht mißzufallen; so würde dieses sowohl vor die herrlichste Belohnung meines geringen Fleisses, als auch absonderlich vor den stärcksten Zug und kräfftigsten Bewegungs-Grund erkennen, ins künfftige bey dem

Wachs-

Wachsthum meiner Jahre mit desto grösserem Eifer guten Künsten und Wissenschafften obzuliegen.

Ehrliche Gemüther halten vor den vornehmsten Trieb und Zweck ihrer Handlungen das bewährte Urtheil grosser und berühmter Männer, und gewiß ich schätze dieses vor die gröste Glückseeligkeit meines Lebens, daß ich in denjenigen Zeiten gebohren, da in der **geheiligten Majestät unsers grossen Kaysers/ den rechten August unserer Zeiten** anzubeten, und **in Dero erlauchten Person den andern Mäcenas** zu verehren, das Glück habe.

Meine Schwachheit und Unvermögen verbieten mir, denen unsterblichen Verdiensten, durch welche **Ew. Wohlgeb. Gnaden** theurer Name bereits verewiget worden, näher zu tretten. Das Gnaden-Zeugniß und vollkommene Vertrauen **Derer allerhöchsten Majestäten** sind gewiß nachdrücklicher, als alle mögliche Erfindungen der Beredsamkeit, und wann auch alle Zungen schweigen sollten, so würde gantz allein das vergnügte Anschauen der vortrefflichen Kayserlichen Bibliothec die spate Nachwelt zur Bewunderung Dero herrlichsten Weißheit reitzen

und

und zwingen. Auf derselben unverfälschtes Urtheil berufft sich meine Ehrfurcht, (welche sich indessen mehr mit heissen Wünschen vor Ew. Wohlgeb. Gnaden beglücktes hohes Wohlseyn, als mit schwachen Worten, begnüget) nach welcher auch in unterthänigem Gehorsam zu Dero unschätzbaren Huld und Gnade mich empfehle, und in unverbrüchlicher Ehrerbietung zu seyn erkühne

Ew. Wohlgeb. Gnaden

Meines gnädigen Herrn

unterthänig-gehorsamster,

Maximilian Rudolph Helvetius.

An den geneigten Leser.

Daß das alte Griechenland ein Sitz der Musen, und eine Mutter grosser Gelehrsamkeit, gewesen, ist allen denjenigen bekannt, welchen auch nur der Nahme Griechenlands nicht unbekannt ist. Daselbst sind die schönsten und nützlichsten Wissenschafften theils erfunden, theils verbessert und in ein grösser Licht gesetzt, theils von dar auf andere Völcker glücklich fortgepflantzet worden. Es ist unmöglich, die Menge der Gelehrten,

welche in selbigem Lande sich in allen Arten der freyen Künste hervorgethan haben, zu erzehlen: indem einige mit dem Homer durch die Dicht-Kunst eine sonderbare Liebe zu Wissenschafften in andrer Gemüthern erwecket; andre mit dem Demosthenes die Beredtsamkeit auf den höchsten Gipffel erhoben; noch andre, mit dem Socrates, den Anwachß der Tugend und guten Sitten befördert; wiederum andre, wie Plato, auf die kluge Einrichtung der Regierung eines gemeinen Wesens gesehen; über dieses nicht wenige, mit dem Aristoteles, den menschlichen Verstand zu schärffen, und die Eigenschafften und Würckungen der Natur zu erforschen, beflissen gewesen. Jetzo der Arzeney-Kunst, und andrer Wissenschafften, nicht zu gedencken.

So hoch aber nun daselbst alle Theile der menschlichen Weißheit gestiegen waren; so tieff sind sie nach und nach, sonderlich durch die Wuth der barbarischen Feindseligkeiten, wiederum gefallen, dergestalt, daß von so viel tausend Schrifften der gelehrten Griechen der allerkleinste Theil, und dennoch eine noch wunderns-würdige Anzahl, biß auf diese Zeiten übrig geblieben. Ja, auch diese sind sehr lange gleichsam in der Finsterniß versteckt gewesen,

sen / biß es endlich die göttliche Vorsehung geschicket, daß das von den Türcken bedrängte Griechenland uns die Wissenschafften zugleich mit seiner Sprache zuschicken müssen, so, daß solche, zu Ausgang des Funffzehenden Jahrhunderts, in Welschland, Franckreich, und Teutschland, gleichsam auf einmahl wieder lebendig worden, und ungemeine viele Liebhaber gefunden. Hierzu war sonderlich die glückliche Erfindung der edlen Buchdrucker-Kunst sehr behülfflich; denn durch diese sind die überbliebene Schrifften so wohl der alten Griechen, als der Römer, wiederum hervor gebracht, und hauffen-weise in Europa ausgebreitet worden, also, daß man innerhalb hundert Jahren, nehmlich vom Jahr 1488, biß 1584, unter vielen andern, nur des einzigen Homerus Gedichte in pur-Griechischer Sprache achtzehenmahl aufgeleget findet.

Warum aber nachgehends, mit dem Anfang des Siebenzehenden Jahrhunderts, die Begierde Griechische Schrifften zu lesen wiederum allgemach verloschen, und warum man biß diese Stunde nicht so viele Gelehrte, wie vorhero findet, die in gründlicher Erkenntniß dieser Sprache ihr Vergnügen und Ruhm suchten, davon werden verschiedene Ur-

sachen vorgebracht. Der vortreffliche Herr Doct. Schultz, welcher vor wenig Jahren hiesiger Altdorffischen Universität eine Zierde gegeben, und sich jezo um die Friedrichs-Universität in Halle verdient machet, hat einsmahls gezeiget, daß die vielfältigen Ubersetzungen der alten Schrifften an der Hindansetzung der Griechischen Sprache Schuld hätten. Nun will ich nicht in Abrede seyn, daß, wie bey allen guten Sachen, also auch bey dergleichen Ubersetzungen, sich leichtlich ein Mißbrauch einschleichen können. Allein, ich wollte dennoch die vornehmste Ursache der verloschenen Lust zur Griechischen Sprache nicht so wohl denen vorhandenen Ubersetzungen, als vielmehr denen allgemeinen Abwechselungen, welche die menschliche Gemüther, so wohl in Sprachen und Wissenschafften, als in andern Dingen, zu suchen pflegen, hauptsächlich beymessen.

Man wird, aus Begierde der Aenderung, auch offt der sonst angenehmsten Sachen überdrüßig, und wo muntre Köpffe meinen, sich in einer Wissenschafft nicht ausnehmend vorthun zu können, so versuchen sie ihre Kräffte bey einer andern mit mehrern Nachdruck anzuwenden. Nachdem das Licht guter Künste und Wissenschafften in obgemeldten Ländern wiederum aufgegangen war, so haben die grösten Gelehrten,

bey nahe zwey hundert Jahre durch, mit Herausgebung, Dolmetschung, und Erklärung alter Griechischen Schrifften, sich beschäfftiget, und fast müde gearbeitet. Da also andre nachfolgende vermeinten, es sey in diesem Stück der Gelehrsamkeit kaum noch etwas übrig, wodurch sie sich in der gelehrten Welt auch vor andren einen besondern Nahmen und Ruhm erwerben könnten; so verfielen sie auf andre Wissenschafften, und je ansehnlicher und scheinbarer sie solche vorzutragen wusten; je desto häuffiger sind andre von geringern Geist jener Vorgang und Exempel nachgefolget. Es ist auch kein Zweifel, daß, obwohl die Gelehrten an denjenigen Wissenschafften, welche man heutiges Tages am meisten zu lieben und hoch zu schätzen pfleget, wenigstens noch hundert Jahre gnung zu arbeiten finden werden, ehe sie solche zu einiger Zeitigung und Reife werden bringen können; man dennoch hernach entweder wiederum etwas Altes hervor suchen, oder auf etwas Neues bedacht seyn werde.

Wie es demnachnicht genugsam wahrscheinlich ist, daß die vielfältigen Ubersetzungen derer alten Griechischen Schrifften einzig, oder vornehmlich, es veranlassen sollten, warum dermahlen die Griechische Sprache nicht mehr so begierig, wie ehemahlen, getrieben werde; so wollte ich vielmehr glauben, wofern die Grie-

chischen Bücher nicht in bekannte Sprachen übersetzet wåren, und solche Ubersetzungen nicht manchem Lehrbegierigen Gemüthe Anlaß gåben, und gleichsam hülffliche Hand reicheten, das Griechische desto leichter mit eigenen Fleiß zu erlernen; es würden noch wenigere, als jetzo zu finden, sich um das Griechische bekümmern; ja, viele Gelehrte würden, nach dem jetzigen Lauff und Beschaffenheit der Gelehrsamkeit, fast gar nichts von der Weißheit der alten Griechen wissen, oder begreiffen.

Dahero dann diejenigen allerdings zu loben sind, welche die vorigen und offt noch unvollkommenen Ubersetzungen derer Griechischen Wercke fleißig untersuchen, und nach der Grund-Sprache verbessern, oder auch gantz von neuen in andre bekannte Sprachen übersetzen. Dann so eine mühsame Arbeit es Anfangs ist, die Schönheit einer Sprache in der andern eigentlich auszudrücken; so nützlich und ruhmwürdig ist sie auch: zumahln, da solche zugleich in zwey Sprachen eine besondere Stårcke erfordert, und solche auch mehr befördert und zuwege bringet. Und ob nun wohl billig zu rühmen ist, daß die viele einzele Schrifften einiger alten Griechen, zum Gebrauch der Gelehrten, und zu besonderer Zierde grosser Bibliotheken, mit ungemeinen Fleiß gesammlet und zusammen

men gedruckt worden; so wäre doch zu wünschen, daß auch aus solchen grossen, so wohl geistlichen, als weltlichen Wercken öffters kleine und schöne nützliche Stücke, bald ohne, bald mit / Ubersetzungen, wiederum eintzeln aufgeleget würden, damit der studirenden Jugend, so wohl auf niedern, als hohen Schulen, ein desto deutlicherer Begriff und besserer Geschmack von der Griechischen Sprache und Wissenschafften könne beygebracht werden; da hingegen viele ihr Studiren endigen, ehe sie nur etwas von den grossen Wercken der Griechischen Welt-Weisen und Kirchen-Lehrer gesehen, geschweige dann gelesen, oder verstanden haben.

Je seltner nun sich heutiges Tages junge Leuthe finden, welche eine grosse Lust und Fähigkeit zur Griechischen Sprache bezeigen, und solche öffentlich an den Tag zu legen sich getrauen; je mehr muß ich das Vorhaben des jungen Herrn Maximilian Rudolph Helvetius billigen. Denn, wie ich versichert worden, daß GOtt und die Natur denselben mit einem aufgeweckten Gemüth, und sonderbarer Begierde etwas rechtschaffenes zu lernen, begabet haben; also hat derselbe beyzeiten begriffen, daß zum eigentlichen Verstand der alten Griechischen Weißheit auch eine gründliche

liche Erkenntnis der Griechischen Sprache erfordert werde, und daß diese zu Erlangung wahrer Gelehrsamkeit nicht wenig beytrage. Wie nun die Geschicklichkeit und getreue Unterweisung des fleissigen und gelehrten Herrn M. Conrad Schönlebens welche der jüngere Herr Helvetius seit etlichen Jahren glücklich genossen, diesem sehr wohl zu statten gekommen ist; also hat er keinen Fleiß gesparet, sich, nebst andern, auch diese gelehrte Sprache bald bekannt zu machen, und dahero den Vorsatz gefasset, in dem funffzehenden Jahr seiner blühenden Jugend, ehe er noch auff eine hohe Schule gekommen ist, durch gegenwärtige Teutsche Ubersetzung eines kurtzen Griechischen Gesprächs einige Probe seines Fleisses abzulegen. Vornehmlich aber hat er in Lesung der Schrifften des Xenophons ein grosses Vergnügen gefunden; weil er wahrgenommen, daß schon Cicero, und andre alte Gelehrten, die natürliche und ungekünstelte Schönheit in der angenehmen Schreib-Art des Xenophons bewundert, und geglaubet haben, daß, wann auch die Musen selbst etwas in Griechischer Sprache hätten auffsetzen wollen, sie nach Art des Xenophons würden geschrieben haben. Zudem, so hat der Herr Helvetius gar bald gemerckt, daß Xenophon mit seiner schönen Schreib-Art auch schöne und nützliche

Sachen vorgetragen; dieweil derselbe ein ächter Schüler und Nachfolger des unvergleichlichen Socrates, zugleich aber so wohl ein grosser Soldat, als Welt-Weiser, gewesen, welcher auch durch sein Beyspiel dargethan, daß ein Helden-Muth und die Gelehrsamkeit in schönster und edlester Verbindung beysammen stehen können.

Es hat mir der erste Auffsatz von dieser Ubersetzung sollen überbracht werden, damit ich solche durchsehen, und nach Befinden, eines und das andre darinnen ändern mögen: allein, es ist durch einen gewissen Irrthum geschehen, daß ich solche Ubersetzung eher in gegenwärtigen gedruckten Bogen, als in dem erst-geschriebenen Auffsatz, zu sehen bekommen. Doch halte ich dieses vor einen glücklichen Irrthum, welcher verursachet, daß wir die erste Probe des Herrn Helvetius desto eigentlicher sehen, und alles, was wir in dieser Ubersetzung lesen, allein dessen Fleiß zuschreiben können. Und gewiß, ich habe bey flüchtiger Durchlesung dieser Blätter wahrgenommen, daß der Verfasser in Erwehlung einiger zweifelhafften Stellen eine gute Wahl getroffen, auch überhaupt den Sinn Xenophons so deutlich und verständlich ausgedruckt, daß ich zwar etwan ein und das andre

 hätte

hätte verändern, aber nicht leicht etwas verbessern können.

Doch will ich, mit Erlaubnis, nur eines einigen Wörtleins gedencken. Auf dem 5ten Blatt, fast in der Mitten, redet Simonides also, nach dieser Teutschen Ubersetzung: -- -- über alle diese Sachen ergötzt sich ein Regent mehr/ und betrübt sich **auch mehr**, als alle andre Leuthe. In dem Griechischen aber stehet: πολὺ δὲ μείω τὰ λυπηρὰ ἔχει. Wornach diese letztern Worte im Teutschen also heissen müsten: -- -- und betrübet sich **viel weniger**, als alle andre Leuthe.

Es finden sich auch, so wohl im Griechischen, als Teutschen, einige geringe Druck-Fehler, welche hier zu Ende sollen angezeiget werden: allein selbige sind keines weges dem Herrn Helvetius zuzuschreiben, indem derselbe in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien lebet; dieses Werckgen aber eilfertig in Nürnberg gedruckt worden ist.

Sonst weiß dermahlen weiter nichts nothwendiges zu erinnern: als daß ich zum Beschluß offtbelobten Hrn.

Uber-

Ubersetzer zu dieser ersten Probe seines Fleisses von Hertzen Glück wüntsche, daß GOTT dessen Vorhaben und Studiren ferner dermassen seegnen wolle, damit Er durch Gelehrsamkeit und Tugend mit der Zeit der gelehrten Welt eine neue Zierde bringen, und die Hofnung und Freude seiner Hoch-Werthen Eltern vollkommen erfüllen, auch selbst die angenehmsten Früchte seiner Lehr-Begierde und rühmlichen Aufführung in vollem Maaß genüssen möge! Altdorff, im Monath May, im Jahr Christi 1736.

Christian Gottlieb Schwartz/
P.P. d. z. Rector der Altdorffischen Universität.

Etliche Druck-Fehler, welche anders zu lesen:

Pag.	6.	lin. 14.	λαβόντυς,	ließ	λαβόντες.
—	7.	— 14.	dich	—	sich.
—	8.	— 8.	κοκακέυειν,	—	κολακέυειν.
—	9.	— 3.	desiomehr,	—	destomehr.
—	12.	— 7.	παρήχειν,	—	παρέχειν.
—	18.	— 5.	λελυθέναι,	—	λεληθέναι.
—	20.	— 8.	καὶ οἱ τύραννοι,	—	καὶ ὓς οἱ τύραννοι.
—	22.	— 28.	dafu.	—	dafür.
—	26.	— 3.	δορηφορῦσι,	—	δορυφορῦσι.
—	—	— 14.	ἀλλ' ταν ὀτῶν,	—	ἀλλ' ὅταν τῶν.
—	30.	— 15.	πῦντας,	—	ποιῦντας.
—	32.	— 22.	Σιμπνίδη,	—	Σιμωνίδη.
—	33.	— 27.	eiumal,	—	einmal.
—	36.	— 23.	χιλιοτομία,	—	φιλοτιμία.
—	38.	— 18.	ἡγησάμεννι,	—	ἡγησάμενοι.

SOLI DEO GLORIA

Mari-

Maximilian Rudolph Helvetius Vorrede.

Geehrter Leser!

Kluge Regeln, und erhabene Exempel, sind die zwey kräfftigsten Mittel, wodurch man den Verstand überzeugen, und den Willen lencken kan. Jene sind aus dem Grund der Sachen selbst hergenommen, und zwingen gleichsam unsere Vernunfft der Wahrheit Beyfall zu geben. Diese aber fallen in die Sinnen, vergrössern sich in unserer Einbildungs-Krafft, und erwecken zur Nachfolge Eifer und Neigung.

Dieses waren die Triebe, welche mich zur Verfertigung dieser Ubersetzung veranlasset. So bald ich eine Lust zum Studiren bezeugte: so bald überzeugte man mich von der Nothwendigkeit der Griechischen Sprache, zu Erlangung einer gründlichen Gelehrsamkeit. Ich glaubte dieses Anfangs aus Ehrfurcht gegen diejenigen, deren Wille mir statt eines Befehls war: anjetzo aber ist meine wenige Erfahrung in diesem Stuck schon hinlänglich, die Wahrheit und den Nutzen dieses getreuen Raths einzusehen.

Doch, was meinen Fleiß am meisten anflammete, war das Ruhm würdige Exempel des jüngern Herrn Barthold Heinrich Brockes, dessen zierliche Ubersetzung von denen Büchern des Xenophons vom Hauß-Wesen, Hamburg 1734. in 4to mir neulicher Zeit vor die Augen kamen. Man darff nur sagen, daß der grosse Fabricius seine Arbeit gebilliget, und gelobet, so wird dieser einige Umstand schon ein Beweißthum des allgemeinen Beyfalls seyn können.

Kaum hatte ich die Worte erstgedachten Herrn Fabricii gelesen, mit welcher er die dem Buche vorgesetzte gelehrte Vorrede beschliesset: **Es solte mir lieb seyn / lauten sie, wann gegenwärtiger Fleiß des jüngern Herrn Brockes andere von seinen grünenden Jahren aufmuntern möchte, ein Exempel davon zu nehmen, und so wenig unsere Teutsche, wie längst an Schuhen abgerissene, hindanzusetzen, als die andern, und darunter auch die Griechische Sprache, als fremde und** contrebande **anzusehen. Auch würde ich mich darüber freuen, wann dadurch, wie ich wünsche, Gelegenheit gegeben werden solte, zu mehreren guten Ubersetzungen vortrefflicher Schrifften der Alten, dadurch sowohl unserer Teutschen Sprache Reichthum immer besser vermehret, und schöner gemacht, als auch der Geschmack, natürlicher und feiner Gedancken, lebhaffter Ausdrückung derselben, samt einer gründlichen Erkänt-**

käntniß nützlicher und angenehmer Dinge immer weiter ausgebreitet würde: So war ich nunmehro völlig entschlossen, diesen Vermahnungen und diesem Exempel, wiewohl mit ungleichen Schritten, nachzufolgen.

Kurtz darauf bekam ich des Xenophons kleines Buch, Hieron genannt, welches von Herrn Petro Coste mit beygefügten Frantzösischer Ubersetzung und einigen nützlichen Anmerckungen zu Amsterdam 1711. in 8vo herausgegeben, in die Hände. Ich hatte es zwey- bis dreymal durchgelesen, erkannte die Schönheit der Schreib-Art und die natürliche Lebhafftigkeit der Gedancken, und wagte mich, ohne weiters Bedencken, dasselbige in die teutsche Sprache zu übersetzen.

Diese Ubersetzung stellt sich nun, Geehrter Leser, hiemit vor deine Augen. Sie ist eine Nachahmung, und also unvollkommener als das herrliche Exempel eines lobwürdigen Vorgängers; eine Ubersetzung, und geringer als das Original; eine Bemühung müssiger Stunden, und also mehr aus freyer Lust als tieffen Nachsinnen; und endlich eine Arbeit meiner Jugend, welche kaum das vierzehende Jahr geendiget, und also noch unreiff, doch unschuldig.

Alle diese angegebene Ursachen sollen dich zu einem gütigen Urtheil über diese geringe Arbeit bewegen. Hat doch selbsten der Französische Ubersetzer die Schwürigkeit erkannt, die lebhafften, angenehmen und natürlichen Ausdruckungen des Xenophons aus dem Griechischen in eine fremde Sprache zu übersetzen.

Eine andere teutsche Ubersetzung dieses Buchs ist mir nicht bekannt. Ich finde auch in des Herrn Fabricii Bibliotheca Graeca Lib: III. cap. IV. pag. 76. keine angezeigt: wiewohl, ich kan mich eben so leicht, als Herr Coste, hierinnen betrügen, welcher seine Ubersetzung vor die erste ansahe, da doch

Jacobus

Jacobus Miſſant ſchon 1550. zu Paris in 8vo eine Franzöſiche heraus gegeben.

Ich hätte gern des Eraſmi und Leunclavii Lateiniſche Uberſetzungen zu Rath gezogen, wann mich nicht die Gelegenheit der Zeit und des Orts an mühſamer Aufſuchung derſelben verhindert, und über diß hat man mir die Meinung beygebracht, der Gebrauch Lateiniſcher Uberſetzungen hindere mehr an der gründlichen Erkänntniß der Griechiſchen Scribenten.

Der Griechiſche Text iſt alſo nach des Herrn Coſte erſtgemeldten Herausgab, welche ich allein gebraucht, abgedruckt. Deſſen Critiſche Anmerckungen, welche von ſeiner ſonderbaren Einſicht und Beſcheidenheit zeigen, auch beybeygefüget worden.

Das im Griechiſchen Grund-Text ſo offt vorkommende: Sagte er, habe mit Fleiß weggelaſſen, und weil es ein Geſpräch iſt, daſſelbe vielmehr in ſeiner natürlichen Beſchaffenheit vorſtellen wollen. Das Wort, τυραννος, habe allezeit durch Regenten ausgedruckt: Da es aber zuweilen nach den beygelegten Umſtänden nothwendig ſo viel als ein Tyrann heiſt, ſo habe an verſchiedenen Stellen unten das Wort Tyrannen beyſetzen laſſen. Von der unterſchiedenen Bedeutung dieſes Worts wird in denen beygefügten Anmerckungen ein mehres zu leſen ſeyn.

Der Reinigkeit der teutſchen Sprache habe ich mich aufs möglichſte befliſſen. Etliche Stellen ſind mir ſchwehr im Griechiſchen, und hart im Uberſetzen vorgekommen. Doch ich ſchütze mich gegen alle Fehler mit der Schwachheit meiner Jugend, verſpreche mit GOtt und der Zeit reiffere Früchte, und empfehle mich und meine geringe Arbeit deiner Gunſt und Wohlgewogenheit.

Wien, den 28. Octob. 1735.

ZENO-

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ
ΙΕΡΩΝ
Η
ΤΥΡΑΝΝΙΚΟΣ.

Hieron
oder die
Wahre Beschaffenheit
des Königlichen Lebens.

ΣΙΜΩΝΙΔΗΣ ὁ ποιητὴς ἀφίκετό ποτε πρὸς Ἱέρωνα τὸν τύραννον. σχολῆς δὲ γενομένης ἀμφοῖν, εἶπεν ὁ Σιμωνίδης. Ἆρ᾽ ἄν μοι ἐθελήσαις, ὦ Ἱέρων, διηγήσασθαι, ἃ εἰκὸς εἰδέναι σε βέλτιον ἐμοῦ;

Καὶ ποῖα ταῦτ᾽ ἐστὶν (ἔφη ὁ Ἱέρων) ὁποῖα δὴ ἐγὼ βέλτιον ἂν εἰδείην σοῦ, οὕτως ὄντος σοφοῦ ἀνδρός;

Οἶδά σε (ἔφη) ἐγὼ καὶ ἰδιώτην γεγενημένον, καί νῦν τύραννον ὄντα. εἰκὸς οὖν, ἀμφοτέρων πεπειραμένον, καὶ εἰδέναι σε μᾶλλον ἐμοῦ, πῇ διαφέρει ὁ τυραννικός τε καὶ ὁ ἰδιωτικὸς βίος εἰς εὐφροσύνας τε καὶ λύπας ἀνθρώποις.

ΚΕΦ. ά. ΤΙ οὖν (ἔφη ὁ Ἱέρων) οὐχὶ καὶ σὺ, ἐπεὶ νῦν γε ἔτι ἰδιώτης εἶς (a) ὑπομνήσειάς με τὰ ἐν τῷ ἰδιωτικῷ βίῳ; οὕτω γὰρ ἄν σοι οἶμαι μάλιστα ἐγὼ δύνασθαι δηλοῦν τὰ διαφέροντα ἐν ἑκατέρῳ.

Οὕτω δὴ ὁ Σιμωνίδης εἶπε, Τοὺς μὲν δὴ ἰδιώτας ἔγωγε, ὦ Ἱέρων, δοκῶ μοι καταμεμαθηκέναι διὰ μὲν τῶν ὀφθαλμῶν ὁράμασιν ἡδομένους τε καὶ ἀχθομένους· διὰ δὲ τῶν ὤτων, ἀκούσμασι· διὰ δὲ τῶν ῥινῶν, ὀσμαῖς· διὰ δὲ τοῦ στόματος, σίτοις τε καὶ ποτοῖς· τά δ᾽ ἀφροδίσια, δι᾽ ὧν δὴ πάντες ἐπιστάμεθα. Τά δὲ ψύχη καὶ θάλπη, καὶ σκληρὰ, καὶ μαλακὰ, καὶ κοῦφα καὶ βαρέα, ὅλῳ τῷ σώματί μοι δοκοῦμεν (ἔφη) κρίνοντες, ἥδεσθαί τε καὶ λυπεῖσθαι ἐπ᾽ αὐτοῖς. ἀγαθοῖς δὲ καὶ κακοῖς ἔστι μὲν ὅτε
δι

(a) ὑπομνήσειας. In allen andern Editionen des Xenophons steht ὑπόμνησας, da aber Stobæus bereits ὑπομνήσειας gelesen hat, so ist diese als die eigentliche wahre Lection beyzubehalten. *Coste.*

Der Poet Simonides kam zu einer gewissen Zeit zu dem König Hieron. Als sie nun von Geschäfften frey und müssig waren, so sagte Simonides: Sim. Wilt du mich nicht, mein Hieron, in denjenigen Sachen unterrichten, welche dir ohne Zweiffel besser als mir bekannt seyn müssen?

Hier. Was müssen dann das vor Sachen seyn, welche ich besser, als du wissen soll, da du so ein weiser Mann bist?

Sim. Ich weiß, daß du ehemals eine Privat-Person warest, nunmehro aber ein König bist. Da du nun beede Stände versuchet hast, so must du natürlicher Weise besser, als ich, wissen, wie fern das Regenten Leben von dem privat Leben so wol in Ansehung der Bequemlichkeiten, als dero Beschwerlichkeiten unterschieden sey?

Das erste Capitel.

Hier. Warum erinnerst du mich nicht vielmehr, da du selbst eine privat Person bist, an das, was in dem privat Stand vorgehet? dann auf solche Weise würde ich Dir, wie ich glaube, den Unterschied beeder Stände am besten eröffnen können.

Sim. Ich habe, mein Hieron, an denen privat Leuten wahrgenommen, daß sie Lust und Schmertzen empfinden, mit denen Augen über sichtbare Sachen, mit denen Ohren über die unterschiedene Thöne, mit der Nasen über den mannigfaltigen Geruch, mit dem Mund an Speiß und Tranck, von Liebes-Sachen nichts zu gedencken. Die angenehmen und wiedrigen Empfindungen der Kälte und Hitze, des harten und weichen, des leichten und schwehren, bemercken wir an unserm gantzen Leib. Uber das gute und böse spühren wir in unserer Seelen bald Ver-

δι' αὐτῆς τῆς ψυχῆς μοὶ δοκȣ̃μεν ἥδεσθαι, ὅτι δ' αὖ λυπεῖσθαι. ἔςι δὲ ὅτι κοινῇ καὶ διά τε τῆς ψυχῆς καὶ διὰ τȣ̃ σώματος.

Τῷ δὲ ὕπνῳ ὅτι μὲν ἡδόμεθα, δοκῶ μοι αἰσθάνεσθαι. ὅπως δὲ, καὶ ὥτινι, καὶ ὁπότε, ταῦτα μᾶλλόν πως (ἔφη) δοκῶ μοι ἀγνοεῖν. Καὶ ȣ̓δὲν ἴσως τȣ̃το θαυμαςὸν, εἰ τὰ ἐν τῷ ἐγρηγορέναι σαφεςέρας ἡμῖν τὰς αἰσθήσεις παρέχεται, ἢ τὰ ἐν τῷ ὕπνῳ.

Πρὸς ταῦτα δὴ ὁ Ἱέρων ἀπεκρίνατο. Ἐγὼ μὲν τοίνυν (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, ἔξω τȣ́των ὧν εἴρηκας σύγε, ȣ̓δ' ὅπως ἂν αἴσθοιτό τινος ἄλλȣ ὁ τύραννος, ἔχοιμ' ἂν εἰπεῖν. ὥςε μέχρι γε τȣ́τȣ ȣ̓κ οἶδ' εἴ τινι διαφέρει ὁ τυραννικὸς βίος τȣ̃ ἰδιωτικȣ̃ βίȣ.

Καὶ ὁ Σιμωνίδης εἶπεν, Ἀλλ' ἐν τοῖσδε (ἔφη) διαφέρει. πολλαπλάσια μὲν δι' ἑκάςȣ τȣ́των εὐφραίνεται, πολὺ δὲ μείω τὰ λυπηρὰ ἔχει.

Καὶ ὁ Ἱέρων εἶπεν, Οὐχ οὕτως ἔχει, ὦ Σιμωνίδη, ταῦτα. ἀλλ' εὖ ἴσθι ὅτι πολὺ μείω εὐφραίνονται οἱ τύραννοι τῶν μετρίως διαγόντων ἰδιωτῶν, πολὺ δὲ πλείω καὶ μείζω λυπȣ̃νται.

Ἄπιςα λέγεις (ἔφη ὁ Σιμωνίδης) εἰ γὰρ ȣ̃τω ταῦτ' ἔχει. πῶς ἂν πολλοὶ μὲν ἐπεθύμȣν τυραννεῖν, καὶ ταῦτα τῶν δοκȣ́ντων ἱκανωτάτων ἀνδρῶν εἶναι; πῶς δὲ πάντες ἐζήλȣν ἂν τȣ̀ς τυράννȣς;

Ὅτι ναὶ μὰ τὸν Δί' (ἔφη ὁ Ἱέρων) ἄπειροι ὄντες ἀμφοτέρων τῶν ἔργων σκοπȣ̃νται περὶ αὐτȣ̃. ἐγὼ δὲ πειράσομαί σε διδάσκειν ὅτι ἀληθῆ λέγω, ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς ὄψεως. ἐντεῦθεν γὰρ καὶ σὲ δοκῶ μεμνῆσθαι ἀρξάμενον λέγειν.

Κεφ. β.

gnügen, bald Traurigkeit, ja zuweilen in der Seele und in dem Leib zugleich.

Daß wir uns auch an dem Schlaff ergötzen, empfinden wir auf das deutlichste. Wann aber, wie, und durch was vor eine Art des Schlaffes diese Ergötzung geschehe, dieses ist mir unbekannt, ich bekenne es gar gerne. Aber hierüber hat man sich nicht zu verwundern. Dann indem wir wachen, haben wir weit deutlichere Empfindungen, als in dem Schlaff.

Hier. Ich kan nicht sagen, mein Simonides, daß von allen denjenigen Sachen, welche du vorgebracht hast, ein Regent eine andere Empfindung habe, und mithin weiß ich nicht, worinnen das Leben eines Regenten von dem Leben eines gemeinen Mannes unterschieden sey.

Sim. Hierinnen ist aber eben der Unterschied zu suchen. Dann über alle diese Sachen ergötzet sich ein Regent mehr, und betrübet sich auch mehr, als alle andere Leute. ud. Praefat.

Hier. Dieses verhält sich nicht also mein Simonides. Wisse vielmehr, die Regenten haben weit geringere Freude und weit mehreren und grösseren Unlust, als diejenigen privat Leute, die ihr Leben in der Mittel-Strasse zubringen.

Sim. Du redest unglaubliche Dinge, dann wann dieses alles so beschaffen ist, warum bestreben sich dann so viele zu herrschen, ja so gar solche Leute, welche man vor die klügsten hält, und woher kommt es, daß die Regenten von allen beneidet werden?

Hier. Dieses kommt in Wahrheit daher, weil sie nach dem Regiment streben, ohne daß sie den Unterschied beeder Lebens Arten erfahren haben. Ich werde anjetzo dir zu beweisen suchen, daß ich wahr geredet habe. Ich will von dem Gesicht anfangen, dann wo ich mich nicht irre, so machtest du damit auch den Anfang zu deiner Rede.

Κεφ. β. ΠΡΩΤΟΝ μὲν γὰρ ἐν τοῖς διὰ τῆς ὄψεως θεάμασι λογιζόμενος, εὑρίσκω μειονεκτῦντας τῦς τυράννυς. ἀλλὰ μέν γε ἐν ἄλλῃ χώρᾳ ἐςὶν ἀξιοθέατα· ἐπὶ δὲ τύτων ἕκαςα οἱ μὲν ἰδιῶται ἔρχονται, καὶ εἰς πόλεις ἃς ἂν βύλωνται, θεαμάτων ἕνεκα, καὶ εἰς τὰς κοινὰς πανηγύρεις, ἔνθα (a) τὰ ἀξιοθέατα (b) δοκεῖ εἶναι ἀνθρώποις συναγείρεσθαι. Οἱ δὲ τύραννοι ὐ μάλα ἀμφὶ θεωρίας ἔχυσιν. ὔτε γὰρ ἰέναι αὐτοῖς ἀσφαλὲς, ὅπυ μὴ κρείττονες τῶν παρόντων μέλλυσιν ἔσεσθαι, ὔτε τὰ οἴκοι κέκτηνται ἐχυρὰ, ὥςε ἄλλοις παρακαταθεμένυς ἀποδημεῖν. φοβερὸν γὰρ, μὴ ἅμα τε ςερηθῶσι τῆς ἀρχῆς, καὶ ἀδύνατοι γένωνται τιμωρήσασθαι τὺς ἀδικήσαντας.

Εἴποις οὖν ἂν ἴσως σὺ, Ἀλλ' ἄρα ἔρχεται αὐτοῖς τὰ τοιαῦτα καὶ οἴκοι μένυσι. Ναὶ μὰ Δία, ὦ Σιμωνίδη, ὀλίγα γε τῶν πολλῶν. Καὶ ταῦτα τοιαῦτα ὄντα οὕτω τίμια πωλεῖται τοῖς τυράννοις, ὥςε οἱ ἐπιδεικνύμενοι καὶ ὁτιῦν, ἀξιῦσι πολλαπλάσια λαβόντες ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἀπιέναι παρὰ τῦ τυράννυ, ἢ ὅσα ἐν παντὶ τῷ βίῳ παρὰ πάντων τῶν ἄλλων ἀνθρώπων κτῶνται.

Κεφ. γ.

(a) εἶναι und συναγείρεσθαι. hier sind zwey Inifinitivi, welche die Construction in etwas verwirren, wie dieses Henricus Stephanus schon längstens angemercket hat. Leunclavius verbessert diese Stelle also: ἔνθα ἃ ἀξιοθέατα δοκεῖ εἶναι ἀνθρώποις, συναγείρεται. Diese Verbesserung ist sehr glücklich ausgedacht; und ich war anfangs willens dieselbige nach dem Exempel der Oxfordischen Edition in den Text einzurucken, ob es gleich der Erfinder derselben Leunclavius nicht gethan hat. Nachdem ich aber alle Umstände genau überleget hatte, so hielt ich es für rahtsamer die alte Lection beyzubehalten, als welche, wenn man nur das Wörtlein εἶναι wegnimmt, einen gantz bequemen Verstand giebt. Doch ich hatte auch über diese Verbesserung einiges Bedencken, absonderlich, weil ich der Urheber von derselbigen war, dann ich traue mir gar nicht die Geschicklichkeit zu, denckele und verderbte Stellen der Griechischen und Lateinischen Scribenten zu verbessern; da ich aber dieselbige schon in einer Anmerckung des Leunclavii erblickte/ machte ich mir kein Bedencken mehr. *Coste.*

(b) ἀξιο-

Das andere Capitel.

Wann ich diejenigen Sachen, welche in die Augen fallen, untersuche, so finde ich, daß die Regenten in diesem Stuck viel zu kurtz kommen. In einem jeden Land befinden sich allerhand sehens würdige Sachen. Privat-Leute reisen, um dieselbige zu sehen, in die Städte, wohin sie wollen, sie kommen um der Schauspiele willen in die allgemeinen Zusammenkünffte, allwo denen Zuschauern die sehens würdigsten Sachen in grosser Menge vorgestellet werden. Regenten aber haben an solchem Augenschein gar keine Ergötzung. Dann für sie ist es gar nicht sicher an solche Orte zu gehen, wo sie nicht stärcker, als alle andere gegenwärtige Zuschauer sind, und die Umstände ihrer Regierung zu Hauß ruhen auf keinen solchen festen Grund, daß sie dieselbige andern anvertrauen und wegreisen können. Dann sie müssen sich immerzu fürchten, des Reichs entsetzet zu werden, und alsdann nicht mehr im Stande zu seyn, diejenigen, welche sie beleidiget haben, abzustraffen.

Villeicht wirst du sagen: Alle sehenswürdige Sachen kommen zu einem Regenten, wann er auch zu Hause bleibt. Ich versichere dich, mein Simonides, erstlich kommt von einer so grossen Menge, das wenigste vor denselben; und dieses müssen zum andern die Regenten so theuer bezahlen, daß diejenigen, welche ihnen das geringste zeigen, in einer kurtzen Zeit mehr von einem Regenten bekommen, als von allen andern Menschen in ihrem gantzen Leben, alsdann aber machen sie sich gleich davon.

(b) ἀξιοθέατα. Wann ich nicht allezeit geglaubt hätte, man müste bey Veränderung einiger Stellen in alten und neuen Scribenten sehr sparsam und behutsam seyn: So hätte ich gerne anstatt ἀξιοθέατα, ἀξιοθεώτατα gesetzet, welches ich auch in denen drey ältesten Editionen, so mir unter das Gesicht gekommen, des Aldi, Venedig, 1525. und zweyer Basler von 1540. und 1555. gefunden. Erasmus muß in seinem Exemplar auch also gelesen haben, vermöge seiner Ubersetzung, in quibus vulgus putat esse res MAXIME spectatu dignas. *Coste.*

Κεφ. γ. ΚΑΙ ὁ Σιμωνίδης εἶπεν, Ἀλλ' εἰ τοῖς θεάμασι μειονεκτεῖτε, διά γε τοι τῆς ἀκοῆς πλεονεκτεῖτε. ἐπεὶ τȣ͂ μὲν ἡδίστȣ ἀκροάματος, ἐπαίνȣ ȣ̓́ποτε σπανίζετε. πάντες γὰρ οἱ παρόντες ὑμῖν πάντα καὶ ὅσα ἐὰν λέγητε, καὶ ὅσα ἐὰν ποιῆτε, ἐπαινȣ͂σι· τȣ͂ δ' αὖ χαλεπωτάτȣ ἀκροάματος, λοιδορίας ἀνήκοοί ἐςε. ȣ̓δεὶς γὰρ ἐθέλει τυράννȣ καθ' ὀφθαλμȣς κατηγορεῖν.

Καὶ ὁ Ἱέρων εἶπε, Καὶ τί οἴει (ἔφη) τȣ̀ς μὴ λέγοντας κακῶς εὐφραίνειν, ὅταν εἰδῆ τις σαφῶς, ὅτι οἱ σιωπῶντες ȣ̓͂τοι (a) πάντες κακὰ νοȣ͂σι τῷ τυράννῳ; ἢ τȣ̀ς ἐπαινȣ͂ντας τί δοκεῖς εὐφραίνειν, ὅταν ὕποπτοι ὦσιν ἕνεκα τȣ͂ κοκακευειν τούς ἐπαίνȣς ποιεῖσθαι.

Καὶ ὁ Σιμωνίδης εἶπε, Τȣ͂το μὲν δὴ ναὶ μὰ τὸν Δία ἔγωγέ σοι, Ἱέρων, πανὺ συγχωρῶ, τȣ̀ς ἐπαίνȣς παρὰ τῶν ἐλευθερωτάτων ἡδίςȣς εἶναι.

Κεφ. δ'. ΑΛΛ' ὁρᾷς (a) ἐκεῖνό γε, ȣ̓κ ἂν ἔτι πείσαις ἀνθρώπων ȣ̓δένα, ὡς ȣ̓ δι᾽ ὧν τρεφόμεθα οἱ ἄνθρωποι πολὺ πλείω ὑμεῖς ἐν αὐτοῖς εὐφραίνεσθε.

Καὶ οἶδά γε (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, ὅτι τȣ́τῳ κρίνȣσιν οἱ πλεῖστοι, ἥδιον ἡμας καὶ πίνειν καὶ ἐσθίειν τῶν ἰδιωτῶν, ὅτι δοκȣ͂σι καὶ αὐτοὶ ἥδιον ἂν δειπνῆσαι τὸ ὑμῖν παρατιθέμενον δεῖπνον, ἢ τὸ ἑαυτοῖς. τὸ γὰρ τὰ εἰωθότα ὑπερβάλλον, τȣ͂το παρέχει τὰς ἡδονάς. Διὸ καὶ πάντες ἄνθρωποι ἡδέως προσδέχονται τὰς ἑορτὰς, πλὴν οἱ τύραννοι. ἔκπλεῳ γὰρ αὐτοῖς ἀεὶ παρεσκευασμέναι, ȣ̓δεμίαν ἐν ταῖς ἑορταῖς ἔχȣσιν

(a) Heinrich Stephauus hält die Lese-Art aus dem Stobæo für die rechte: πάντες πάντα κακὰ νοȣ͂σι. Seinem Vorgeben nach ist der Verstand auf solche Weise nachdrücklicher und schöner, schicket sich auch besser für den Xenephon. als die gemeine Lese-Art. Ich solte fast glauben, daß er hierzu guten Grund habe: *Coste.*

(b) ὁρᾷς ἐκεῖνο. Leunclavius glaubt man müste unmittelber nach ὁρᾷς, ὡς setzen, in der Oxfordischen Edition Opp. des Xenophons ist auch der Text ohne Bedencken also eingerichtet worden. Ich würde ein gleiches gethan haben, wann ich es in der ersten Edition des Henrici Stephani, oder eines andern alten also gefunden, oder einen genugsamen Grund einer solchen Veränderung hätte. *Coste.*

Das dritte Capitel.

Sim. Ich lasse es zu, daß ihr in der Augen-Lust zu kurtz kommet; inzwischen haben eure Ohren desto mehr Vergnügen zu geniessen. Euch fehlet es niemals an der angenehmsten Stimme, welche euer Lob verkündiget. Alle, die um euch sind, bemühen sich alle eure Reden, und alles euer Thun zu loben. Dagegen kommen euch keine Schmähungen zu Ohren, welche denenselben so unangenehm fallen. Denn niemand unterstehet sich einen Regenten ins Angesicht zu beschimpfen.

Hier. Meinest du wol, daß man sich daraus ein Vergnügen zu machen habe, wenn niemand böses von uns redet, da man doch klüglich ermessen kan, daß eben diejenigen, welche schweigen, von einem Regenten nichts als böses dencken? oder meinest du man habe sich über solche Lob-Redner zu erfreuen, deren Lob-Sprüche einer Schmeicheley verdächtig sind?

Sim. Darinnen bin ich vollkommen mit dir einig, mein Hieron, daß dasjenige Lob das angenehmste sey, welches uns von freyen Leuten beygeleget wird.

Das vierdte Capitel.

Dieses aber wirst du niemanden bereden können, daß ihr nicht in demjenigen, was zur menschlichen Nahrung gehöret, einen Vorzug des Vergnügens vor allen andern besitzet?

Hier. Ich weiß, mein Simonides, die meisten Menschen stehen in gleicher Meynung, unsere Speiß und Tranck sey weit angenehmer als anderer Leute, und diejenige Tafel, so uns bereitet wird, kommt ihnen weit schmackhaffter als ihre Mahlzeit vor. Dann alles das, was an Menge und Grösse das gewöhnliche übertrifft, erwecket Wollust und Vergnügen. Dahero freuen sich alle Menschen auf die Fest-Täge, nur die Regenten sind davon ausgenommen. Dann da ihre Tafeln täglich im Uberfluß mit Speisen besetzt sind, so haben sie an denen Fest-Tägen keine wei-

σιν αἱ τράπεζαι αὐτῶν ἐπίδοσιν. ὥστε ταύτῃ πρῶτον τῇ εὐφροσύνῃ τῆς ἐλπίδος μειονεκτοῦσι τῶν ἰδιωτῶν. Ἔπειτα δ' (ἔφη) ἐκεῖνο εὖ οἶδ' ὅτι καὶ σὺ ἔμπειρος εἶ, ὅτι ὅσῳ ἂν πλείω τις παραθῆται τὰ περιττὰ τῶν ἱκανῶν, τοσούτῳ θᾶσσον κόρος ἐμπίπτει τῆς ἐδωδῆς. ὥστε καὶ τῷ χρόνῳ τῆς ἡδονῆς μειονεκτεῖ ὁ παρατιθέμενος πολλὰ τῶν μετρίως διαιτωμένων.

Ἀλλὰ ναὶ μὰ Δί' (ἔφη ὁ Σιμωνίδης) ὅσον ἂν χρόνον ἡ ψυχὴ προσίηται, τοῦτον πολὺ μᾶλλον ἥδονται οἱ ταῖς πολυτελεστέραις παρασκευαῖς τρεφόμενοι τῶν τὰ εὐτελέστερα παρατιθεμένων.

Οὐκοῦν (ἔφη ὁ Ἱέρων) ὦ Σιμωνίδη, τὸν ἑκάστῳ ἡδόμενον μάλιστα, τοῦτον οἴει καὶ ἐρωτικώτατα ἔχειν τοῦ ἔργου τούτου.

Πάνυ μὲν οὖν, ἔφη.

Ἦ οὖν ὁρᾷς τι τοὺς τυράννους ἥδιον ἐπὶ τὴν ἑαυτῶν παρασκευὴν ἰόντας ἢ τοὺς ἰδιώτας ἐπὶ τὴν ἑαυτῶν;

Οὐ μὰ τὸν Δί' (ἔφη) οὐ μὲν οὖν, ἀλλὰ καὶ ἀγκλυκέστερον, ὡς πολλοῖς ἂν δόξειε.

Τί γάρ; (ἔφη ὁ Ἱέρων) τὰ πολλὰ ταῦτα μηχανήματα κατανενόηκας ἃ παρατίθεται τοῖς τυράννοις, ὀξέα, καὶ δριμέα, καὶ στρυφνά, καὶ τὰ τούτων ἀδελφά;

Πάνυ μὲν οὖν (ἔφη ὁ Σιμωνίδης) καὶ πάνυ γέ μοι δοκοῦντα παρὰ φύσιν εἶναι ταῦτα ἀνθρώποις.

Ἄλλό τι οὖν οἴει (ἔφη ὁ Ἱέρων) ταῦτα τὰ ἐδέσματα εἶναι, ἢ μαλακῆς καὶ ἀσθενούσης τρυφῇ ψυχῆς ἐπιθυμήματα; ἐπεὶ εὖ οἶδ' ἔγωγε, ὅτι οἱ ἡδέως ἐσθίοντες (καὶ σύ που οἶσθα) ὅτι οὐδὲν προσδέονται τούτων τῶν σοφισμάτων.

Κεφ. ε. ΑΛΛΑ μέντοι (ἔφη ὁ Σιμωνίδης) τῶν γε πολυτελῶν ὀσμῶν τούτων, αἷς χρίεσθε, τοὺς πλησιάζοντας οἶμαι μᾶλλον ἀπολαύειν

re Zugabe. Also sind sie erstlich des Vergnügens einer angenehmen Hoffnung beraubt. Darnach wirst du aus eigener Erfahrung abnehmen können, daß, je überflüssiger einer bedienet wird, je eher überfällt ihn ein Eckel vor den Speisen: Und also dauret die Vergnügung desjenigen, dem allzuviel aufgetragen wird, eine weit kürtzere Zeit, als desjenigen, der eine mässige Mahlzeit hält.

Sim. Allein dieses ist doch auch gewiß, es mag sich das Gemüt lang oder kurtz ergötzen, so vergnügen sich doch diejenigen mehr, welche sich mit raren und kostbaren Speisen sättigen, als diejenigen, welche mit gemeinen und wohlfeilen Gerichten vorlieb nehmen müssen.

Hier. Ists nicht also, mein Simonides, woran sich jemand am meisten ergötzt, mit demselben geht er auch am liebsten um?

Sim. Allerdings.

Hier. Merckest du dann, daß die Regenten sich mit grösserer Lust zur Tafel setzen, als die gemeinen Leute?

Sim. In der That nicht: Ja vielen kommt es vor, sie setzten sich mit grösserm Wiederwillen an dieselbe.

Hier. Wie? hast du aber jemals die grossen Trachten gesehen, welche man denen Regenten aufträgt, von bittern, sauren, herben und andern dergleichen viefältigen Geschmack?

Sim. Ja freylich, und ich glaube, dieses müsse der menschlichen Natur zuwider seyn.

Hier. Worzu meinest du aber, daß diese Speisen dienen? zu nichts anders, als die Begierden eines verzärtelten und durch die Wollust bereits verderbten Gemüts zu stillen. Dann ich weiß gar wohl, und du weissest es vielleicht auch, daß diejenigen, denen das Essen am besten schmeckt, solcher künstlich zubereiteten Speisen gar nicht vonnöhten haben.

Das fünffte Capitel.

Sim. Was die kostbaren Salben, deren ihr euch bedienet, anbelangt, so glaube ich, daß diejenigen, welche am näch-

λαύειν, ἢ αὐτοὺς ὑμᾶς. ὥσπέρ γε καὶ τῶν ἀχαρίτων ὀσμῶν οὐκ αὐτὸς ὁ βεβρωκὼς αἰσθάνεται, ἀλλὰ μᾶλλον οἱ πλησιάζοντες.

Οὕτω μέντοι (ἔφη ὁ Ἱέρων) καὶ τῶν σίτων ὁ μὲν ἔχων παντοδαπὰ ἀεὶ, οὐδὲν μετὰ πόθου αὐτῶν λαμβάνει. ὁ δὴ σπανίσας τινὸς, οὗτός ἐστιν ὁ μετὰ χαρᾶς (a) πιμπλάμενος, ὅταν αὐτῷ προφανῇ τι.

Κεφ. ς' ΚΙΝΔΥΝΕΥΟΥΣΙΝ (ἔφη ὁ Σιμωνίδης) αἱ τῶν ἀφροδισίων μόνον ὑμῖν ἀπολαύσεις τοῦ τυραννεῖν τὰς ἐπιθυμίας παρέχειν. ἐν γὰρ τούτῳ ἔξεστιν ὑμῖν, ὅ, τι ἂν κάλλιστον ἴδητε, τούτῳ συνεῖναι·

Νῦν δὴ (ἔφη ὁ Ἱέρων) εἴρηκας ἐν ᾧ, σάφ' ἴσθι, μειονεκτοῦμεν τῶν ἰδιωτῶν. πρῶτον μὲν γὰρ γάμος ὁ μὲν ἐκ μειζόνων δήπου καὶ πλούτῳ καὶ δυνάμει, κάλλιστος δοκεῖ εἶναι, καὶ παρέχειν τινὰ τῷ γήμαντι φιλοτιμίαν μεθ' ἡδονῆς· δεύτερον δὲ, ὁ ἐκ τῶν ὁμοίων. ὁ δ' ἐκ τῶν φαυλοτέρων, πάνυ ἄτιμός τε καὶ ἄχρηστος νομίζεται. Τῷ τοίνυν τυράννῳ, ἂν μὴ ξένην γήμῃ, ἀνάγκη ἐκ μειόνων γαμεῖν. ὥστε τὸ ἀγαπητὸν οὐ πάνυ αὐτῷ παραγίνεται. πολὺ δὲ καὶ αἱ θεραπεῖαι, αἱ ἀπὸ τῶν μέγιστον φρονουσῶν γυναικῶν εὐφραίνουσι μάλιστα, αἱ δ' ὑπὸ τῶν δούλων, παροῦσαι μὲν οὐδέν τι ἀγαπῶνται, ἐὰν δέ τι ἐλλείπωσι, δεινὰς ὀργὰς καὶ λύπας ἐμποιοῦσιν.

Ἐν δὲ τοῖς παιδικοῖς ἀφροδισίοις ἔτι αὖ πολὺ μᾶλλον ἢ ἐν τοῖς τεκνοποιοῖς μειονεκτεῖ τῶν εὐφροσυνῶν ὁ τύραννος. ὅτι γὰρ τὰ μετ' ἔρωτος ἀφρο-

(a) πιμπλάμενος. In Stephani und Leunclavii Edition 1581. trifft man ἐμπιμπλάμενος an. Beede Männer halten πιμπλάμενος vor besser, getrauen sich aber doch nicht dasselbige in den Text zu nehmen, in welchem es doch schon in der Basler Edition 1555. in des Castalionis mit der Vorrede Philippi Melanchthonis Basel 1540. und in einer andern zu Schwäbisch Hall, in eben diesem Jahr gedruckt, seinen Platz erhalten hat. Stobæus hat ἐμπιπλάμενος und vielleicht ist dieses das eigentliche Wort des Xenophons. Coste.

sten um euch sind, mehr als ihr selbst, durch dieselbigen erquicket werdet, gleichwie auch den unangenehmen Geruch nicht derjenige, so da isset, sondern diejenigen, so am nächsten bey ihm sind, empfinden.

Hier. Eben so ist es mit denen Speisen auch beschaffen, dann der, so vielerley hat, geniesset nichts mit einer grossen Begierde, wenn es ihm aber selten zu Theil wird, sättiget er sich mit allem Vergnügen an dem, was ihm zu Handen kommt.

Das sechste Capitel.

Sim. Also sind es vielleicht allein die Ergötzungen der Liebe, welche die Begierde zu herrschen erregen: dann auch in diesem Stück steht euch alles das, was ihr nur schönes sehet, zu Diensten.

Hier. Und eben diese Liebe ist es, glaube mir, mein Simonides, worinnen die Privat-Leute vor uns vieles zum Voraus haben. Dann erstlich ist diejenige Ehe, durch welche man seinen Stand an Reichthum und Macht vermehret, die angenehmste, und derjenige, welcher ein solches Verlöbniß eingehet, bekommt dadurch grössere Ehre und grösseres Vergnügen. Die andere Art der Ehe ist diejenige, welche zwischen Personen gleiches Standes vollzogen wird. Wo man sich aber an geringere Personen verheyrahten muß, das hält man vor schändlich und unglücklich. Wann nun ein Regent keine ausländische heyrahtet, so muß er nothwendig eine von geringern Stand heyrahten: Also ist ihm das, was er liebt, an Würde nicht gleich. Diejenigen Zärtlichkeiten, welche grosse und vornehme Frauenzimmer uns erweisen, sind die angenehmsten: Kommen sie aber vom Sclavinnen her, so finden wir nichts an denselbigen, das uns rühren kan; Und unterlassen sie dieselbige, so erwecken sie bey uns hefftigen Zorn und Verdruß.

Bey andern Liebes Ergötzungen aber ausser der ehlichen sind die Regenten ebenfals übler daran, als die Privat-Leute. Auch in der-

ἀφροδίσια πολὺ διαφερόντως εὐφραίνει, πάντες δή που ἐπιστάμεθα. Ὁ δὲ ἔρως πολὺ αὖ ἐθέλει ἥκιστα τῷ τυράννῳ ἐγγίγνεσθαι. οὐ γὰρ τῶν ἑτοίμων ἥδεται ἔρως ἐφιέμενος, ἀλλὰ τῶν ἐλπιζομένων· ὥσπερ οὖν (a) τὶς ἄπειρος ὢν δίψους, τοῦ πιεῖν (b) οὐκ ἂν ἀπολαύοι, οὕτω καὶ ὁ ἄπειρος ὢν ἔρωτος, ἄπειρός ἐστι τῶν ἡδίστων ἀφροδισίων.

Ὁ μὲν οὖν Ἱέρων οὕτως εἶπεν. Ὁ δὲ Σιμωνίδης ἐπιγελάσας, πῶς λέγεις (ἔφη) ὦ Ἱέρων; τυράννῳ οὐ φὴς παιδικῶν ἔρωτας ἐμφύεσθαι; πῶς μὴν σὺ (ἔφη) ἐρᾷς Δαϊλόχου τοῦ καλλίστου ἐπικαλουμένου;

Ὅτι μὰ τὸν Δί' (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, οὐ τοῦ ἑτοίμου παρ' αὐτοῦ δοκοῦντος εἶναι τυχεῖν, τούτου μάλιστα ἐπιθυμῶ, ἀλλὰ τοῦ ἥκιστα τυράννῳ προσήκοντος κατεργάσασθαι. Ἐγὼ γὰρ δὴ ἐρῶ μὲν Δαϊλόχου, ὧνπερ ἴσως ἀναγκάζει ἡ φύσις ἀνθρώπου δεῖσθαι παρὰ τῶν καλῶν. τούτων δὲ ὧν ἐρῶ τυχεῖν, μετὰ μὲν φιλίας καὶ παρὰ βουλομένου, πάνυ ἰσχυρῶς ἐπιθυμῶ τυγχάνειν, βίᾳ δὲ λαμβάνειν παρ' αὐτοῦ, ἧσσον ἄν μοι δοκῶ ἐπιθυμεῖν, ἢ ἐμαυτὸν κακόν τι ποιεῖν. Παρὰ μὲν γὰρ πολεμίων λαμβάνειν, πάντων ἥδιστον ἔγωγε νομίζω εἶναι· παρὰ δὴ παιδικῶν ἀκόντων βουλομένων ἥδισται (οἶμαι) αἱ χάριτές εἰσιν. Εὐθὺς γὰρ παρὰ τοῦ ἀντιφιλοῦντος ἡδεῖαι μὲν αἱ ἀντιβλέψεις, ἡδεῖαι δὴ αἱ ἐρωτήσεις, ἡδεῖαι δὲ αἱ ἀποκρίσεις, ἥδισται δὲ καὶ ἐπαφροδιτώταται αἱ μάχαι τε καὶ ἔριδες. Τὸ δὲ ἀκόντων παιδικῶν ἀπολαύειν, λεηλασίᾳ (ἔφη) ἔμοιγε δοκεῖ ἐοικέναι μᾶλλον, ἢ ἀφρο-

(a) τὶς Ich habe hier dem Stephano gefolget, und anstatt εἴ τις, τὶς gesetzt. Ich weiß aber nicht, ob man wegen dieser Verbesserung dem Stephano grossen Danck schuldig ist, massen dieselbige zu erfinden, nur gute Augen und kein scharffsinniger Verstand nöthig war, dann in der oben angezeigten Hällischen Edition von 1540. findet man εἴ τις. Coste.

(b) οὐκ, diese Particul ist in dem Stobæo ausgelassen wie auch in denen ältesten Editionen. Henricus Stephanus merckte diesen Fehler zu erst, änderte aber doch den Text nicht. Doch da der Contextdieses Wort nothwendig erfordert, und es in der Oxfordischen Edition bereits stehet, so habe ich es nicht weglassen wollen. Coste.

dergleichen Ergötzungen, erfreuet uns die Liebe am meisten, wie wir alle wissen. Die Liebe aber will sich gar nicht gerne zu einem Regenten nahen. Dann dieselbe ergötzet sich mehr an dem, das man hoffet, als an dem, was man leicht und ohne Verzug haben kan. Gleichwie derjenige, so keinen Durst hat, keine Lust zum Trincken bezeiget, also kan auch derjenige, so die Liebe nicht kennet, sich an den süssesten Ergötzungen derselben nicht vergnügen.

Sim. Ich muß von Hertzen über deine Reden lachen, dann, wie kanst du sagen mein Hieron, daß einem Regenten die Liebe schöner Leute nicht eingepflantzet sey? Liebest du dann nicht selbst den Dailochus, welchen man den allerschönsten nennt?

Hier. In der That, ich liebe denselben, mein Simonides, aber ich verlange nicht dasjenige von demselben, was man leicht erhalten kan, sondern ich suche dasjenige zu bewerckstelligen, was einem Regenten am wenigsten zu Theil wird. Ich liebe den Dailochus wegen derjenigen Sachen, welche man selbst nach dem Antrieb der menschlichen Natur von schönen Leuten verlangt. Was ich aber zu erhalten suche, dasselbe wünsche ich von ihm aus Freundschafft und geneigten Willen zu überkommen. Dann mit Gewalt ihme etwas abzudringen, begehre ich so wenig, als mir selbsten etwas böses anzuthun. Denen Feinden etwas wieder ihren Willen zu entreissen, ist nach meinem Urtheil sehr angenehm. Bey denen Lieblingen aber sind diejenigen Zärtlichkeiten am angenehmsten, welche aus einem geneigten Willen entspringen. Dann von einem, der uns wieder liebt, sind die Blicke süß, die Fragen angenehm, die Antworten erfreulich und am aller ergötzlichsten ist der Streit der Eiffersucht und Liebe. Wann man sich aber an denen Lieblingen wieder ihren Willen ergötzen muß, so scheinet mir dieses mehr ein Raub, als eine Liebe zu seyn. Ein Räuber empfindet einige Lust über dem Gewinn und über die Uberwindung seines Feindes. Wann man sich aber an einer geliebten Per-

ἀφροδισίοις. Καὶ τοι τῷ μὲν λῃστῇ παρέχει τινὰς ὅμως ἡδονὰς τό, τί κέρδος, καὶ τὸ ἀνιᾷν τὸν ἐχθρόν, τὸ δὲ. οὗ ἂν ἐρᾷ τις, τούτῳ ἥδεσθαι ἀνιωμένῳ, καὶ φιλοῦντα μισεῖσθαι, καὶ ἅπτεσθαι ἀχθομένου, πῶς οὐχὶ τοῦτο ἤδη δυσχερὲς τὸ πάθημα καὶ οἰκτρόν;

Καὶ γὰρ δὴ τῷ μὲν ἰδιώτῃ εὐθὺς τεκμήριόν ἐστιν, ὅταν ὁ ἐρώμενός τι ὑπουργῇ, ὅτι ὡς φιλῶν χαρίζεται, διὰ τὸ εἰδέναι ὅτι οὐδεμιᾶς ἀνάγκης οὔσης ὑπηρετεῖ. Τῷ δὲ τυράννῳ οὔποτ' ἐστὶ πιστεῦσαι, ὡς φιλεῖται. ἐπιστάμεθα γὰρ (c) αὖ τοὺς διὰ φόβον ὑπηρετοῦντας, ὡς ἢ μάλιστ' ἂν δύνωνται ἐξεικάζουσιν αὐτοὺς ταῖς τῶν φιλούντων ὑπουργίαις καὶ τοίνυν αἱ ἐπιβουλαὶ ἐξ οὐδένων πλέονες τοῖς τυράννοις εἰσὶν, ἢ ἀπὸ τῶν μάλιστα φιλεῖν αὐτοὺς προσποιησαμένων.

Κεφ. ζ. ΠΡΟΣ ταῦτα εἶπεν ὁ Σιμωνίδης, Ἀλλὰ ταῦτα μὲν πάνυ ἔμοιγε μικρὰ δοκεῖ εἶναι, ἃ σὺ λέγεις. πολλοὺς γὰρ (ἔφη) ἔγωγε ὁρῶ τῶν δοκούντων ἀνδρῶν εἶναι ἑκόντας μειονεκτοῦντας καὶ σίτων καὶ ποτῶν, καὶ ὄψων, καὶ ἀφροδισίων γε ἀπεχομένους.

Ἀλλ' ἐν ἐκείνοις γε πολὺ διαφέρετε τῶν ἰδιωτῶν, ὅτι μεγάλα μὲν ἐπινοεῖτε, ταχὺ δὲ κατεργάζεσθε. πλεῖστα δὲ τὰ περισσὰ ἔχετε, κέκτησθε δὲ διαφέροντας μὲν ἀρετῇ ἵππους, διαφέροντα δὲ κάλλει ὅπλα, ὑπερέχοντα δὲ κόσμον γυναιξὶ, μεγαλοπρεπεστάτας δ' οἰκίας, καὶ ταύτας κατεσκευασμένας τοῖς πλείστου ἀξίοις. ἔτι δὲ πλήθει καὶ ἐπιστήμαις θεράποντας ἀρίστους κέκτησθε. ἱκανώτατοι δὲ ἐστὲ κακῶσαι μὲν ἐχθροὺς, ὀνῆσαι δὲ φίλους.

Πρὸς ταῦτα δὲ ὁ Ἱέρων εἶπεν, Ἀλλὰ τὸ μὲν πλῆθος τῶν ἀνθρώπων, ὦ Σιμωνίδη, ἐξαπατᾶσθαι ὑπὸ τῆς τυραννίδος, οὐδέν τι θαυμάζω. μάλα γὰρ ὁ ὄχλος μοι δοκεῖ δοξάζειν ὁρῶν καὶ εὐδαίμονάς τι-

(c) αὖ τούς. In Danen meisten Editionen lieset man αὐτοὺς als ein Wort: Aber der Verstand ist weit zierlicher, wann man es in αὖ τοὺς abtheilet. Und so hat es Stephanus verbessert. Coste.

Person zu ihrem Verdruß ergötzen muß, wann das, was wir lieben, uns hasset, und sich betrübet und quälet, so bald man es nur anrühret, ist dieses nicht eine verdrießliche und höchst erbarmens würdige Leidenschafft?

Ein Privat-Mann, deme eine geliebte Person allerhand Höfflichkeiten erzeiget, kan leichtlich abmercken, daß dieses aus Liebe zu ihm geschehe, weil er weiß, daß diese Höflichkeit aus keinem Zwang und aus keiner Nothwendigkeit entspringe. Ein Regent aber kan niemals gewiß glauben, daß er wahrhafftig geliebt werde. Dann es ist bekannt, daß diejenigen, welche ihm aus Furcht aufwarten, sich in allem, so viel es nur möglich ist, denjenigen gleichzustellen pflegen, welche aus wahrer Liebe höfflich sind. Ja denen Regenten wird von Niemanden mehr und öffters nachgestellet, als eben von denjenigen, welche sich vor ihre gröste Liebhaber ausgeben.

Das siebende Capitel.

Sim. Alles, was du bishero gesagt hat, scheint mir schlecht und gering zu seyn, dann ich kenne viele und grosse Männer, welche sich freywillig an Essen, Trincken und Leckerbißlein vieles abbrechen, und von Liebes-Sachen sich gäntzlich enthalten.

Aber hierinnen habt ihr einen grossen Vorzug vor allen andern gemeinen Leuten. Ihr könnet grosse Sachen ausdencken, und dieselbige auch bald zu Stande bringen, ihr habt viele Sachen im Uberfluß, ihr besitzet die besten und edelsten Pferde, die allerschönsten Waffen, den prächtigsten Schmuck vor eure Frauen, die vortreflichsten Palläste, welche mit allem dem, was nur kostbar seyn kan, ausgezieret sind, die allerbesten Bedienten in grosser Anzahl, und von grosser Geschicklichkeit, ihr seyd mächtig genug euren Feinden zu schaden und euren Freunden zu helffen.

Hier. Darüber verwundere ich mich gar nicht, mein Simonides, daß der gemeine Hauffe derer Menschen sich durch den Schein der Herrschafft betrügen lässet. Dann das Volck pflegt

νας τινας εἶναι, καὶ ἀθλίους. Ἡ δὲ τυραννὶς τὰ μὲν δοκοῦντα πολλοῦ ἄξια κτήματα εἶναι, ἀνεπτυγμένα θεᾶσθαι, φανερὰ πᾶσι παρέχεται· τὰ δὲ χαλεπὰ ἐν ταῖς ψυχαῖς τῶν τυράννων κέκτηται ἀποκεκρυμμένα, ἔνθα περ καὶ τὸ εὐδαιμονεῖν καὶ τὸ κακοδαιμονεῖν τοῖς ἀνθρώποις ἀπόκειται. Τὸ μὲν οὖν τὸ πλῆθος περὶ τούτου λεληθέναι, ὥσπερ εἶπον, οὐ θαυμάζω. τὸ δὲ καὶ ὑμᾶς ταῦτ᾽ ἀγνοεῖν, οἳ διὰ τῆς γνώμης δοκεῖτε θεᾶσθαι κάλλιον, ἢ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν τὰ πλεῖστα τῶν πραγμάτων, τοῦτό μοι δοκεῖ θαυμαστὸν εἶναι. Ἐγὼ δὲ πεπειραμένος, σαφῶς οἶδα, ὦ Σιμωνίδη, καὶ λέγω σοι, ὅτι οἱ τύραννοι τῶν μεγίστων ἀγαθῶν ἐλάχιστα μετέχουσι, τῶν δὲ μεγίστων κακῶν πλεῖστα κέκτηνται.

Αὐτίκα γὰρ, εἰ μὲν εἰρήνη δοκεῖ μέγα ἀγαθὸν τοῖς ἀνθρώποις εἶναι, ταύτης ἐλάχιστον τοῖς τυράννοις μέτεστιν· εἰ δὲ πόλεμος μέγα κακὸν, τούτου πλεῖστον μέρος οἱ τύραννοι μετέχουσιν.

Εὐθὺς γὰρ τοῖς μὲν ἰδιώταις, ἂν μὴ ἡ πόλις αὐτῶν κοινὸν πόλεμον πολεμῇ, ἔξεστιν ὅποι ἂν βούλωνται πορεύεσθαι, μηδὲν φοβουμένους μή τις αὐτοὺς ἀποκτείνῃ. Οἱ δὲ τύραννοι πάντες πανταχῇ ὡς διὰ πολεμίας πορεύονται. αὐτοί τε γοῦν ὡπλισμένοι οἴονται ἀνάγκην εἶναι διάγειν, καὶ ἄλλους ὁπλοφόρους ἀεὶ συμπεριάγεσθαι.

Ἔπειτα δὲ οἱ μὲν ἰδιῶται, ἐὰν καὶ στρατεύωνταί που εἰς πολεμίαν, ἀλλ᾽ οὖν ἐπειδάν γε ἔλθωσιν οἴκαδε, ἀσφάλειαν σφίσιν ἡγοῦνται εἶναι· οἱ δὲ τύραννοι ἐπειδὰν εἰς τὴν ἑαυτῶν πόλιν ἀφίκωνται, τότε ἐν πλείστοις πολεμίοις ἴσασιν ὄντες.

Ἐὰν δὲ δὴ καὶ ἄλλοι στρατεύωσιν εἰς τὴν πόλιν κρείττονες, ἐὰν ἔξω τοῦ τείχους (a) τύχωσιν ὄντες οἱ ἥσσονες, ἐν κινδύνῳ δοκοῦσιν εἶναι· ἀλλ᾽ ἐπει-

(a) τυχῶσιν oder τύγχάνωσιν war sonsten ausgelassen. Leunclavius hielte das erste vor besser, und zwar nach meiner Meynung mit allem Grund. Man kan den Ursprung dieses Fehlers zeigen, dann wegen der Gleichförmigkeit des nächst vorhergehenden Worts τείχους hat man das Wort τύχωσιν leicht übersehen können. *Coste.*

nur nach den Augen zu urtheilen, wer glücklich oder unglücklich sey. Bey der Herrschafft werden alle diejenigen Sachen, welche man vor wehrt und kostbar hält, frey und offenbar jedermans Augen vorgelegt. Was aber bey derselbigen verdrießlich ist, bleibt in denen Seelen der Regenten verborgen. Nach Beschaffenheit der Seelen aber muß man der Menschen Glückseeligkeit und Unglückseeligkeit schätzen. Daß dieses dem Pöbel verborgen bleibt, darüber verwundere ich mich, wie gesagt, gar nicht. Daß aber auch ihr, die ihr sonsten von dem Wehrt der Sachen mehr nach der Vernunfft, als nach denen Sinnen zu urtheilen pfleget, hierinnen ebenfals unerfahren seyd, das kommet mir fremd vor. Ich weiß es aus der Erfahrung allzuwohl, mein Simonides, und versichere dich, daß die Regenten von allem dem, was gut ist, den geringsten Theil, und von dem, was bös ist, den grösten besitzen.

Da, zum Exempel, der Friede ein grosses Gut der Menschen ist, so geniessen die Regenten desselbigen am wenigsten: Und da hingegen der Krieg ein grosses Ubel ist, so nehmen die Regenten daran den grössesten Antheil.

Dann erstlich können die Privat-Leute, wann ihre Stadt in keinem gemeinen Krieg verwickelt ist, hin reisen, wohin es ihnen beliebt, ohne die geringste Furcht von jemanden umgebracht zu werden.

Alle Regenten (Tyrannen) aber ziehen allenthalben, wo sie hin kommen, gleichsam durch ein feindliches Land. Dahero halten sie es auch vor nöthig, allezeit gewaffnet zu reisen, und noch über dieses andere gewaffnete Trabanten mit sich herumzuführen.

Hernach, wann Privat-Leute in einem feindlichen Land Kriegs Dienste thun, so glauben sie doch, daß, wenn sie wieder nach Hauß kommen, sie in Ruhe und Sicherheit leben können. Regenten (Tyrannen) aber wissen, daß sie so gar in ihrer eigenen Residentz-Stadt mitten unter ihren Feinden sind.

Führet eine Stadt mit einem Feind, der ihr überlegen ist,

ἐπειδάν γε εἴσω τοῦ ἐρύματος ἔλθωσιν, ἐν ἀσφαλείᾳ πάντες νομίζουσι καθεστάναι. ὁ δὲ τύραννος οὐδ' ἐπειδὰν εἴσω τῆς οἰκίας παρέλθῃ, ἐν ἀκινδύνῳ ἐστὶν, ἀλλ' ἐνταῦθα δὴ καὶ μάλιστα φυλακτέον οἴεται εἶναι.

Ἔπειτα τοῖς μὲν ἰδιώταις καὶ διὰ σπονδῶν καὶ δι' εἰρήνης γίγνεται πολέμου ἀνάπαυσις. τοῖς δὲ τυράννοις οὔτε εἰρήνη ποτὲ πρὸς τοὺς τυραννευομένους γίγνεται, οὔτε σπονδαῖς ἄν ποτε πιστεύσας ὁ τύραννος θαῤῥήσειε.

Καὶ πόλεμοι μὲν δή εἰσιν, οὕς τε αἱ πόλεις πολεμοῦσι, καὶ οἱ τύραννοι πρὸς τοὺς βεβιασμένους. τούτων δὴ τῶν πολέμων ὅσα μὲν ἔχει χαλεπὰ ὁ συνὼν ταῖς πόλεσι, ταῦτα καὶ ὁ τύραννος ἔχει. Καὶ γὰρ ἐν ὅπλοις δεῖ εἶναι ἀμφοτέρους, καὶ φυλάττεσθαι, καὶ κινδυνεύειν, καὶ, ἄν τι πάθωσι κακὸν ἡττηθέντες, λυποῦνται ἐπὶ τούτοις ἑκάτεροι. Μέχρι μὲν δὴ τούτου ἴσοι οἱ πόλεμοι. ἃ δὲ ἔχουσιν ἡδέα οἱ συνόντες ταῖς πόλεσι πρὸς τὰς πόλεις, ταῦτα οὐκέτι ἔχουσιν οἱ τύραννοι. Αἱ μὲν γὰρ πόλεις δήπου, ὅταν κρατήσωσι μάχῃ τῶν ἐναντίων, οὐ ῥᾴδιον εἰπεῖν, ὅσην μὲν ἡδονὴν ἔχουσιν ἐν τῷ τρέψασθαι τοὺς πολεμίους, ὅσην δ' ἐν τῷ διώκειν, ὅσην δ' ἐν τῷ ἀποκτείνειν τοὺς πολεμίους· ὡς δὲ γαυροῦνται ἐπὶ τῷ ἔργῳ, ὡς δὲ δόξαν λαμπρὰν ἀναλαμβάνουσιν, ὡς δ' εὐφραίνονται τὴν πόλιν νομίζοντες ηὐξηκέναι. Ἕκαστος δέ τις προσποιεῖται καὶ τῆς βουλῆς μετεσχηκέναι, καὶ πλείστους ἀπεκτονέναι. χαλεπὸν δὲ εὑρεῖν, ὅπου οὐχὶ καὶ ἐπιψεύδονται, πλέονας φάσκοντες ἀπεκτονέναι, ἢ ὅσοι ἂν τῷ ὄντι ἀποθάνωσιν. οὕτω καλόν τι αὐτοῖς δοκεῖ εἶναι τὸ (b) πόλιν νικᾷν.

Ὁ δὲ τύραννος, ὅταν ὑποπτεύσῃ, καὶ αἰσθανόμενος τῷ ὄντι ἀντιπρατ-

(b) πόλιν Ich habe mich allhier nach der Oxfordischen Edition gerichtet, und an statt πολὺ, πόλιν gesetzet. Leunclavius hielte diese Verbesserung vor höchnöthig, ob er gleich in seiner Edition Franckfurth 1596. πολὺ beybehalten. *Coste.*

Krieg, so sind die Uberwundenen nur so lange in Gefahr, so lange sie ausserhalb der Mauren sich befinden, so bald sie aber innerhalb der Befestigung sind, halten sie sich vor sicher und beschützt genug. Ein Regent (Tyrann) aber ist nicht einmal in seinem Pallast ohne Gefahr, sondern auch in demselben hält er eine Leib-Wacht vor höchst nöthig.

Ferner Privat-Leute erlangen durch Verträge und geschlossenen Frieden, Ruhe vor dem Krieg. Die Regenten (Tyrannen) aber haben niemals mit denen, über welche sie regieren, Friede, und können sich auf die heiligsten Verträge nicht sicher verlassen.

Die Kriege sind zweyerley, entweder bekriegen die Städte einander, oder die Regenten (Tyrannen) diejenigen, welche sie unters Joch gebracht haben. Was nun in dem Krieg der Städte hart und beschwehrlich ist, dasselbe müssen auch die Regenten (Tyrannen) leiden. Dann beede müssen die Waffen ergreiffen, fleissige Wacht halten, keine Gefahr scheuen, und das Unglück einer geschehenen Niederlage gereicht beeden zum Betrübniß. In so weit sind die Kriege einander gleich. Von denen Annehmlichkeiten aber, welche die Städte nach geführtem Krieg empfinden, wird denen Regenten (Tyrannen) nichts zu Theil. Dann wann die Städte ihre Feinde in einer Schlacht überwunden haben, so kan man nicht genugsam beschreiben, was sie vor Freude über die Flucht ihrer Feinde bezeugen, wie munter sie dieselben verfolgen und umbringen, wie hochmüthig sie über ihre Thaten werden, wie begierig sie sich den herrlichen Ruhm zueignen, wie sehr sie frolocken über die vermehrte Macht ihrer Stadt; Ein jeglicher will an dem Vorhaben Theil, und die meisten umgebracht haben. Schwerlich wird man etliche finden, welche sich nicht wieder die Warheit rühmen mehrere Feinde erlegt zu haben, als in der That geblieben sind. So herrlich scheinet ihnen der Sieg ihrer Stadt.

Ein Regent (Tyrann) aber wann er spühret und mercket,

πραττομένους τινὰς ἀποκτείνῃ, οἶδεν ὅτι οὐκ (c) ἄξει ὅλην τὴν πόλιν, ἐπίσταταί τε ὅτι μειόνων ἄρξει, φαιδρός τε οὐ δύναται εἶναι, οὐδὲ μεγαλύνεται ἐπὶ τῷ ἔργῳ· ἀλλὰ καὶ μειοῖ καθ' ὅσον ἂν δύνηται τὸ γεγενημένον, καὶ ἀπολογεῖται ἅμα πράττων, ὡς οὐκ ἀδικῶν πεποίηκεν; οὕτως οὐδ' αὐτῷ δοκεῖ καλὰ τὰ ποιούμενα εἶναι. Καὶ ὅταν ἀποθάνωσιν οὓς ἐφοβήθη, οὐδέν τι μᾶλλον τούτου θαῤῥεῖ, ἀλλὰ φυλάττεται ἔτι μᾶλλον, ἢ τὸ πρόσθεν. Καὶ πόλεμον μὲν δὴ τοιοῦτον ἔχων διατελεῖ ὁ τύραννος, ὃν ἐγὼ δηλῶ.

Κεφ. η'. ΦΙΛΙ'ΑΣ δ' αὖ καταθέασαι (a) ἧς κοινωνοῦσιν οἱ τύραννοι. Πρῶτον μὲν, εἰ μέγα ἀγαθὸν ἀνθρώποις ἡ φιλία, τοῦτο ἐπισκεψώμεθα. Ὃς γὰρ ἂν φιλῆται δήπου ὑπό τινων, ἡδέως μὲν τοῦτον οἱ φιλοῦντες παρόντα ὁρῶσιν, ἡδέως δ' εὖ ποιοῦσι, ποθοῦσι δὲ ἄν που ἀπίῃ, ἥδιστα δὲ πάλιν προσιόντα δέχονται, συνήδονται δ' ἐπὶ τοῖς αὐτοῦ ἀγαθοῖς, συνεπικουροῦσι δὲ, ἐάν τι σφαλλόμενον ὁρῶσιν.

Οὐ μὲν δὴ λέληθεν οὐδὲ τὰς πόλεις, ὅτι ἡ φιλία μέγιστον ἀγαθὸν καὶ ἥδιστον ἀνθρώποις ἐστί. μόνους γοῦν τοὺς μοιχοὺς νομίζουσι πολλαὶ τῶν πόλεων νηποινὰ ἀποκτείνειν, δηλονότι διὰ ταῦτα, ὅτι λυμαντῆρας αὐτοὺς νομίζουσι τῆς τῶν γυναικῶν φιλίας πρὸς τοὺς ἄνδρας εἶναι. Ἐπεὶ ὅταν γε ἀφροδισιασθῇ κατὰ συμφοράν τινα γυνὴ, οὐδὲν ἧττον τούτου ἕνεκεν τιμῶσιν αὐτὰς οἱ ἄνδρες, ἐάνπερ ἡ φιλία δοκῇ αὐτοῖς ἀκήρατος διαμένειν.

Τοσου-

(c) ἄξει. Henricus Stephanus vertheidigte die alte Lection ἄξει und verwieß es dem Leunclavio und Cantero, welche ohne Ursach αὔξει angenommen haben. Leunclavius behauptet seine Muthmassung in einer langen Anmerckung. Aber alle seine Gründe sind nicht so überzeugend, daß wir die bereits angenommene Lection, welche in allen alten Editionen befindlich ist, und dem wahren Verstand am nächsten beykommt, fahren lassen sollten. *Coste.*

(a) ἧς. Stephanus setzt dafü ἃς, und will es in οἵας verändern. Allein er hätte dieser Bemühung überhoben seyn können, wann er die Baslische Edition von 1555. oder 1540. oder die Hällische auch 1540. zu Raht gezogen hätte, dann in allen dreyen komt ἧς vor. *Coste.*

daß seine Unterthanen sich wieder ihn auflehnen, und einige derselben umbringt, weiß, daß er nicht die gantze Stadt dadurch an sich ziehe, er weiß, daß er die Zahl seiner Unterthaten verringere, er kan über seine Thaten nicht hochmüthig seyn, noch sich erheben, sondern er verringert dieselben, so viel er kan, er entschuldiget sich aufs beste, daß er nichts unrechts gethan habe. Also hält er seine eigene Thaten selbst nicht herrlich, und wann auch diejenigen, vor welchen er sich fürchtet, sterben, so ist er deswegen nicht sicherer und ruhiger, sondern er stehet besser als vorhin auf seiner Hut, und also muß ein Regent die Zeit seines Lebens mit lauter Krieg zubringen, wie ich es genugsam erfahren habe.

Das achte Capitel.

Laß uns auch die Freundschafft derer Regenten betrachten. Vorhero aber wollen wir erwegen, ob die Freundschafft ein grosses Gut des Menschen sey? Nun ist es offenbar, wenn man jemand, als seinen Freund liebet, siehet man desselbigen Gegenwart gerne, man erzeiget ihm alles gutes, man sehnet sich nach ihm in seiner Abwesenheit, man empfänget ihn bey seiner Zurückkunfft auf das zärtlichste, man erfreuet sich, wann es ihm wohl gehet, man hilfft ihm gemeinschäfftlich, wann man ihn in Unglück siehet.

Daß die Freundschafft das gröste und angenehmste Gut derer Menschen sey, haben gantze Städte wohl eingesehen. Dahero kommt es, daß viele Städte die Ehebrecher ungestrafft umzubringen erlauben, weil sie den freundlichen Umgang der Weiber mit ihren Männern unterbrechen. Wann auch eine Ehefrau mit einem fremden ohngefehr freundlich umgehet, so verringert doch der Mann seine Hochachtung und Liebe gegen dieselbige nicht, indem ihre Freundschafft dabey rein und unbefleckt bleibt.

Ich

Τοσοῦτον δέ τι ἀγαθὸν κρίνω ἔγωγε τὸ φιλεῖσθαι εἶναι, ὥστε νομίζω τῷ ὄντι αὐτόματα ἀγαθὰ τῷ φιλουμένῳ γίγνεσθαι καὶ παρὰ θεῶν καὶ παρὰ ἀνθρώπων. Καὶ τούτου τοίνυν τοῦ κτήματος τοιούτου ὄντος μειονεκτοῦσιν οἱ τύραννοι πάντων μάλιστα. εἰ δὲ βούλει, ὦ Σιμωνίδη, εἰδέναι ὅτι ἀληθῆ λέγω, ὧδε ἐπίσκεψαι.

Βεβαιόταται μὲν γὰρ δήπου δοκοῦσι φιλίαι εἶναι γονεῦσι πρὸς παῖδας, καὶ παισὶ πρὸς γονεῖς, καὶ ἀδελφοῖς πρὸς ἀδελφοὺς, καὶ γυναιξὶ πρὸς ἄνδρας, καὶ ἑταίροις πρὸς ἑταίρους. Εἰ τοίνυν ἐθέλεις κατανοεῖν, εὑρήσεις μὲν τοὺς ἰδιώτας ὑπὸ τούτων μάλιστα φιλουμένους, τοὺς δὲ τυράννους πολλοὺς μὲν, παῖδας ἑαυτῶν ἀπεκτονηκότας, πολλοὺς δ' ὑπὸ παίδων ἀπολωλότας, πολλοὺς δὲ ἀδελφοὺς ἐν τυραννίσιν ἀλληλοφόνους γεγενημένους, πολλοὺς δὲ καὶ ὑπὸ γυναικῶν τῶν ἑαυτῶν τυράννους διεφθαρμένους καὶ ὑπὸ ἑταίρων γε τῶν μάλιστα δοκούντων φίλων εἶναι. Οἵτινες οὖν ὑπὸ τῶν φύσει πεφυκότων μάλιστα φιλεῖσθαι καὶ νόμῳ συνηναγκασμένων οὕτω μισοῦνται, πῶς ὑπ' ἄλλου γέ τινος οἴεσθαι χρὴν αὐτοὺς φιλεῖσθαι;

Κεφ. θ'. ΑΛΛΑ' μὴν καὶ πίστεως ὅστις ἐλάχιστον μετέχει, πῶς οὐχὶ μεγάλου ἀγαθοῦ μειονεκτεῖ; ποία μὲν γὰρ ξυνουσία ἡδεῖα ἄνευ πίστεως τῆς πρὸς ἀλλήλους; ποία δ' ἂν ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ τερπνὴ ἄνευ πίστεως ὁμιλία; ποῖος δὲ θεράπων ἡδὺς ἀπιστούμενος;

Καὶ τούτου τοίνυν, τοῦ πιστῶς πρὸς τινὰς ἔχειν, ἐλάχιστον μέτεστι τυράννῳ. ὁπότε γε οὔτε σιτίοις κρατίστοις (a) οὔτε πότοις πιστεύων διάγει, ἀλλὰ καὶ τούτων πρὶν ἀπάρχεσθαι τοῖς θεοῖς τοὺς διακόνους πρῶτον κελεύουσιν ἀπογεύεσθαι, διὰ τὸ ἀπιστεῖν μὴ καὶ ἐν τούτοις κακόν τι φάγωσιν ἢ πίωσιν.

Κεφ. ι.

(a) οὔτε πότοις. Diese zwey Wörter hat weder Stephanus noch Leunclavius dem Text einverleibet. Stobæus aber hat dieselben, und jederman siehet daß sie an diesem Ort nohtwendig stehen müssen. Stobæus läst hingegen das Wort κρατίστοις aus, und Henricus Stephanus rechnet ihm dieses als einen Fehler an, worinnen er sich aber vielleicht betrüget. Dann wer auf den Zusammenhang wohl Achtung giebt, wird leichtlich finden, daß durch dieses Beywort der Gedancke Xenophons mehr verringert als erhoben werde. *Coste.*

Ich halte die Freundschafft für ein solches Gut, daß ich glaube, derjenige, welcher treue und redliche Freunde hat, besitze alles dasjenige gute, was er von Göttern und Menschen verlangen kan. Und diesen so herrlichen Schatz müssen die Regenten unter allen am meisten entbehren. Zweiffelst du an der Wahrheit dieser Sache, mein Simonides, so will ich dir dieselbige gleich beweisen.

Diejenige Freundschafft, welche Eltern gegen die Kinder, Kinder gegen die Eltern, Brüder gegeneinander, Weiber gegen die Männer und Freunde unter sich hegen, ist nach aller Geständniß die stärckste. Wirstdu nun dieses überlegen, so wirst du finden, daß die Privat-Leute von allen diesen geliebet werden, von den Regenten aber haben viele ihre eigene Kinder umgebracht, viele sind von ihren Kindern erwürgt worden. Wie viele Brüder haben nicht um der Herrschafft willen einander hingerichtet? Viele Regenten sind durch ihre Weiber oder allerbesten Freunde ums Leben gekommen. Da sie nun von denjenigen, welche von Natur und durch die Gesetze sie zu lieben verbunden sind, gehasset werden, von wem glaubest du nun, daß sie können geliebet werden?

Das neundte Capitel.

WEr auf andere kein Vertrauen setzen kan, dem fehlet ein grosses Gut. Dann kan wohl ein Umgang ohne Vertrauen gegen einander angenehm seyn? Was vor ein Vergnügen ist zwischen Mann und Weib, wann sie einander nicht ihre Treue zu erkennen geben? Und wer wird einen Bedienten gerne leyden, auf den er kein Vertrauen setzen kan?

Und in diesem Stuck istabermal ein Regent am übelsten daran: Dann auch denen besten vorgesetzten Speisen und Geträncken darf er nicht trauen, sondern ehe er noch etwas von denenselben den Göttern opffert, müssen es zu erst seine Bedienten kosten, aus Furcht man möchte ihm etwas schädliches zur Speise und zum Tranck vorgesetzet haben.

Κεφ. ί. ΑΛΛΑ' μὴν καὶ αἱ πατρίδες τοῖς μὲν ἄλλοις ἀνθρώποις πλείσȣ ἄξιαι. πολῖται γὰρ δορυφορȣ̃σι μὲν ἀλλήλȣς ἄνευ μισθοῦ ἐπὶ τȣ̀ς δȣ́λȣς, δορυφορȣ̃σι δ' ἐπὶ τȣ̀ς κακȣ́ργȣς, ὑπὲρ τȣ̃ μηδένα τῶν πολιτῶν βιαίῳ θανάτῳ ἀποθνήσκειν. Οὕτω δὲ πόῤῥω προεληλύθασι φυλακῆς, ὥστε πεποίηνται πολλοὶ νόμον τῷ μιαιφόνῳ μηδὲ τὸν συνόντα καθαρεύειν. ὥστε διὰ τὰς πατρίδας ἀσφαλῶς ἕκαστος βιοτεύει τῶν πολιτῶν. Τοῖς δὲ τυράννοις καὶ τȣ̃το ἔμπαλιν ἀντέστραπται. ἀντὶ γὰρ τȣ̃ τιμωρεῖν αἱ πόλεις αὐτοῖς μεγάλως τιμῶσι τὸν ἀποκτείναντα τύραννον. Καὶ ἀντί γε τȣ̃ εἴργειν ἐκ τῶν ἱερῶν, ὥσπερ τȣ̀ς τῶν ἰδιωτῶν φονέας, ἀντὶ τȣ́τȣ καὶ εἰκόνας ἐν τοῖς ἱεροῖς ἱστᾶσιν αἱ πόλεις τῶν τοιȣ̃τό ποιησάντων.

Κεφ. ια. ΕΙ δὲ σὺ οἴει, ὡς πλείω ἔχων τῶν ἰδιωτῶν κτήματα ὁ τύραννος, διὰ τȣ̃το καὶ πλείω ἀπ' αὐτῶν εὐφραίνεται, ȣ̓δὲ τȣ̃το ȣ̈́τως ἔχει, ὦ Σιμωνίδη, ἀλλ' ὥσπερ οἱ ἀθληταὶ ȣ̓χ ὅταν ἰδιωτῶν γένωνται κρείττονες, τȣ̃το αὐτοὺς εὐφραίνει ἀλλ' ὅταν ὅτων ἀνταγωνιστῶν ἥττȣς, τȣ̃τ' αὐτȣ̀ς ἀνιᾷ. ȣ̈́τω καὶ ὁ τύραννος, ȣ̓χ ὅταν τῶν ἰδιωτῶν πλείω φαίνηται ἔχων, τότ' εὐφραίνεται, ἀλλ' ὅταν ἑτέρων τυράννων ἐλάττω ἔχῃ, τȣ́τῳ λυπεῖται· τȣ́τȣς γὰρ ἀνταγωνιστὰς ἡγεῖται αὐτῷ τȣ̃ πλȣ́τȣ εἶναι.

Κεφ. ιβ. ΟΥ'ΔΕ'ΓΕ θᾶττον γίγνεται τῷ τυράννῳ, ἢ τῷ ἰδιώτῃ, ὧν ἐπιθυμεῖ. ὁ μὲν γὰρ ἰδιώτης οἰκίας, ἢ ἀγρȣ̃, ἢ οἰκέτȣ ἐπιθυμεῖ. ὁ δὲ τύραννος, ἢ (a) πόλεων, ἢ χώρας πολλῆς, ἢ λιμένων,

(a) ἢ πόλεων, Stobæus hat ἢ πόλεως, dieses scheint um deswillen besser zu seyn, als ἢ πόλεων, weil gleich darauf folgt ἢ χώρας πολλῆς. Coste. Doch hat dieser Unterschied nicht viel zu bedeuten.

Das zehende Capitel.

ANdern Menschen ist das Vatterland sehr angenehm. Die Bürger einer Stadt beschützen einander ohne Sold wieder die Sclaven und Ubelthäter, damit kein Bürger eines gewaltsamen Todes sterben möge. Diese Vorsicht erstrecket sich so weit, daß viele durch ein ausdrückliches Gesetz verordnet haben, daß so gar derjenige, der nur mit einem Mörder umgeht, als ein unehrlicher und verbannter Mensch angesehen werden solte. Also lebt ein jedweder Bürger durch Hülffe des Vatterlandes in genugsamer Sicherheit. Bey denen Regenten (Tyrannen) ist auch dieses umgekehrt. Dann anstatt daß die Städte die Königs-Mörder straffen sollen, halten sie dieselbigen vielmehr in grossen Ehren. Und an statt daß sie dieselbigen, wie die gemeine Mörder, in den Bann thun sollen, setzen sie vielmehr derselben Bilder und Säulen in die Tempel.

Das eilffte Capitel.

WAnn du dir einbildest ein Regent vergnüge sich an dem Reichthum, woran er andere Leute am meisten übertrifft, so irrest du auch hierinnen, mein Simonides. Dann gleichwie sich die Fechter nicht deswegen freuen, daß sie geschickter sind als diejenigen, so in der Fecht-Kunst unerfahren sind, und sich hingegen entrüsten, wann sie von ihrem Wiederpart überwunden werden: also ist einem Regenten dies nicht erfreulich, daß er reicher als ein Privat-Mann ist, sondern das betrübet ihn, wann andere Regenten mächtiger sind, als er ist. Dann diese sinds, mit welchen er um den Vorzug des Reichthums eiffert.

Das zwölffte Capitel.

EIn Regent kan von dem, was er verlangt, nichts eher und geschwinder, als ein Privat-Mann, erlangen. Dieser bewirbt sich entweder um ein Hauß, oder um ein Stück Feldes, oder um einen Knecht. Ein Regent aber um Städte, Landschafften, Seehäfen und feste Schlösser. Diese Sachen sind

μένων, ἢ ἀκροπόλεων ἰσχυρῶν. ἃ ἐστι πολὺ χαλεπώτερα καὶ ἐπικινδυνώτερα καταργάσασθαι τῶν ἰδιωτικῶν ἐπιθυμημάτων.

Ἀλλὰ μέντοι καὶ πένητας ὄψει (b) ἐχ οὕτως ὀλίγες τῶν ἰδιωτῶν, ὡς πολλὲς τῶν τυράννων· ἐ γὰρ τῷ ἀριθμῷ ἐπι τὰ πολλὰ κρίνεται, ἐπι τὰ ἱκανὰ, ἀλλὰ πρὸς τὰς χρήσεις. ὥστε τὰ μὲν ὑπερβάλλοντα τὰ ἱκανὰ, πολλά ἐστι, τὰ δὲ τῶν ἱκανῶν ἐλλείποντα, ὀλίγα. Τῷ ἐν τυράννῳ τὰ πολλαπλάσια ἧσσον ἱκανά ἐστιν εἰς τὰ ἀναγκαῖα δαπανήματα, ἢ τῷ ἰδιώτῃ· τοῖς μὲν γὰρ ἰδιώταις ἔξεστι τὰς δαπάνας συντέμνειν εἰς τὰ καθ' ἡμέραν, ὅπῃ βέλονται· τοῖς δὲ τυράννοις ἐκ ἐνδέχεται. αἱ γὰρ μέγισαι αὐτοῖς δαπάναι καὶ ἀναγκαιόταται εἰς τὰς τῆς ψυχῆς φυλακάς εἰσι. τὸ δὲ τέτων συντέμνειν, ὄλεθρος δοκεῖ εἶναι. Ἔπειτα δὲ ὅσοι μὲν δύνανται ἔχειν ἀπὸ τῦ δικαίυ ὅσων δέονται, τί τέτες οἰκτείρει τις ὡς πένητας, ὅσοι δ' ἀναγκάζονται δι' ἔνδειαν κακόν τι καὶ αἰσχρὸν μηχανώμενοι ζῆν, πῶς ἐ τέτες ἀθλίες ἄν τις, καὶ πένητας δικαίως νομίζοι; Οἱ τύραννοι τοίνυν ἀναγκάζονται πλεῖστα συλᾶν ἀδίκως καὶ ἱερὰ καὶ ἀνθρώπες, διὰ τὸ εἰς τὰς ἀναγκαίας δαπάνας ἀεὶ προσδεῖσθαι χρημάτων. ὥσπερ καὶ πολέμυ ὄντος, ἀεὶ ἀναγκάζονται στράτευμα τρέφειν, ἢ ἀπολωλέναι.

Κεφ. ιγ. ΧΑΛΕΠΟ'Ν δ' ἐρῶ σοι καὶ ἄλλο πάθημα, ὦ Σιμωνίδη, τῶν τυράννων. γιγνώσκεσι μὲν γὰρ ἐδὲν ἧττον τῶν ἰδιωτῶν τὲς (a) κοσμίες γε καὶ σοφὲς καὶ δικαίες, τέτες δ' ἀντὶ τῦ ἄγασθαι,

(b) Ἀλλὰ μέντοι καὶ πένητας ὄψει - - Dieser Periodus fliešet nicht natürlich. Ich folge dem Stobæo, welcher also lieset: Ἀλλὰ μὴν καὶ πένητας ὄψει, ὀλίγους τῶν ἰδιωτῶν, πολλὲς δὲ τῶν τυράννων. *Coste.*

(a) κοσμίες. Erasmus übersetzt dieses Wort durch probos, ehrbare Leute, und Leunclavius durch viros egregios, wohl verdiente Leute. Dann beede richten sich nach ihrem Exemplar. Hätten sie aber den Stobæum zu Rath gezogen, welcher statt κοσμίες, ἀλκίμες, das ist tapffere und behertzte Leute, gesetzt hat, so hätten sie leichtlich aus dem gantzen Zusammenhang schliessen können, daß dieses das eigentliche Wort Xenophons gewesen seye. Henricus Stephanus, deme Stobæus hierinnen ein grosses Licht gegeben, der es aber aus Ehrsucht als seine eigene Erfindung gerühmet, zieht hier auf den Erasmum loß,

weit schwehrer und gefährlicher zu erhalten, als diejenigen, die ein Privat-Mann sucht.

Unter denen Privat-Leuten wird man nicht so viele Arme finden, als unter den Regenten. Dann das, was viel und genug ist, schätzt man nicht nach der Anzahl, sondern nach dem, was man zu seinem Gebrauch nöhtig hat. Wer mehreres besitzet, als er braucht, hat einen Uberfluß. Wer aber weniger hat, als seine Unterhaltung erfordert, leydet Mangel. Ein Regent, wann er noch so viel hat, ist doch nicht allezeit im Stand, wie ein Privat-Mann seine nöhtige Ausgaben zu bestreiten. Dieser kan seine tägliche Unkosten, wann er will, beschneiden und einziehen, bey einem Regenten aber gehet dieses nicht an. Die nöhtigsten und grösten Ausgaben werden auf die Unterhältung der Leibwacht verwandt. Verringert er dieselben so zieht er sich sein Verderben auf den Hals. Ich rede weiter, nennet man wohl diejenigen Leute arm und elend, welche sich ihr Auskommen durch gerechte Mittel und Wege erwerben? Sind nicht vielmehr diejenigen mit Recht als elende und arme anzusehen, welche durch äusserste Noth gezwungen werden, auf böse und schändliche Art ihr Leben fortzubringen? Nun die Regenten (Tyrannen) müssen offt ungerechter Weise Tempel und Menschen ausplündern, weil zu ihren nöhtigen Ausgaben das Geld mangelt. Entstehet ein Krieg, so müssen sie nohtwendig eine Armee auf den Beinen halten, oder ihren Untergang befürchten.

Das dreyzehende Capitel.

Ich will dir aber, mein Simonides, noch ein anders Unglück derer Regenten (Tyrannen) zeigen. Sie wissen eben so wohl, als andere Menschen, tapffere, kluge und gerechte Männer

loß, und sagt man soll anstatt probos, fortes übersetzen und im Texte ἀλκίμους lesen. Dann dieses erfordere die folgende Beschreibung des Xenophons. Stephanus machet sich hier eines gelehrten Diebstahls schuldig, welches ihn um so vielmehr beschimpffet, weil er wohl glauben konnte, sein Ansehen würde geringer seyn als das Zeugniß des Stobæi. *Coste.*

θαι, φοβῦνται. τὺς μὲν ἀνδρείυς, μή τι τολμήσωσι, τῆς ἐλευθερίας ἕνεκεν. τὺς δὲ σοφὺς, μή τι μηχανήσωνται· τὺς δὲ δικαίυς, μὴ ἐπιθυμήσῃ τὸ πλῆθος ὑπ' αὐτῶν προςατεῖσθαι.

Ὅταν δὲ τὺς τοιύτυς διὰ τὸν φόβον ὑπεξαίρωνται, τίνες ἄλλοι αὐτοῖς καταλείπονται χρῆσθαι, ἀλλ' ἢ οἱ ἄδικοί τε, καὶ ἀκρατεῖς καὶ ἀνδραποδώδεις; Οἱ μὲν ἄδικοι, πιςευόμενοι, διότι φοβῦνται, ὥσπερ οἱ τύραννοι, τὰς πόλεις, μήποτε ἐλεύθεραι γενόμεναι, ἐγκρατεῖς αὐτῶν γένωνται. οἱ δ' ἀκρατεῖς, τῆς εἰς τὸ παρὸν ἐξυσίας ἕνεκα· οἱ δ' ἀνδραποδώδεις, διότι ὐδ' αὐτοὶ ἀξιῦσιν ἐλεύθεροι εἶναι. Χαλεπὸν οὖν καὶ τῦτο τὸ πάθημα ἔμοιγε δοκεῖ εἶναι, τὸ ἄλλυς μὲν ἡγεῖσθαι ἀγαθὺς ἄνδρας, ἄλλοις δὲ χρῆσθαι ἀναγκάζεσθαι.

Κεφ. ιδ'. ΕΤΙ δὲ φιλόπολιν μὲν ἀνάγκη καὶ τὸν τύραννον εἶναι. ἄνευ γὰρ τῆς πόλεως ὔτ' ἂν σώζεσθαι δύναιτο, ὔτ' εὐδαιμονεῖν. ἡ δὲ τυραννὶς ἀναγκάζει καὶ ταῖς ἑαυτῶν πατρίσιν ἐγκαλεῖν. ὔτε γὰρ ἀλκίμυς, εἴτ' εὐόπλυς χαίρυσι τὺς πολίτας παρασκευάζοντες, ἀλλὰ τὺς ξένυς δυνατωτέρυς τῶν πολιτῶν ποιῦντες ἥδονται μᾶλλον, καὶ τύτοις χρῶνται δορυφόροις.

Ἀλλὰ μὴν ὐδ' ἂν εὐετηριῶν γενομένων ἀφθονία τῶν ἀγαθῶν γίγνηται, ὐδὲ τότε (a) συγχαίρει ὁ τύραννος. ἐνδεεςέροις γὰρ ὖσι ταπεινοτέροις αὐτοῖς οἴονται χρῆσθαι.

Κεφ.

(a) συγχαίρει. In allen Editionen, welche ich gesehen, ausgenommen in der Oxfordischen, steht συγχωρεῖ. Henricus Stephanus mercket in seiner ersten Edition an, daß jenes das eigentliche Wort des Xenophons sey. Eben dieses wiederholt er in seiner zweyten Edition, und wegen beybehaltener Ubersetzung des Leunclavii muß man schliessen, daß er es noch immer gebilliget habe. Ich habe in meiner Ubersetzung auch dieses Wort ausgedrucket, aber auch nach dem Exempel der Oxfordischen Edition dem Griechischen Text beygefüget, damit so Text als Ubersetzung miteinander überein kommen möchten. *Coste.*

zu unterscheiden. Anstatt daß sie dieselbigen lieben und bewundern sollen, fürchten sie sich vor denselbigen. Sie hassen die tapffern aus Furcht, sie möchten um der Freyheit willen etwas gefährliches unternehmen; die Klugen, aus Beysorge, sie möchten eine Verschwöhrung wieder sie vornehmen; die Gerechten, weil vielleicht das Volck lieber unter ihrer Herrschafft stehen will.

Da sie nun also diese Leute um der Furcht willen von sich schaffen müssen, bleiben ihnen wohl zu ihrem Umgang andere als lauter ungerechte, wollüstige und Sclaven übrig? Sie vertrauen sich den ungerechten, weil diese, wie die Regenten (Tyrannen) in gleicher Furcht schweben, die Städte möchten frey und ihrer mächtig werden; denen wollüstigen, weil sie der gegenwärtigen Herrschafft am meisten zugethan sind; Und endlich denen Sclaven, weil dieselben niemals frey zu werden verlangen. Gewiß dieses halte ich für eine grosse und harte Plage, wann man tugendhaffte und ehrbare Leute kennet, und sich doch anderer von ungleichen Sitten bedienen muß.

Das vierzehende Capitel.

Ein Regent (Tyrann) muß ferner der Stadt Liebe beweisen, dann durch dieselbige muß er sich beschützen und glücklich machen. Die Herrschsucht aber zwinget ihn offt seiner eigenen Stadt beschwerlich zu seyn. Er freuet sich nicht darüber, wann er tapffere und in den Waffen wohlgeübte Bürger hat: je tapfferer aber die fremden sind, desto angenehmer sind sie bey ihm; diese erwehlt er auch zu seinen Trabanten.

Fällt ein fruchtbares Jahr ein, so entstehet darüber eine allgemeine Freude, nur allein der Regent nimmt keinen Theil daran, dann er glaubt, je ärmer seine Unterthanen seyen, desto gehorsamer seyen sie auch.

Das

Κεφ. ιέ. ΒΟΥΛΟΜΑΙ δέ σοι, (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, κἀκείνας τὰς εὐφροσύνας δηλῶσαι, ὅπως ἐγὼ χρώμενος ὅτ᾽ ἦν ἰδιώτης, νῦν, ἐπειδὰν τύραννος ἐγενόμην, αἰσθάνομαι στερόμενος αὐτῶν. Ἐγὼ γὰρ ξυνῆν μὲν ἡλικιώταις ἡδομένος ἡδομένοις ἐμοὶ, συνῆν δὲ ἐμαυτῷ, ὁπότε ἡσυχίας ἐπιθυμήσαιμι. διῆγον δ᾽ ἐν συμποσίοις πολλάκις μὲν μέχρι τοῦ ἐπιλαθέσθαι πάντων, εἴ τι χαλεπὸν ἐν ἀνθρωπίνῳ βίῳ ἦν, πολλάκις δὲ μέχρι τοῦ ᾠδαῖς τε, καὶ θαλίαις, καὶ χοροῖς τὴν ψυχὴν συγκαταμιγνῦναι, πολλάκις δὲ μέχρι κοινῆς ἐπιθυμίας ἐμῆς τε καὶ τῶν παρόντων. Νῦν δὲ ἀπεστέρημαι μὲν τῶν ἡδομένων ἐμοὶ, διὰ τὸ δούλους ἀντὶ φίλων ἔχειν τοὺς ἑταίρους. ἀπεστέρημαι δ᾽ αὖ τοῦ ἡδέως ἐκείνοις ὁμιλεῖν, διὰ τὸ μηδεμίαν ἐνορᾶν εὔνοιαν ἐμοὶ παρ᾽ αὐτῶν, μέθην δὲ καὶ ὕπνον ὁμοίως ἐνέδρᾳ φυλάττομαι. Τὸ δὲ φοβεῖσθαι μὲν ὄχλον, φοβεῖσθαι δ᾽ ἐρημίαν, φοβεῖσθαι δὲ ἀφυλαξίαν, φοβεῖσθαι δὲ καὶ αὐτοὺς τοὺς φυλάσσοντας, καὶ μήτ᾽ ἀνόπλους ἐθέλειν ἔχειν περὶ αὐτὸν, μήθ᾽ ὡπλισμένους ἡδέως θεᾶσθαι, πῶς οὐκ ἀργαλέον ἐστὶ πρᾶγμα; Ἔτι δὲ ξένοις μᾶλλον μὲν ἢ πολίταις πιστεύειν, βαρβάροις τε μᾶλλον ἢ Ἕλλησιν, ἐπιθυμεῖν δὲ τοὺς μὲν ἐλευθέρους δούλους ἔχειν, τοὺς δὲ δούλους ἀναγκάζεσθαι ποιεῖν ἐλευθέρους, οὐ πάντα σοι ταῦτα δοκεῖ ψυχῆς ὑπὸ φόβων καταπεπληγμένης τεκμήρια εἶναι; Ὅ γέ τοι φόβος οὐ μόνον αὐτὸς ἐνὼν ταῖς ψυχαῖς λυπηρός ἐστιν, ἀλλὰ καὶ πάντων τῶν ἡδέων, συμπαρακολουθῶν, λυμεὼν γίγνεται. Εἰ δὲ καὶ σὺ πολεμικῶν ἔμπειρος εἶ, ὦ Σιμπνίδη, καὶ ἤδη ποτὲ πολεμίᾳ φάλαγγι πλήσιον ἀντιτάξω, ἀναμνήσθητι ποῖον μέν τινα σῖτον ἡροῦ ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ, ποῖον δέ τινα ὕπνον ἐκοιμῶ. Οἷα μέντοι σοι τότ᾽ ἦν τὰ λυπηρὰ, τοιαῦτ᾽

ἐστὶ

Das funffzehende Capitel.

Ich muß dir nun auch, mein Simonides, diejenigen Lustbarkeiten erzehlen, welche ich ehemals in meinem privat Leben genossen habe, deren ich aber anjetzo, als ein Regent, gantz beraubt seyn muß. Ich ergötzte mich an dem Umgang mit meines gleichen; wolte ich dagegen still und ruhig seyn, so blieb ich allein. Zuweilen gieng es bey meinem Schmauß so lustig zu, daß ich bey demselben alle Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens vergaß. Ja zuweilen geschahe es, daß ich bey Liedern, Frölichkeit und Tänzen gantz auser mir selbst war, welches ich denn so lange fortsetzte, als es mir und meinen Freunden beliebte. Anjetzo muß ich alle diese Lust missen dann anstatt der Freunde habe ich lauter Sclaven, ich darf mit niemanden vertraut umgehen, dann ich bemercke an niemand eine wahre Wolgewogenheit gegen mich. Schlaff und Trunckenheit meide ich aus Furcht einer listigen Nachstellung. Bald schrecket mich die Menge, bald die Einsamkeit. Ich fürchte mich ohne Wache, und fürchte mich doch selbst vor der Wache. Ich kan die Trabanten nicht unbewaffnet leyden, und sehe sie doch auch nicht gerne in den Waffen. Ist dieses nicht eine elende und kummervolle Lebens Art? Ich setze ferner ein grösseres Vertrauen auf die fremden und Barbaren, als auf die einheimischen und Griechen. Freye Leute möchte ich gerne zu Sclaven, und Sclaven muß ich zu freyen Leuten machen. Sind dieses nicht genugsame Kenn-Zeichen einer Seele, die mit Furcht und Schrecken angefüllet ist? Diese Furcht aber setzt nicht allein das Gemüth in Traurigkeit, sondern, da sie unser beständiger Gefährte ist, versaltzet sie auch alle Lieblichkeiten. Wann du einmal im Krieg gewesen, mein Simonides, und nahe bey einem feindlichen Heer zu stehen gekommen bist, so darffst du dich nur erinnern, wie dir zur selbigen Zeit das Essen und Trincken geschmeckt habe, und wie dir der Schlaff bekommen sey. Dann gleich wie dir dazumal alles betrübt und fürchterlich schiene, eben so ja noch weit härter, kommt es auch denen Regenten vor, dann ihre Feinde stehen

ἐςὶ τὰ τῶν τυράννων, καὶ ἔτι δεινότερα· ἐ γὰρ ἐξ ἐναντίας μόνον ἀλλὰ καὶ πάντοθεν πολεμίες ὁρᾷν νομίζεσιν οἱ τύραννοι.

Ταῦτα δ' ἀκούσας ὁ Σιμωνίδης, ὑπολαβὼν εἶπεν, Ὑπέρευ μοι δοκεῖς ἔνια λέγειν. ὁ γὰρ πόλεμος φοβερὸν μέν. ἀλλ' ὅμως, ὦ Ἱέρων, ἡμεῖς τε ὅταν ὦμεν ἐνςρατιᾷ, φύλακας προκαθιςάμενοι, θαῤῥαλέως δείπνε τε καὶ ὕπνε τυγχάνομεν.

Καὶ ὁ Ἱέρων ἔφη, Ναὶ μὰ Δίε, ὦ Σιμωνίδη. αὐτῶν μὲν γὰρ προφυλάττεσιν οἱ νόμοι, ὥςε περὶ ἑαυτῶν φοβῦνται, καὶ ὑπὲρ ὑμῶν· οἱ δὲ τύραννοι μισθῦ φύλακας ἔχεσιν, ὥσπερ θεριςάς. Καὶ δεῖ μὲν δήπε τὲς φύλακας μηδὲν ἔτω ποιεῖν δύνασθαι ὡς πιςὲς εἶναι. πιςὸν δὲ ἕνα πολὺ χαλεπώτερον εὑρεῖν, ἢ πάνυ πολλὲς ἐργάτας ὁποίε βέλει ἔργε, ἄλλως τε καὶ ὁπόταν χρημάτων μὲν ἕνεκα παρῶσιν οἱ φυλάσσοντες, ἐξῇ δ' αὐτοῖς ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ πολὺ πλείω λαβεῖν ἀποκτείνασι τὸν τύραννον, ἢ ὅσα πολὺν χρόνον φυλάττοντες παρὰ τῦ τυράννε λαμβάνεσιν.

Κεφ. ις'. Ὃ δ' ἐζήλωσας ἡμᾶς, ὡς τοὺς μὲν φίλες μάλιςα εὖ ποιεῖν δυνάμεθα, τὲς δ' ἐχθρὲς πάντων μάλιςα χειρέμεθα, ἐδὲ ταῦθ' ἔτως ἔχει. Φίλες μὲν γὰρ πῶς ἂν νομίσαις ποτὲ εὖ ποιεῖν, ὅταν εὖ εἰδῇς, ὅτι ὁ τὰ πλεῖςα λαμβάνων παρὰ σῦ, ἥδις' ἂν ὡς τάχιςα ἐξ ὀφθαλμῶν σε γένοιτο; ὅ, τι γὰρ ἄν τις λάβῃ παρὰ τῦ τυράννε, ἐδεὶς ἐδὲν αὐτῦ νομίζει, πρὶν ἂν ἔξω τῆς τέτε ἐπικρατείας γένηται. Ἐχθροὺς δ' αὖ πῶς ἂν φαίης μάλιςα τοῖς τυράννοις ἐξεῖναι χειρῦσθαι, ὅταν εὖ εἰδῶσιν ὅτι ἐχθροὶ αὐτῶν εἰσὶ πάντες οἱ τυραννέμενοι; τέτους δὲ μήτε κατακτείνειν ἅπαντας, μήτε δεσμεύειν οἷον (a) τε· ἢ τίνων γὰρ ἔτι ἄρξει; ἀλλ' εἰδότα, ὅτι ἐχθροί

(a) οἷον Diese Stelle ist offenbar falsch. Henricus Stephanus hat sie also verbessert, οἷόν τε ἢ τίνων. Diese Verbesserung ist ausser allen Zweifel herrlich und gut, und da man dieselbe in der Oxfordischen Edition gebilligt und gelobet hat, so wunderts mich, warum man den Urheber derselbigen verschwiegen hat. *Coste.*

hen nicht allezeit gegen ihnen über, sondern allenthalben meinet sie ein Tyrann zu erblicken.

Sim. Deine Reden, welche ich bisher mit allen Fleiß angehöret habe, sind in vielen Stücken vortrefflich und ausnehmend. Der Krieg ist in der That etwas fürchterliches, alleine wenn wir, mein Hieron, zu Felde ziehen, so dürffen wir nur fleissige Wachten ausstellen, so können wir in voller Zufriedenheit essen und schlaffen.

Hier. Ich glaube es gerne, mein Simonides, dann die Gesetze sind statt einer Leibwacht; diese scheuen die Wachten sowohl zu ihren eigenen als auch zu euren Nutzen: die Regenten aber müssen sich ihre Leibwacht, wie die Schnitter, um das Geld dingen. Und ob man schon alles anwendet sich derselben Treue zu versichern: So wird man doch leichter viele Arbeits Leute in allerhand Künsten getreu erfinden, als einen eintzigen Trabanten. Dann da dieselbigen bloß ums Geld dienen, so können sie in kurtzer Zeit, wann sie einen (Tyrannen) Regenten umbringen, weit mehrerers verdienen, als in einer noch so langen Zeit, da sie demselben dienen.

Das sechzehende Capitel.

Wilt du uns aber darum beneiden, daß wir unsern Freunden am besten helffen, und unsern Feinden am hefftigsten schaden können, so ist auch dieses Urtheil falsch. Dann wie kan man glauben, daß man seinen Freunden Wohlthaten erzeiget, wann man täglich sehen muß, daß diejenigen, welchen man die grösten Gnaden Bezeigungen zugewand hat, am liebsten und geschwindesten aus unsern Augen gehen. Was einer von einem Regenten (Tyrannen) geschenckt bekommet, hält er nicht eher für sein Gut und Eigenthum, als biß er aus der Botmässigkeit desselben entlassen ist. Wie kanst du aber sagen, daß die Regenten (Tyrannen) ihren Feinden am meisten schaden können? Sind nicht alle Unterthanen auch ihre Feinde? Sollen sie dieselbigen umbringen oder

ἐχθροί εἰσι, τούτους ἅμα μὲν φυλάττεσθαί τι δέη, καὶ χρῆσθαι δ' αὐτοῖς ἀναγκάζεσθαι.

Εὖ δ' ἴσθι καὶ τοῦτο, ὦ Σιμωνίδη, ὅτι καὶ οὓς τῶν πολιτῶν δεδίασι, χαλεπῶς μὲν αὐτοὺς ζῶντας ὁρῶσι, χαλεπῶς δ' ἀποκτείνουσι. Ὥσπερ γὰρ καὶ ἵππος, εἰ ἀγαθὸς μὲν εἴη, φοβερὸς δὲ μὴ ἀνήκεστόν τι ποιήσῃ, χαλεπῶς μὲν ἄν τις αὐτὸν ἀποκτείναι, διὰ τὴν ἀρετὴν, χαλεπῶς δὲ ζῶντι χρῷτο, εὐλαβούμενος μή τι ἀνήκεστον ἐν τοῖς κινδύνοις ἐργάσηται·

Καὶ τἄλλα γέ κτήματα, ὅσα χαλεπὰ μὲν, χρήσιμα δ' ἐστὶν, ὁμοίως ἅπαντα λυπεῖ μὲν τοὺς κεκτημένους, λυπεῖ δὲ ἀπαλλασσομένους.

Κεφ. ιζ. ΕΠΕΙ δὲ ταῦτα αὐτοῦ ἤκουσεν ὁ Σιμωνίδης, εἶπεν, Ἔοικεν (ἔφη) ὦ Ἱέρων, μέγα τι εἶναι ἡ τιμὴ, ἧς ὀρεγόμενοι οἱ ἄνθρωποι πάντα μὲν πόνον ὑποδύονται, πάντα δὲ κίνδυνον ὑπομένουσι. Καὶ ὑμεῖς, ὡς ἔοικε, τοσαῦτα πράγματα ἐχούσης, ὁπόσα λέγεις, τῆς τυραννίδος, ὅμως προπετῶς φέρεσθε εἰς αὐτὴν, ὅπως τιμᾶσθε, καὶ ὑπηρετῶσι μὲν ὑμῖν πάντες πάντα τὰ προσταττόμενα ἀπροφασίστως, περιβλέπωσι δὲ πάντες, ὑπανιστῶνται δ' ἀπὸ τῶν θάκων, ὁδῶν τε παραχωρῶσι, γεραίρωσι δὲ καὶ λόγοις καὶ ἔργοις πάντες οἱ παρόντες ἀεὶ ὑμᾶς. Τοιαῦτα γὰρ δὴ ποιοῦσι τοῖς τυράννοις οἱ ἀρχόμενοι, (a) καὶ ἄλλον ὄντινα ἀεὶ τιμῶντες τυγχάνουσι.

Καὶ γάρ μοι δοκεῖ, ὦ Ἱέρων, τούτῳ διαφέρειν ἀνὴρ τῶν ἄλλων ζώων, τῷ τιμῆς ὀρέγεσθαι· ἐπεὶ σιτίοις τε, καὶ ποτοῖς, καὶ ὕπνοις, καὶ ἀφροδισίοις πάντα ὁμοίως ἥδεσθαι ἔοικε τὰ ζῶα. ἡ δὲ χιλοτιμία οὔτ' ἐν τοῖς ἀλόγοις ζώοις ἐμφύεται, οὔτ' ἐν ἅπασιν ἀνθρώποις. οἷς δ' ἂν

(a) ἄλλον ὄντινα - -. Dies ist die gemeine Lection, und der Verstand darvon ist in der Ubersetzung ausgedruckt. Es hängt aber dieses nicht recht natürlich zusammen, und dahero scheinet diese Stelle verdächtig und verderbt zu seyn. Leunclavius glaubt man solte also lesen, καὶ ἄλλοις αὐτοὺς ἀεὶ τιμῶντες τυγχάνουσι. Dieser höchst wahrscheinlichen Muthmassung bin ich in meiner Ubersetzung gefolget: Car c' est par ces deferences & par toute;dautre dont ils peuvent s' aviser, que les Sujets honorent incessamment leurs Rois. *Coste*.

gefangen nehmen; über wen wollen sie herrschen? Ob sie gleich wissen, daß alle Leute ihre Feinde sind: so müssen sie sich doch theils vor denselbigen hüten, theils aber sie zu ihrem Dienst gebrauchen.

Sey versichert, mein Simonides, so groß unsere Furcht vor denen Unterthanen ist, so schwer fällt es uns, beyde dieselben leben zu lassen, als umzubringen. Dann gleichwie man ein gutes Pferd, welches sich aber nicht ohne Gefahr reiten lässet, nicht gerne wegen seiner edlen Eigenschaften, umbringt, aber sich desselbigen auch nicht gerne bedienet, weil man immerzu sich einer tödlichen Gefahr von demselbigen zu besorgen hat:

So ist es auch mit allen Gütern, die zugleich nützlich und beschwerlich sind, beschaffen. Man betrübt sich, wann man sie besitzet, man betrübet sich aber auch, wann man sie verliehret.

Das siebenzehende Capitel.

Sim. Ich habe alle deine Reden vernommen, mein Hieron, aber ich glaube, die Ehre sey das allergröste: um diese zu erlangen scheuen die Menschen keine Arbeit noch Gefahr. Wann auch gleich die Regierung erstbemeldete Beschwerlichkeiten bey sich führet, so strebet ihr danoch hefftig nach derselben, nur damit ihr geehrt werdet, damit jederman alle eure Befehle ohne Aufschub vollziehe, alle Leute auf euch sehen, in eurer Gegenwart von ihren Sitzen aufstehen, euch aus dem Wege weichen, und alle eure Reden und Thaten bewundern. Diese Ehre erzeigen die Unterthanen ihren Regenten, und wen sie sonsten in Ehren zu halten pflegen.

Nun bin ich der festen Meynung, ein Mensch unterscheide sich durch die Begierde nach Ehre von allen Thieren. Von essen, trincken, schlaffen und Liebes Sachen hat er mit den Thieren eine gleiche Empfindung. Die Begierde nach Ehre aber ist weder den unvernünfftigen Thieren, noch allem Menschen eingepflantzt. Wel-

ἂν ἐμφυῇ τιμῆς τε καὶ ἐπαίνου ἔρως, οὗτοί εἰσιν ἤδη οἱ πλεῖστον μὲν τῶν βοσκημάτων διαφέροντες, ἄνδρες δὲ, καὶ οὐκέτι ἄνθρωποι μόνον νομιζόμενοι. Ὥστε ἐμοὶ μὲν εἰκότως δοκεῖτε ταῦτα πάντα ὑπομένειν, ἃ φέρετε ἐν τυραννίδι, ἐπείπερ τιμᾶσθε διαφερόντως τῶν ἄλλων ἀνθρώπων. καὶ γὰρ οὐδεμία ἀνθρωπίνη ἡδονὴ τοῦ θείου ἐγγυτέρω δοκεῖ εἶναι, ἢ ἡ περὶ τὰς τιμὰς εὐφροσύνη.

Πρὸς ταῦτα δὴ εἶπεν ὁ Ἱέρων, Ἀλλ᾽ ὦ Σιμωνίδη, καὶ αἱ τιμαὶ τῶν τυράννων ὅμοιαι ἐμοὶ δοκοῦσιν εἶναι; οἷά περ ἐγώ σοι τὰ ἀφροδίσια ὄντα αὐτῶν ἀπέδειξα. Οὔτε γὰρ αἱ μὴ ἐξ ἀντιφιλούντων ὑπουργίαι χάριτες ἡμῖν ἐδόκουν εἶναι, οὔτε τὰ ἀφροδίσια τὰ βίαια, ἡδέα ἐφαίνετο. ὡσαύτως τοίνυν οὐδὲ αἱ ὑπουργίαι ὑπὸ τῶν φοβουμένων, τιμαί εἰσι. Πῶς γὰρ ἂν φαίημεν ἢ τοὺς βίᾳ ἐξανισταμένους θάκων, διὰ τὸ τιμᾶν τοὺς ἀδικοῦντας, ἐξανίστασθαι, ἢ τοὺς ὁδῶν παραχωροῦντας τοῖς κρείττοσι, διὰ τὸ τιμᾶν τοὺς ἀδικοῦντας παραχωρεῖν; Καὶ δῶρά γε διδόασιν οἱ πολλοὶ τούτοις οὓς μισοῦσι, καὶ ταῦτα ὅταν μάλιστα φοβοῦνται μή τι κακὸν ὑπ᾽ αὐτῶν πάθωσιν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν, οἶμαι, δουλείας ἔργα εἰκότως ἂν νομίζοιτο. αἱ δὲ τιμαὶ ἔμοιγε δοκοῦσιν ἐκ τῶν ἐναντίων τούτοις γίγνεσθαι. Ὅταν γὰρ οἱ ἄνθρωποι ἄνδρα ἡγησάμεννι εὐεργετεῖν ἱ κανὸν εἶναι, καὶ (b) ἀπολαύειν αὐτοῦ ἀγαθὰ νομίσαντες, ἔπειτα τοῦτον ἀνὰ στόμα τε ἔχωσιν ἐπαινοῦντες, θεῶνταί τ᾽ αὐτὸν ὡς οἰκεῖον ἕκαστος ἀγαθὸν, ἑκόντες τε παραχωρῶσι τούτῳ ὁδῶν, καὶ θάκων ὑπανιστῶνται, φιλοῦντές

τε

(b) ἀπολάυειν Henricus Stephanus will dafür ἀπολαυσειν lesen, und nach seiner Meynung hätte Erasmus, welcher die Stelle also gegeben, rati se illius frui bonis, sie also übersetzen sollen, rati se illus fruituros bonis -. Ich ließ mir anfangs Stephani Urtheil gefallen, aber nach genauer Untersuchung fand ich es ungegründet. Es findet hier keine Veränderung statt, und Erasmus hat den Sinn Xenephons wohl eingesehen. Es ist von einem Mann die Rede, der sich dem gemeinen Wesen gäntzlich aufopfert. Das Volck, welches den Nutzen seiner getreuen Verdienste empfindet, schreibt alle seine Ruhe und Glückseeligkeit der Klugheit, Sorgfalt, und dem Heldenmuth dieses ihres grossen Bürgers zu, und macht sich die gröste Freude daraus denselben mit allen ersinnlichen Ehren zu überhäuffen, κοινῆς ἀρετῆς

καὶ

chen aber die Neigung zu Ehre und Lob angebohren ist, dieselbigen sind von den Thieren weit unterschieden, und mehr für vollkommene Männer als Menschen zu halten. Also glaube ich die Last der Regierung komme euch deswegen leichter an, weil man euch mehr als andere Menschen ehret. Nun ist ja kein menschliches Vergnügen grösser, als der Genuß der Ehre.

Hier. Die Ehre der Regenten, mein Simonides, ist ihren Liebes Begebenheiten, von welchen ich dir schon erzehlet habe, gleich. Dann gleichwie weder die Liebes Bezeigungen derer, welche uns nicht warhafftig lieben, noch der Genuß der Liebe, welche man mit Gewalt erzwinget, uns angenehm scheinet: auf gleiche weise ist auch diejenige Dienstfertigkeit, welche aus Furcht geschieht, keine Ehre. Dann wie können wir sagen, daß das eine Ehre sey, wann einige durch Gewalt gezwungen, deswegen von ihren Sitzen aufstehen, damit sie ihre Beleidiger ehren, oder deswegen aus dem Wege weichen, daß sie die ungerechten ehren. Viele geben ihren ärgsten Feinden Geschencke, und zwar zu der Zeit, da sie am meisten ihre Beleydigung fürchten. Dieses alles, glaube ich, sind nichts als knechtische Thaten. Die wahre Ehre entspringet aus gantz andern Quellen. Dann so bald die Menschen von einem Mann die Meynung haben, er thue ihnen gutes, ja wol gar seine Wohlthaten schon geniessen, so bald werden sie denselben mit vollem Munde loben, ihn als ihr eigenthümliches Gut bewundern, freywillig auf dem Weg ihm ausweichen und von ihren Sitzen aufstehen, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe: sie beschencken ihn mit Cronen und Cräntzen wegen der gemeinen Glückseeligkeit, und sind bereit ihm alles zu geben

καὶ εὐεργεσίας ἕνεκα, aus Danckbarkeit für die allgemeinen von ihm empfangene Wohlthaten. Leunclavius setzt im Griechischen ἀπολαύειν und in seiner Ubersetzung fruituros. Eben so steht es auch in der Oxfordischen Edition, wiewol diese nichts anders als eine Copey von der Ubersetzung des Leunclavii ist. *Coste.*

τε καὶ μὴ φοβȢμενοι, καὶ ςεφανῶσι κοινῆς ἀρετῆς καὶ εὐεργεσίας ἕνεκα, καὶ δωρεῖσθαι ἐθέλωσιν, οἱ αὐτοὶ Ȣ῎τοι ἔμοιγε δοκȢ͂σιν τιμᾶν τε τȢ͂τον ἀληθῶς, οἳ ἂν τοιαῦτα ὑπȢργήσωσι, καὶ ὁ τȢ́των ἀξιȢ́μενος, τιμᾶσθαι τῷ ὄντι. Καὶ ἔγωγε τὸν μὲν Ȣ῞τω τιμώμενον μακαρίζω. αἰσθάνομαι γὰρ αὐτὸν Ȣ̓κ ἐπιβȢλευόμενον, ἀλλὰ φροντιζόμενον, μή τι πάθῃ, καὶ ἀφόβως καὶ ἀνεπιφθόνως καὶ ἀκινδύνως καὶ εὐδαιμόνως τὸν βίον διάγοντα. ὁ δὲ τύραννος, ὡς ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων καταχεκριμένος δι᾽ ἀδικίαν ἀποθνήσκειν, Ȣ῞τως, ὦ Σιμωνίδη, εὖ ἴσθι, καὶ νύκτα καὶ ἡμέραν διάγει.

Κεφ. ιή. ΕΠΕῚ δὲ ταῦτα πάντα διήκȢσεν ὁ Σιμωνίδης, καὶ πῶς (ἔφη) ὦ Ἱέρων, εἰ Ȣ῞τω πονηρόν ἐςι τὸ τυραννεῖν, καὶ τȢ͂το σὺ ἔγνωκας, Ȣ̓κ ἀπαλλάττῃ Ȣ῞τω μεγάλȢ κακȢ͂; Ȣ̓͂τι σὺ, Ȣ̓͂τε ἄλλος μὲν δὴ Ȣ̓δεὶς πώποτε ἑκὼν (a) εἶναι τυραννίδος ἀφεῖτο, ὅσπερ ἂν ἅπαξ κτήσαιτο.

Ὅτι (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, ταύτῃ ἀθλιώτατόν ἐςιν ἡ τυραννίς· Ȣ̓δὲ γὰρ ἀπαλλαγῆναι δυνατὸν αὐτῆς ἐςι· πῶς γὰρ ἄν τις ποτὲ ἐξαρκέσειε τύραννος ἢ χρήματα ἐκτίνων ὅσȢς ἀφείλετο, ἢ δεσμȢ̀ς ἀντιπαράσχοι ὅσȢς δὴ ἐδέσμευσεν, ἢ ὅσȢς κατέκτανε, πῶς ἂν ἱκανὰς ψυχὰς ἀντιπαράσχοιτο ἀποθανȢμένας; Ἀλλ᾽ εἴπερ τῳ ἄλλῳ, ὦ Σιμωνίδη; λυσιτελεῖ ἀπάγξασθαι, ἴσθι (ἔφη) ὅτι τυράννῳ ἔγωγε εὑρίσκω μάλιςα τȢ͂το λυσιτελȢ͂ν ποιῆσαι. μόνῳ γὰρ αὐτῷ Ȣ̓͂τε ἔχειν, Ȣ̓͂τε καταθέσθαι τὰ κακὰ λυσιτελεῖ.

Κεφ. ιθ. ΚΑῚ ὁ Σιμωνίδης ὑπολαβὼν, εἶπεν, Ἀλλὰ τὸ μὲν νῦν, ὦ Ἱέρων, ἀθύμως ἔχειν σε πρὸς τὴν τυραννίδα κ̓ θαυμάζω, ἐπείπερ ἐπιθυμῶν φιλεῖσθαι ὑπ᾽ ἀνθρώπων, ἐμποδών σοι τȢ́τȢ νομί-

(a) εἶναι In der Oxfordischen Edition ist wohl angemerckt, daß dieses Wort allhier vergeblich und unnützlich stehe. Aber vielleicht kan eben dieses Wort einmal einem gelehrten Mann Gelegenheit geben, das eigentliche sonst hier gestandene zu entdecken. *Coste.*

geben. Diese ehren einen solchen Mann mit ihrer Höfflichkeit wahrhafftig. Ein solcher ist recht geehrt, und also billig höchstbeglückt zu achten. Dann ich weiß, man wird ihm nicht nachstellen, sondern vielmehr sorgen, daß ihm nichts wiedriges begegne, damit er ohne Furcht, ohne Neid, ohne Gefahr, in höchster Glückseeligkeit, sein Leben zubringen möge. Aber, glaube mir, mein Simonides, ein Regent muß Tag und Nacht, als einer, der von allen Menschen wegen seiner Ungerechtigkeit zum Tode verurtheilet worden ist, leben.

Das achtzehende Capitel.

Sim. Wann dann nach deinen Reden die Regierung etwas so böses ist, und du selbsten von dieser Warheit überzeugt bist: woher kommt es doch, daß sich niemand von einem so grossen Ubel befreyet. Dann weder du noch ein anderer, wann er einmal zur Herrschafft gekommen ist, legt dieselbe freywillig nieder.

Hier. Dieses ist eben bey der Regierung der allerelendeste Zustand. Dann man kan sich dieser Last nicht entledigen. Ist wohl ein Regent im Stand, diejenigen Güter, welche er geraubet hat, zu ersetzen, oder den Schaden dererjenigen, welche er gefangen gesetzt hat, gut zn machen, oder denjenigen, welche er umgebracht hat, das Leben wiederzugeben? Glaube mir, mein Simonides, wann es jemanden zu rathen ist, sich selbsten umzubringen, so finde ich, daß dieses Mittel ein Tyrann vornemlich ergreiffen soll. Denn er hat ausser dem doch keinen Vortheil zu hoffen; er mag nun sein Ubel, verstehe die Regierung, behalten, oder nieder legen.

Das neunzehende Capitel.

Sim. Nunmehro verwundere ich mich gar nicht mehr, mein Hieron, daß du dem Regenten Leben so ungeneigt bist, da du dasselbige, als eine Hinderniß, betrachtest, deine Begierde, von allen

νομίζεις αὐτὴν εἶναι. ἐγὼ μέντοι ἔχειν μοι δοκῶ διδάξαι σε, ὡς τὸ ἄρχειν οὐδὲν ἀποκωλύει τοῦ φιλεῖσθαι, ἀλλὰ καὶ (a) πλεονεκτεῖν γε τῆς ἰδιωτείας.

Ἐπισκοποῦντες δὲ αὐτὸ, εἰ οὕτως ἔχει, μήπω ἐκεῖνο σκοπῶμεν, εἰ διὰ τὸ μεῖζον δύνασθαι ὁ ἄρχων καὶ χαρίζεσθαι πλείω δύναιτ' ἄν· ἀλλ' ἂν τὰ ὅμοια ποιῶσιν ὅ, τε ἰδιώτης καὶ ὁ τύραννος, ἐννόει πότερος μείζω ἀπὸ τῶν ἴσων κτᾶται χάριν. ἄρξομαι δέ σοι ἀπὸ τῶν μικροτάτων παραδειγμάτων. Ἰδὼν γὰρ πρῶτον προσειπάτω τινὰ φιλικῶς ὅ, τε ἄρχων καὶ ὁ ἰδιώτης, ἐν τούτῳ τὴν ποτέρου πρόσρησιν μᾶλλον εὐφραίνειν τὸν ἀκούσαντα νομίζεις; ἴθι δὴ, ἐπαινεσάντων ἀμφοτέρων τὸν αὐτὸν, τὸν ποτέρου δοκεῖς ἔπαινον ἐξικνεῖσθαι μᾶλλον εἰς εὐφροσύνην; θύσας δὲ τιμησάτω ἑκάτερος, τὴν παρ' ὁποτέρου τιμὴν μείζονος ἂν χάριτος δοκεῖς τυγχάνειν; Κάμνοντα θεραπευσάτωσαν ὁμοίως, οὐκοῦν τοῦτο σαφὲς, ὅτι αἱ ἀπὸ τῶν δυνατωτάτων θεραπεῖαι καὶ χαρὰν ἐμποιοῦσι μεγίστην; δότωσαν δὴ τὰ ἴσα, οὐ καὶ ἐν τούτῳ σαφὲς, ὅτι αἱ ἀπὸ τῶν δυνατωτάτων ἡμίσειαι χάριτες πλέον, ἢ ὅλον τὸ παρὰ τοῦ ἰδιώτου δώρημα δύνανται;

Ἀλλ' ἔμοιγε δοκεῖ καὶ ἐκ θεῶν τιμή τις καὶ χάρις συμπαρέπεσθαι ἀνδρὶ ἄρχοντι. μὴ γὰρ ὅτι καλλίονα ποιεῖ ἄνδρα, ἀλλὰ καὶ τὸν αὐτὸν τοῦτον θεώμεθά τι (b) ἥδιον, ὅταν ἄρχῃ, ἢ ὅταν ἰδιωτεύῃ

(a) πλεονεκτεῖν. Die Construction, welche durch diesen Infinitivum augenscheinlich verwirret ist, wird gar leicht ergänzet, wann man nur dafür πλεονεκτεῖ lieset. So hat es Henricus Stephanus verbessert, er bringt noch zwey andere Lectiones vor, welche mir aber nicht natürlich vorkommen. *Coste.*

(b) ἥδιον. Leunclavius in seiner Edition setzte θεώμεθά τι - - - - ὅταν etc. und behauptet in der beygefügten Anmerckung, daß allhier das Wörtlein μᾶλλον ausgelassen, beruffet sich auch darauff, daß es bereits Henr: Stephanus wahrgenommen habe. Dieser aber sagte in seinen Noten, welche der Edition 1581. beygefüget sind, nichts weiter/ als daß allhier ein Adverbium comparandi, wie ἥδιον oder ein anders dergleichen fehle. Diese Muthmassung ist sehr wohl und glücklich ausgedacht, und kan durch die zwey Baßlischen oben angeführten Editionen, in welchen sich ἥδιον und nicht μᾶλλον befindet,

Menschen geliebt zu werden, zu befriedigen. Allein erlaube mir, ich will dir zeigen, daß dich die Regierung so gar nicht an der Gunst der Leute verhindere, daß sie vielmehr zu Beförderung derselben ein weit bequemeres Hülffs-Mittel sey, als der Privat-Stand.

Bey diesem Beweiß will ich anjetzo mich nicht darauf beziehen, daß ein Regent wegen seiner grossen Macht die Menschen auch kräfftiger und verbindlicher an sich ziehen könne: Sondern ich will den Fall setzen, ein Regent und ein Privat-Mann verrichten gleiche Sachen, welcher unter den beyden wird von einer gleichen Bemühung grössere Gunst erlangen? Ich will von den gemeinen Exempeln anfangen. Ein Regent und ein Privat-Mann sehen einen bekannten und sprechen ihn freundlich an, über wessen Anspruch wird sich wohl derselbe mehr erfreuen? Beede loben denselben, wessen Lob wird ihm grössere Lust erwecken? Beede laden denselbigen zu ihren Opffer-Festen ein, wessen Einladung wird er höher schätzen? Beede besuchen denselbigen in seiner Kranckheit, siehest du nicht gantz deutlich, daß je mächtiger derjenige ist, welcher uns besuchet und bedienet, desto grösser ist die Freude? Wann beede Geschencke von gleichem Werth austheilen, so gelten die Gnaden-Bezeigungen derer mächtigen, auch nur von halben Werth, mehr als die noch einmal so kostbaren Presenten eines Privat-Manns. Ich halte allerdings davor, einem Regenten seye selbst von denen Göttern Ehre und Hochachtung zur Gefährtin gegeben: daher wird ein solcher Mann nicht allein herrlicher, sondern auch von uns mit grösserer Lust und Bewunderung angesehen, als wann er ein Privat-Mann wäre.

bestärcket werden. Ich glaube aber, Henricus Stephanus habe beede Editiones wohl gesehen, um aber sich den Ruhm einer so glücklichen Entdeckung zuzueignen, von denselben gäntzlich stille geschwiegen. Doch dieses ist die alte Art und ein ewiger Streit unter denen meisten Criticis. In Erwehlung derer Mittel, durch welche man eine wahre Ehre erlangt, sind sie keines wegs zärtlich und empfindlich, dann sonsten würden sie diesen Weg gewiß nicht erwehlen. *Coste.*

τέυη. διαλεγόμενοί τε ἀγαλλόμεθα τοῖς προτετιμημένοις μᾶλλον, ἢ τοῖς ἐκ τοῦ ἴσυ ἡμῖν ὖσι.

Καὶ μὴν παιδικά γε (ἐν οἷς δὴ καὶ σὺ μάλιστα κατεμέμψω τὴν τυραννίδα) ἥκιςα μὲν γῆρας ἄρχοντος δυχεραίνει, ἥκιςα δ᾽ ἂν αἶσχος πρὸς ὃν ἂν τυγχάνοι ὁμιλῶν, τῦτο ὑπολογίζεται. αὐτὸ γὰρ τὸ τετιμῆσθαι μάλιςα συνεπικοσμεῖ, ὥςε τὰ μὲν δυχερῆ ἀφανίζειν, τὰ δὲ καλὰ λαμπρότερα ἀναφαίνειν.

Ὁπότε γε μὴν ἐκ τῶν ἴσων ὑπυργημάτων μειζόνων χαρίτων ὑμεῖς τυγχάνετε, πῶς ὐκ, ἐπειδάν γε ὑμεῖς πολλαπλάσια μὲν διαπράτλοντες ὠφελεῖν δύνησθε, πολλαπλάσια δὲ δωρεῖσθαι ἔχητε, ὑμᾶς καὶ πολὺ μᾶλλον φιλεῖσθαι τῶν ἰδιωτῶν προσήκει;

Καὶ ὁ Ἱέρων εὐθὺς ὑπολαβὼν, Ὅτι νὴ Δία, (ἔφη) ὦ Σιμωνίδη, καὶ ἐξ ὧν ἀπεχθάνονται οἱ ἄνθρωποι ἡμᾶς, πολὺ πλείω τῶν ἰδιωτῶν ἀνάγκη ἐςὶ πραγματεύεσθαι. Πρακτέον μέν γε χρήματα, εἰ μέλλοιμεν ἕξειν δαπανᾷν εἰς τὰ δέοντα. ἀναγκαςέον δὲ φυλάσσειν, ὅσα δεῖται φυλακῆς. κολαςέον δὲ τὺς ἀδίκυς, κωλυτέον δὲ τὺς ὑβρίζειν βυλομένυς. καὶ ὅταν γε τάχους καιρὸς παραςῇ, ἢ πεζῇ, ἢ κατὰ θάλασσαν ἐξορμᾶσθαι, ὐκ ἐπιτρεπτέον τοῖς ῥᾳδιυργῦσιν.

Ἔτι δὲ μισθοφόρων μὲν ἀνδρὶ τυράννῳ δεῖ. τύτυ δὲ βαρύτερον φόρημα ὐδέν ἐςι τοῖς πολίταις. ὐ γὰρ τυράννοις (c) τιμῆς, ἀλλὰ πλεονεξίας ἕνεκα νομίζυσι τύτυς τρέφεσθαι.

Κεφ. κ.

(c) τιμῆς. In allen Editionen, welche mir zu Handen gekommen sind, finde ich ἰσοτίμυς ausgenommen in der Oxfordischen. Die Verbesserung durch τιμῆς haben wir dem Leunclavio zu dancken. Mir kommt sie so gegründet vor, daß ich derselben nach dem Exempel der Oxfordischen Edition in dem Text eine Stelle eingeräumet habe. *Coste.*

Wir gehen ja weit lieber mit denjenigen um, welche höhers Standes sind, als mit unsers gleichen.

Du hast vorhin die Herrschafft deswegen verachtet, weil man durch dieselben des angenehmen Umgangs mit schönen jungen Leuten beraubet wird, alleine es ist ihnen auch nicht einmal ein alter Regent mißfällig, und sie achten seinen vertrauten Umgang für keine Schande. Dann von ihm geehret zu werden ist ihre gröste Zierde: da verschwinden alle Fehler und die Vollkommenheiten strahlen desto heller hervor.

Da ihr nun durch gleiche Dienstgefälligkeit euch die Leute verbindlich machet, was ist dann die Ursache, daß ihr nicht mehr als Privat-Persohnen geliebet werdet, da ihr doch weit grössern Nutzen zu schaffen und herrlichere Geschencke auszutheilen im Stand seyd?

Hier. Dies kommt daher, mein Simonides, weil wir auch so viele Sachen vornehmen müssen, welche denen Menschen verhasst sind. Wegen der nöthigen Ausgaben müssen wir Geld durch Tribut auftreiben, wegen unserer Beschützung eine Leibwacht halten, die bösen müssen wir straffen, und denen Lästerern das Maul stopffen. Erfordert es die Zeit einen Krieg zu Wasser oder zu Land anzufangen, so müssen wir denen lasterhafften und faulen nichts zu gut halten.

Ein Regent muß aber auch Truppen im Sold halten, und dieses ist denen Unterthanen die allerschwereste Last, dann sie glauben die Regenten unterhielten diese Truppen nicht zum Pracht, sondern zu Verstärckung ihrer Macht.

Κεφ. κ. ΠΡΟ'Σ ταῦτα δὴ πάλιν εἶπεν ὁ Σιμωνίδης, Ἀλλ' ὅπως μὲν ἐ πάντων τέτων ἐπιμελητέον, ὦ Ἱέρων, ἐ λέγω. ἐπιμέλειαι μέντοι μοι δοκᾶσιν αἱ μὲν πάνυ πρὸς ἔχθραν ἄγειν, αἱ δε πανὺ διὰ χαρίτων εἶναι.

Τὸ μὲν γαρ διδάσκειν ἅ ἐςι βέλτιςα, καὶ τὸν κάλλιςα ταῦτα ἐξεργαζόμενον ἐπαινεῖν και τιμᾶν, αὔτη μὲν ἐπιμέλεια διὰ χαρίτων γίγνεται. τὸ δὲ τὸν ἐνδεῶς τι ποιᾶντα λοιδορεῖν τε καὶ ἀναγκάζειν, καὶ ζημιᾶν, καὶ κολάζειν, ταῦτα δὴ ἀνάγκη δι ἀπεχθείας μᾶλλον γίγνεσθαι.

Ἐγὼ ἐν φημὶ, ἀνδρὶ ἄρχοντι τὸ μὲν ἀνάγκης δεόμενον ἄλλοις προςτακτέον εἶναι κολάζειν, τὸ δε τὰ ἆθλα ἀποδιδόναι, δι αὐτᾶ ποιητέον. ὡς δε ταῦτα καλῶς ἔχει, μαρτυρεῖ τὰ γιγνόμενα.

Καὶ γὰρ ὅταν χορὰς ἡμῖν βελώμεθα ἀγωνίζεσθαι, ἆθλα μὲν ὁ ἄρχων προτίθησιν, ἀθροίζειν δὲ αὐτὰς προςέτακται χορηγοῖς, καὶ ἄλλοις, διδάσκειν καὶ ἀνάγκην προστιθέναι τοῖς ἐνδεῶς τι ποιᾶσιν. ἐκᾶν εὐθὺς ἐν τέτοις τὸ μὲν ἐπίχαρι διὰ τᾶ ἄρχοντος ἐγένετο, τὰ δ' ἀντίτυπα δι ἄλλων. Τί οὖν κωλύει καὶ τἆλλα τὰ πολιτικὰ ἕτω περαίνεσθαι; διήρηνται μὲν γὰρ ἅπασαι αἱ πόλεις αἱ μὲν κατὰ φυλὰς, αἱ δὲ κατὰ μοίρας, αἱ δὲ κατὰ λόχες. καὶ ἄρχοντες ἐφ' ἑκάςῳ μέρει ἐφεςήκασιν. Οὐκᾶν εἴ τις καὶ τέτοις (ὥσπερ τοῖς χοροῖς) ἆθλα προτιθείη καὶ εὐοπλίας, καὶ εὐταξίας, καὶ ἱππικῆς, καὶ ἀλκῆς τῆς ἐν πολέμῳ, καὶ δικαιοσύνης τῆς ἐν συμβολαίοις, εἰκὸς καὶ ταῦτα πάντα διὰ φιλονεικίαν εὐτόνως ἀσκεῖσθαι. Καὶ ναὶ μὰ Δία ὁρμῷντο ἂν θᾶττον ὅποι δέοι, τιμῆς ὀρεγόμενοι, καὶ χρήματα θᾶσσον εἰςφέροιεν, ὁπότε τέτε καιρὸς εἴη.

Das zwantzigste Capitel.

Sim. Es ist wahr, mein Hieron, man muß für alle diese Sachen Sorge tragen, aber es giebt zweyerley Sorgen, einige ziehen Haß und Feindschafft, die andern Liebe und Hochachtung nach sich.

Die Bemühung einem etwas gutes zu lehren, denjenigen, welcher herrliche Thaten verrichtet, zu preisen und zu loben, erwecket gewiß Gunst und Hochachtung. Wer hingegen diejenigen, so da böses thun, schmähet, übel tractiret, abstrafjet und peiniget, muß nothwendig Haß und Wiederwillen auf sich laden.

Nach meiner Meynung solte ein Regent, das Amt zu straffen, andern auftragen, Belohnung aber auszutheilen, vor sich behalten. Daß dieses etwas gutes sey, bezeuget die Erfahrung.

Wenn wir einen Wett Streit in der Music anstellen, so setzt der Regent die Belohnung aus, die Aufseher über die Chöre aber müssen die wettstreitenden zusammen beruffen, in denen Regeln der Kunst unterrichten, und diejenigen, so ihre Schuldigkeit nicht beobachten, abstraffen. Was also in diesem Streit angenehm und lieblich ist, kommt von dem Regenten her, was aber verdrießlich und beschwerlich ist, schreibt man andern zn. Solte man nicht auf eben diese Art alle andere Staats Geschäffte verrichten können? Alle Städte sind in gewisse Zünffte, Viertel und Hauffen eingetheilet. Uber eine jedwede derselben sind gewisse Ober-Aufseher gesetzt. Wann man nun in diesen eben so, wie bey denen Music-Chören, vor diejenigen Belohnungen aussetzte, welche in denen Waffen, Kriegs- und ritterlichen Ubungen, an Stärcke und Tapfferkeit, und an der Gerechtigkeit im Handel und Wandel andern es zuvorthun: So ist es warscheinlich, daß man sich in allen diesen Stücken, aus einer löblichen Eiffersucht, mit gröstem Fleiß üben würde. Durch diese Ehrbegierde würde man seine Schuldigkeit aufs eheste und beste beobachten, und wann es nöthig ist, willig und bereit das geforderte Geld herschiessen.

Eine

Καὶ (τὸ πάντων γε χρησιμώτατον, ἥκιστα δὲ εἰθισμένον διὰ φιλονεικίας πράσσεσθαι) ἡ γεωργία αὐτὴ ἂν πολὺ ἐπιδοίη, εἴτις ἆθλα προτιθείη κατ᾽ ἀγροὺς, ἢ κατὰ κώμας τοῖς κάλλιστα τὴν γῆν ἐξεργαζομένοις, καὶ τοῖς εἰς τοῦτο τῶν πολιτῶν ἐῤῥωμένως τρεπομένοις πολλὰ ἂν ἀγαθὰ περαίνοιτο. Καὶ γὰρ αἱ πρόσοδοι αὔξοιντ᾽ ἂν, καὶ ἡ σωφροσύνη πολὺ μᾶλλον σὺν τῇ ἀσχολίᾳ συμπαρομαρτοῖ. καὶ μὴν κακουργίαι γε ἧσσον τοῖς ἐνεργοῖς ἐμφύονται.

Εἰ δὲ καὶ ἐμπορία ὠφελεῖ τι πόλιν, τιμώμενος ἂν ὁ πλεῖστα τοῦτο ποιῶν καὶ ἐμπόρους ἂν πλείους ἀγείροι. εἰ δὲ φανερὸν γένοιτο, ὅτι καὶ ὁ πρόσοδόν τινα ἄλυπον ἐξευρίσκων τῇ πόλει τιμήσεται, οὐδὲ αὕτη ἂν ἡ σκέψις ἀργοῖτο.

Ὡς δὲ συνελόντι εἰπεῖν, εἰ καὶ κατὰ πάντων ἐμφανὲς εἴη, ὅτι ὁ ἀγαθόν τι εἰσηγούμενος οὐκ ἀτίμητος ἔσται, πολλοὺς ἂν καὶ τοῦτο ἐξορμήσειεν ἔργον ποιεῖσθαι τοῦ σκοπεῖν τι ἀγαθόν. καὶ ὅταν γε πολλοῖς περὶ τῶν ὠφελίμων μέλη, ἀνάγκη εὑρίσκεσθαί τι μᾶλλον καὶ ἐπιμελεῖσθαι.

Εἰ δὲ φοβῇ, ὦ Ἱέρων, μὴ ἐν πολλοῖς ἄθλων προτιθεμένων, πολλαὶ δαπάναι γίγνωνται, ἐννόησον ὅτι οὐκ ἔστιν ἐμπορεύματα λυσιτελέστερα, ἢ ὅσα ἄνθρωποι ἄθλων ὠνοῦνται. ὁρᾷς ἐν ἱππικοῖς καὶ γυμνικοῖς, καὶ χορηγικοῖς ἀγῶσιν ὡς μικρὰ ἆθλα μεγάλας δαπάνας, καὶ πολλοὺς πόνους, καὶ πολλὰς ἐπιμελείας ἐξάγεται ἀνθρώπων;

Κεφ. κα. ΚΑΙ´ ὁ Ἱέρων εἶπεν· Ἀλλὰ ταῦτα μὲν, ὦ Σιμωνίδη, καλῶς μοι δοκεῖς λέγειν. περὶ δὲ τῶν μισθοφόρων

ἔχεις

Eine der allernützlichsten Anordnungen, welche man aber am allerwenigsten durch einen Trieb der Ehre in Schwang gebracht hat, ist die Aufnahme des Ackerbaues. Dieser könte leicht im Flor gebracht werden, wann man nach denen Feldern oder Dörffern derjenigen, welche das Land am besten bauen, Belohnungen austheilte, und denenjenigen Bürgern, welche sich mit Ernst darauf legen wolten, besondere Vortheile angedeyen liese. Dann auf diese Art würden die Einkünffte vermehret, die Mässigkeit und die Emsigkeit miteinander vereinigt, und bey dem Fleiß in Geschäfften weniger Boßheit vollbracht werden.

Da auch die Kauffmanschafft einer Stadt vieles nutzt, so wird ein Kauffmann, der sich Ehre zu versprechen hat, weit mehrers unternehmen, und viele andere zu gleichem Eiffer anreitzen. Und wann ein jedweder, der eine unschuldige Art, die öffentlichen Einkünffte zu vermehren, erfindet, sich einer gewissen Belohnung getrösten kan, so wird auch diese Untersuchung nicht unterlassen werden.

Kurtz zu sagen, wann es einmal kund und offenbar ist, daß eine jedwede gute und nützliche Erfindung nicht unvergolten bleibt, so werden viele den Eiffer vor das gute ihr Hauptwerck seyn lassen. Wo aber viele auf das gemeine Beste bedacht sind, so muß man nothwendig immerzu mehr gutes ausdencken und zu Stande bringen.

Vielleicht befürchtest du, mein Hieron, die so vielen aufgesetzten Preise würden sich in den Unkosten gar zu hochbelauffen: aber sey versichert, es ist kein Gewinn so wohlfeil, als den die Menschen durch Geschencke erkauffen. Du siehest es ja bey dem Pferdrennen, Leibes Ubungen und Wettstreiten in der Music, wie eine sehr geringe Belohnung grosse Unkosten Arbeit, Mühe und Fleiß bey denen Menschen nach sich ziehe.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Hier. Es ist alles recht und gut, mein Simonides, was du sagest. Alleine wie soll man es anfangen, daß man nicht wegen

ἔχεις τι εἰπεῖν, ὡς μὴ μισεῖσθαι δι᾽ αὐτούς; ἢ λέγεις, ὡς φιλίαν κτησάμενος ἄρχων, οὐδὲν ἔτι δεήσεται δορυφόρων;

Ναὶ μὰ Δία, εἶπεν ὁ Σιμωνίδης, δεήσεται μὲν οὖν. οἶδα γὰρ, ὅτι ὥσπερ ἐν ἵπποις, οὕτω καὶ ἐν ἀνθρώποις τισὶν ἐγγίγνεται, ὅσῳ ἂν ἔκπλεω τὰ δέοντα ἔχωσι, τοσούτῳ ὑβριστοτέροις εἶναι. τοὺς μὲν οὖν τοιούτους μᾶλλον ἂν σωφρονίζοι ὁ ἀπὸ τῶν δορυφόρων φόβος.

Τοῖς δὲ καλοῖς κἀγαθοῖς ἀπ᾽ οὐδενὸς ἄν μοι δοκεῖς τοσαῦτα ὠφελήματα παρασχεῖν, ὅσα ἀπὸ τῶν μισθοφόρων. τρέφεις μὲν γὰρ δήπου καὶ σὺ αὐτοὺς σαυτῷ φύλακας. ἤδη δὲ πολλοὶ καὶ δεσπόται βίᾳ ὑπὸ τῶν δούλων ἀπέθανον. εἰ οὖν ἓν πρῶτον τοῦτ᾽ εἴη τῶν προστεταγμένων τοῖς μισθοφόροις, ὡς πάντων ὄντας δορυφόρους τῶν πολιτῶν βοηθεῖν πᾶσιν, ἄν τι τοιοῦτον αἰσθάνωνται· γίγνονται δέ που, ὡς πάντες ἐπιστάμεθα, κακοῦργοι ἐν πόλεσιν· εἰ οὖν καὶ τούτους φυλάττειν εἶεν τεταγμένοι, καὶ τοῦτ᾽ ἂν εἰδεῖεν ὑπ᾽ αὐτῶν ὠφελούμενοι.

Πρὸς δὲ τούτοις, καὶ τοῖς ἐν τῇ χώρᾳ ἐργάταις καὶ κτήνεσιν οὗτοι ἂν εἰκότως καὶ θάρσος καὶ ἀσφάλειαν δύναιντο μάλιστα παρέχειν ὁμοίως μὲν τοῖς σοῖς ἰδίοις, ὁμοίως δὲ τοῖς ἀνὰ τὴν χώραν. ἱκανοί γε μὴν εἰσὶ καὶ σχολὴν παρέχειν τοῖς πολίταις τῶν ἰδίων ἐπιμελεῖσθαι, τὰ ἐπίκαιρα φυλάσσοντες.

Πρὸς δὲ τούτοις, καὶ πολεμίων ἐφόδους κρυφαίας καὶ ἐξαπιναίας τίνες ἑτοιμότεροι ἢ προαισθέσθαι, ἢ κωλύσαι, τῶν ἀεὶ ἐν ὅπλοις τε ὄντων, καὶ συντεταγμένων; ἀλλὰ μὴν καὶ ἐν τῇ στρατιᾷ τί ἐστιν ὠφελιμώτερον πολίταις μισθοφόρων; τούτους γὰρ προπονεῖν, καὶ προκινδυνεύειν, καὶ προφυλάττειν εἰκὸς ἑτοιμοτάτους εἶναι.

Τὰς δ᾽ ἀγχιτέρμονας πόλεις οὐκ ἀνάγκη διὰ τοὺς ἀεὶ ἐν ὅπλοις ὄντας, καὶ εἰρήνης μάλιστα ἐπιθυμεῖν; οἱ γὰρ συντεταγμένοι καὶ σώζειν τὰ τῶν φίλων μάλιστα, καὶ σφάλλειν τὰ τῶν πολεμίων δύναιντ᾽ ἄν.

Ὅταν

der im Sold übernommenen Truppen gehasset werde? Vielleicht wirst du sagen: Ein Regent der von jederman geliebet wird, hat keiner Leib-Wacht vonnöthen.

Sim. Das sey ferne, er hat sie allerdings nöthig. Dann öffters ist es mit denen Menschen eben so wie mit den Pferden beschaffen, je überflüssiger sie alles dasjenige, was zu ihrer Nothdurfft dienlich ist, haben, je muthiger und frecher sind sie. Diese kan man am besten durch den Schrecken einer Leibwacht im Zaum halten.

Ehrlichen und rechtschaffenen Bürgern aber kanst du durch deine Leib-Wacht den allergrösten Gefallen erzeigen. Du unterhältest dieselbe zu deiner eigenen Beschützung. Viele Herrn sind schon gewaltsamer Weise von ihren Knechten umgebracht worden. Wann du nun deinen Trabanten zuförderst anbefiehlest, daß sie alle Bürger beschützen, und wann ihnen etwas gefährliches zustösset, vertheidigen sollen; Indem es ja in denen Städten viele Bösewichter giebt: so wird es jedermann dir zu dancken wissen, daß er durch deine verordnete Wacht vor derselben Anfall befreyet wird.

Ausser diesem können auch deine Trabanten denen Ackers-Leuten und Hirten, sowohl deinen eigenen, als allen andern, hinlänglichen Schutz und Sicherheit verschaffen. Dann wann sie die gefährlichen Posten besetzen, so können die Bürger in stiller Ruhe ihr Hauß-Wesen besorgen.

Wer ist ferner geschickter die heimlichen und plötzlichen Streiffereyen derer Feinde vorher zu mercken und abzuhalten, als die Trabanten, die immerzu in Waffen und ordentlicher Bereitschafft stehen? Was nutzen sie denen Bürgern nicht in einem offenbahren Krieg? Dann da können sie die erste Hitze ausstehen, am ersten in die Gefahr gehen und für alle Wacht halten.

Müssen nicht bey solcher Einrichtung, wann man allezeit Soldaten auf den Beinen hat, die benachbarten Städte Friede mit uns halten? Dann diese wohlgeübte Soldaten können am besten der Freunde Land beschützen, und das feindliche verheeren.

Ὅταν γε μὴν γνῶσιν οἱ πολῖται, ὅτι οὗται κακὸν μὲν ὐδὲν ποιῦσι τὸν μηδὲν ἀδικῦντα, τοὺς δὲ κακυργεῖν βυλομένυς κωλύυσι, βοηθῦσι δὲ τοῖς ἀδικυμένοις, προνοῦσι δὲ καὶ προκινδυνεύυσι τῶν πολιτῶν, πῶς ὐκ ἀνάγκη καὶ δαπανᾷν εἰς τύτους ἥδιςα; τρέφυσι γοῦν καὶ ἰδίᾳ ἐπὶ μείοσι τούτων φύλακας.

Κεφ. κϐ. ΧΡΗ δὲ, ὦ Ἱέρων, ὐδ' ἀπὸ τῶν ἰδίων κτημάτων ὀκνεῖν δαπανᾷν εἰς τὸ κοινὸν ἀγαθόν. καὶ γάρ ἔμοιγε δοκεῖ τὰ εἰς τὴν πόλιν ἀναλύμενα μᾶλλον εἰς τὸ δέον τελεῖσθαι, ἢ τὰ εἰς τὸ ἴδιον ἀνδρὶ τυράννῳ. καθ' ἓν δὲ ἕκαςον σκοπῶμεν. οἰκίαν πότερον ὑπερβαλλύσῃ δαπάνῃ κεκαλλωπισμένην μᾶλλον ἡγῇ κόσμον ἄν σοι παρέχειν, ἢ πᾶσαν τὴν πόλιν τείχεσί τε, καὶ ναοῖς, καὶ παραςάσι, καὶ ἀγοραῖς, καὶ λιμέσι κατεσκευασμένην;

Ὅπλοις δὲ πότερον τοῖς ἐκπαγλοτάτοις αὐτὸς κατακεκοσμημένος δεινότερος ἂν φαίνοιο τοῖς πολεμίοις, ἢ τῆς πόλεως ὅλης εὐόπλυ σοι ὔσης;

Προσόδυς δὲ ποτέρως ἂν δοκῇς πλείονας γίγνεσθαι, εἰ τὰ σὰ ἴδια μόνον ἐνεργὰ ἔχοις, ἢ εἰ τὰ πάντων τῶν πολιτῶν μεμηχανημένος εἴης ἐνεργὰ εἶναι;

Τὸ δὲ πάντων κάλλιςον καὶ μεγαλοπρεπέςατον νομιζόμενον εἶναι ἐπιτήδευμα, ἁρματοτροφίαν ποτέρως ἂν δοκῇς μάλιςα κοσμεῖν, εἰ αὐτὸς πλεῖςα τῶν Ἑλλήνων ἅρματα τρέφοις τε, καὶ πέμποις εἰς τὰς πανηγύρεις, ἢ εἰ ἐκ τῆς πόλεως πλεῖςοι μὲν ἱπποτρόφοι εἶεν, πλεῖςοι δ' ἀγωνίζοιντο; νικᾷν δὲ πότερα δοκεῖς κάλλιον εἶναι ἅρματος ἀρετῇ, ἢ πόλεως, ἧς προςατεύεις, εὐδαιμονίᾳ; ἐγὼ μὲν γὰρ

Werden die Bürger erkennen, daß deine Soldaten keinem andern, als dem, der vorhero Unrecht gethan hat, Ubels zufügen, die Bösen von ihrer Boßheit abhalten, denen Unterdrückten beyspringen, für die Stadt wachen und streiten, so werden sie mit Lust und Freuden diejenigen Unkosten, welche du auf deine Leibwacht verwendest, tragen: Setzt doch mancher für sich allein über weit geringere Sachen etliche Hüter.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Laß dich es aber auch nicht gereuen, mein Hieron, von deinen eigenen Gütern etwas zum gemeinen Besten aufzuwenden. Dann das, was man zu dem gemeinen Besten der Stadt ausgibt, ist nach meiner Meynung weit besser angelegt, als das, was ein Regent für sich allein, verbraucht. Diesen Punct wollen wir etwas ausführlicher betrachten. Sage mir, was gereicht dir zu grösserer Zierde, ein Haus, das mit allen erdencklichen Kostbarkeiten ausgezieret ist, oder eine Stadt, welche von dir mit Mauren, Tempeln, Spatzier-Gängen, öffentlichen Plätzen und Häven verherrlichet und vergrössert worden ist?

Fürchten dich deine Feinde mehr, wann du in fürchterlichen Waffen einhertrittest, oder wann deine gantze Stadt wohl bewaffnet ist?

Wodurch kanst du deine Einkünffte besser vermehren, wann du nur deine eigene Güter in einem hohen Preiß anbringst, oder wann du dich dahin bearbeitest, daß alle Güter deiner Bürger vieles gelten?

Unter allen Bemühungen wird diese vor die schönste und großmüthigste gehalten, die besten Wägen und Pferde zum Wett-Rennen zu schicken. Wovon aber glaubest du grössere Ehre zu haben, wann du selbst unter allen Griechen die allermeisten Renn-Wägen in die allgemeine Versammlung von Griechenland schickest, oder wann ein grosser Theil deiner Bürger die Pferde so unterrichtet, daß sie mit denselbigen um die Wette streiten?

ὐδὲ προσήκειν φημὶ ἀνδρὶ τυράννῳ πρὸς ἰδιώτας ἀγωνίζεσθαι· νικῶν μὲν γὰρ ὐκ ἂν θαυμάζοιο, ἀλλὰ φθονοῖο, ὡς ἀπὸ πολλῶν οἴκων τὰς δαπάνας ποιύμενος· νικώμενος δ᾽ ἂν, πάντων μάλιστα καταγελῷο.

Ἀλλ᾽ ἐγώ σοι φημὶ, ὦ Ἱέρων, πρὸς ἄλλυς προστάτας πόλεων τὸν ἀγῶνα εἶναι, ὡς ἐὰν σὺ εὐδαιμονεστάτην τὴν πόλιν, ἧς προστατεύεις, παρέχοις, εὖ ἔσῃ νικῶν τῷ καλλίστῳ καὶ μεγαλοπρεπεστάτῳ ἐν ἀνθρώποις ἀγωνίσματι,

Καὶ πρῶτον μὲν εὐθὺς κατειργασμένος ἂν εἴης τὸ φιλεῖσθαι ὑπὸ τῶν ἀρχομένων, ὗ δὴ σὺ ἐπιθυμῶν τυγχάνεις. ἔπειτα δὲ τὴν σὴν νίκην ὐκ ἂν εἷς εἴη ὁ ἀνακηρύττων, ἀλλὰ πάντες ἄνθρωποι ὑμνοῖεν ἂν τὴν σὴν ἀρετήν.

Περίβλεπτος δὲ ὢν ὐχὶ ὑπὸ ἰδιωτῶν μόνον, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ πολλῶν πόλεων ἀγαπῷο ἂν, καὶ θαυμαστὸς ὐκ ἰδίᾳ μόνον, ἀλλὰ καὶ δημοσίᾳ παρὰ πᾶσιν ἂν εἴης.

Καὶ ἐξείη μέν ἄν σοι ἕνεκεν ἀσφαλείας, εἴπυ βύλοιο, θεωρήσοντι πορεύεσθαι, ἐξείη δ᾽ ἂν αὐτῦ μένοντι τῦτο πράττειν· ἀεὶ γὰρ ἂν παρὰ σοὶ πανήγυρις εἴη τῶν βυλομένων ἐπιδεικνύναι, εἴτις τι σοφὸν; ἢ καλὸν, ἢ ἀγαθὸν ἔχοι, τῶν δὲ καὶ ἐπιθυμύντων ὑπηρετεῖν.

Πᾶς δὲ ὁ μὲν παρὼν σύμμαχος ἂν εἴη σοὶ, ὁ δὲ ἀπὼν ἐπιθυμοίη ἂν ἰδεῖν σε. ὥστε ὐ μόνον φιλοῖο ἂν, ἀλλὰ καὶ ἐρῷο ὑπ᾽ ἀνθρώπων. Καὶ τοὺς καλοὺς ὐ πειρᾶν, ἀλλὰ πειρώμενον ὑπ᾽ αὐτῶν ἀνέχεσθαι ἂν σε δέοι.

Φόβον δὲ ὐκ ἂν ἔχοις, ἀλλ᾽ ἄλλοις παρέχοις, μή τι πάθῃς.

Ἑκόν-

Ist derjenige Sieg herrlicher, welchen du durch die Geschicklichkeit deiner Wägen erhältest, oder vielmehr derjenige, welcher aus der Glückseeligkeit der Stadt, welche du beherrschest, dir zu Theil wird? Nach meinen Urtheil schickt sichs für einen Regenten gar nicht, mit Privat-Personen einen Wett-Streit anzufangen. Dann überwindet er, so wird er mehr beneidet als bewundert, weil er die hierzu benöthigte Unkosten von vielen Häusern erpresset. Wird er aber überwunden, so wird er mehr als alle andere verlachet.

Eiffere vielmehr mit andern Regenten, daß du die Stadt, welche dir unterthan ist, zu der allerglückseeligsten machest, so wirst du den allerherrlichsten und prächtigsten Sieg, welcher unter den Menschen seyn kan, erhalten.

So wirst du alsobald für das erste die Liebe aller deiner Unterthanen, nach welcher du so sehnlich strebest, gewinnen. Dieser Sieg der Hertzen wird nicht durch einen Herold ausgeruffen werden, sondern alle Menschen werden Lob-Redner deiner Tugend seyn.

Nicht allein Privat-Leute, sondern viele Städte, werden dich hochachten und lieben. Du wirst nicht allein insgeheim und besonders, sondern öfftentlich vor den Augen der gantzen Welt bewundert werden.

Du darffst alsdann mit der grösten Sicherheit hinreisen, wo du hin wilt, an einem Ort bleiben, so lang du wilt. Jederzeit wird ein Hauffen Leute um dich seyn, welche dir, was nur schön, gut, klug und vollkommen ist, zeigen, und sich dir zu dienen bemühen werden.

Ein jeder, der bey dir gegenwärtig ist, wird Leib und Leben für dich hergeben, und wer von dir entfernet lebt, wird sich nach deiner Gegenwart sehnen. So wirst du von den Menschen nicht allein geliebet, sondern auch fast angebetet werden. Schöne Leute darffst du nicht zu deiner Liebe reitzen, sondern nur ihren Reitzungen und Liebkosungen Gehör geben.

Du hast nicht nöthig dich vor etwas zu fürchten, sondern andere werden deinetwegen sich befürchten, es möchte dir was wiedriges wiederfahren.

Ἑκόντας δὲ τοὺς πειθομένους ἔχοις ἄν, καὶ ἐθελουσίως σου προνοοῦντας θεῷο ἄν. Εἰ δέ τις κίνδυνος εἴη, οὐ συμμάχους μόνον, ἀλλὰ καὶ προμάχους, καὶ προθύμους ὁρῴης ἄν. Πολλῶν μὲν δωρεῶν ἀξιούμενος, οὐκ ἀπορῶν δὲ, ὅτῳ τούτων εὐμενεῖ μεταδώσεις. Πάντας μὲν συγχαίροντας ἔχων ἐπὶ τοῖς σοῖς ἀγαθοῖς, πάντας δὲ πρὸ τῶν σῶν ὥσπερ τῶν ἰδίων μαχομένους. Θησαυροὺς γεμὴν ἔχοις πάντας τοὺς παρὰ τοῖς φίλοις πλούτους. Ἀλλὰ θαῤῥῶν, ὦ Ἱέρων, πλούτιζε μὲν τοὺς φίλους, σαυτὸν γὰρ πλουτιεῖς. Αὖξει δὲ τὴν πόλιν. σαυτῷ γὰρ δύναμιν περιάψεις. κτῶ δὲ αὐτῇ συμμάχους.

Νόμιζε δὲ τὴν μὲν πατρίδα οἶκον, τοὺς δὲ πολίτας ἑταίρους· τοὺς δὲ φίλους τέκνα σεαυτοῦ· τοὺς δὲ παῖδας (a) ὅ, τι περ τὴν σὴν ψυχήν. καὶ τούτους πάντας πειρῶ νικᾷν εὖ ποιῶν. ἐὰν γὰρ τοὺς φίλους κρατῇς εὖ ποιῶν, οὐ μή σοι δύνωνται ἀντέχειν οἱ πολέμιοι. Κᾂν ταῦτα πάντα ποιῇς, εὖ ἴσθι πάντων τῶν ἐν ἀνθρώποις κάλλιστον καὶ μακαριώτατον κτῆμα κεκτῆσθαι· εὐδαιμονῶν γὰρ οὐ φθονηθήσῃ.

(a) ὅ, τι περ. Der Verfasser der Oxfordischen Edition muthmasset, man solte ὥσπερ lesen. Diese Meinung gehet jederman so leicht ein, daß, wo sie nicht die warhafftige, doch wenigstens die allerwarscheinlichste ist. *Coste.*

Deine Unterthanen werden dir freywillig gehorchen, und um dich allein vom Hertzen besorgt seyn. Ist eine Gefahr vorhanden, so wirst du Leute haben, die nicht allein mit dir, sondern auch für dich und um dich streiten. Du wirst viele Geschencke bekommen, und so viel du auch andern mittheilest, niemals einen Mangel leyden.

Jedermann wird sich über deine Glückseeligkeit freuen, alle werden für deine Wohlfart, so wie für ihr eigenes Leben streiten. Der Reichthum deiner Freunde ist dein reicher Schatz. Beschencke, mein Hieron, deine Freunde nur getrost, du machst dich dadurch selbsten reich. Vermehre den Wachsthum deiner Stadt, so machst du dich selbsten mächtig und erwirbst derselbigen getreue Bundsgenossen.

Halte dein Vaterland für dein Hauß, die Bürger für deine Freunde, die Freunde für deine Kinder, die Kinder für dein eigenes Leben, und diese alle suche durch Wohlthaten zu überwinden. Gewinnest du dir durch deine Gütigkeit viele Freunde, so sind dir alle deine Feinde nicht gewachsen. Thust du dieses, so sey versichert, du besitzest das beste und höchste Gut, welches nur irgend unter denen Menschen anzutreffen ist:

Dann du bist glückseelig ohne Neid.

§ I.

Ursach und Endzweck dieser Abhandlung

Ich füge der vorhergehenden Ubersezung gegenwärtige Gedancken nicht ohne Grund bey. Nach ihrem Innhalt sollen sie eine kurtze Unterweisung seyn, was für nüzliche und vernünfftige Anmerckungen und Reguln der fleissigen Jugend, bey Gelegenheit dieses kurtzen Gesprächs des Xenophons, können beygebracht werden. Niemand erwarte allhier eine gelehrte oder critische Untersuchung; ich richte mich nach meinen vorgesetzten Endzweck, das ist, ich schreibe für junge Leute. Wie nun derselben Auferziehung besonders auf folgenden 3. Haupt-Stücken beruhet, auf der Verbesserung des Verstandes, durch nüzliche Künste und Wissenschaften, auf der Einrichtung guter Sitten in dem Willen, und endlich auf einer kräftigen und lebendigen Uberzeugung des Hertzens in den Grund-Warheiten der Religion; also wird man in allen denjenigen Ubungen, welche man mit der Jugend vornimmt, diesen dreyfachen Endzweck niemals aus den Augen setzen müssen. Eine der vornehmsten Ubungen, womit man junge Leute, welche denen Studien gewiedmet werden, zu beschäftigen pfleget, ist dahin gerichtet, daß sie die besten alten Griechischen und Lateinischen Scribenten lesen und verstehen lernen.

Diese Arbeit ist nützlich und gut, absonderlich wann in Aussuchung der Scribenten eine kluge Wahl und nöthige

Vor-

Vorsicht angewendet wird. Allein die Absicht dieser Arbeit ist bey allen nicht einerley. Geschicht es nur aus der Ursache, daß man sich in der Griechischen und Lateinischen Sprache fest seze; so erlangt man kaum den geringsten Theil des hauptsächlichen Nuzens, dann Sprachen sind ja nur Hülffs-Mittel zur Gelehrsamkeit, nicht die Gelehrsamkeit selbst, und Gelehrsamkeit heisst auch noch nicht so viel als Weißheit. Lieset man der Alten Bücher deswegen, um sich durch die Nachahmung ihrer Schreib-Art eine reine und natürliche Beredsamkeit anzugewöhnen, so ist auch dieses noch nicht genug. Dann die Beredsamkeit ist nur eine Zierde eines Gelehrten und Weisen, nicht dessen Haupt-Werck. Ohne von andern Neben-Absichten etwas zu gedencken, so will ich nur kürzlich, was meine Meinung hiervon sey, eröfnen.

Wer alte Auctores lieset, und sonst auf nichts anders als Wörter und Redens-Arten siehet, greifet nach der leeren Schalen und verlieret den Kern. Diejenigen Sachen, welche unter den Worten verborgen liegen, müssen fleissig in Erwegung gezogen, und nüzlich angewendet werden. Hier findet man gute und böse Exempel, Wahrheiten und Irrthümer, wahre und falsche Urtheile; aus diesem allen kan man so heilsame Reguln, als vorsichtige Cautelen, welche in unser Leben keinen geringen Einfluß haben, ziehen und schöpffen. Hier findet man also einen reichen Vorrath von herrlichen Warheiten, mit welchen wir unsern Verstand auszieren, überzeugende Ermahnungen, und lehrreiche Bilder, welche dem Willen eine Liebe zur Tugend und einen Haß gegen die Laster einprägen; massen auch selbst die Fehler und Irrthümer der Alten nicht ohne Nutzen angemercket werden; wie wir davon in der Gegeneinander-

haltung der Christlichen und Heydnischen Religion einen klaren Beweißthum haben. Wer auf alle diese Sachen bey Erklärung der alten Scribenten fleissig Acht giebt, und dieselbe der ihm anvertrauten Jugend getreulich mittheilet, wird durch diesen Unterricht keinen geringen Nutzen schaffen. Dann ausser dem, daß das Nützliche auf diese Weise mit dem Angenehmen vereiniget wird, so wird durch dieses Mittel jungen Leuten eine grosse Anzahl herrlicher Wahrheiten unvermerckt beygebracht, ihr Urtheil zu einem feinem Geschmack von Guten und Bösen angewöhnt, und endlich ein eiferiger Trieb zur Tugend in ihnen erwecket. Es kommt also nicht darauf an, ob man viele Bücher der Alten gelesen habe, sondern mit was Nutzen und Aufmercksamkeit dieses Lesen geschehen sey. Hinlängliche Reguln und ausnehmende Exempel von der Geschicklichkeit alte Auctores mit Nutzen zu lesen, giebt der berühmte Mr. Rollin an die Hand dessen gelehrtes Buch Maniere d' enseigner & etudier les belles Lettres, welches in IV. 8. Bänden zu Amst. 1732. heraus kam, allen denjenigen, welche entweder etwas rechtschaffenes lernen, oder andere getreulich lehren wollen, die Augen öfnen kan. Ich wenigstens halte es vor eines meiner Haupt-Bücher, und, so offt ich es lese, empfinde ich allezeit neuen Nuzen und neues Vergnügen. Wie nun Mr. Rollin in einer besondern Abhandlung mit grosser Gelehrsamkeit gezeiget hat, wie man den ältesten Griechischen Scribenten den Homerum mit Nuzen, das ist nach oben angeführtem dreyfachen Endzweck einer glücklichen Unterweisung der Jugend, erklären soll: also habe dessen Fußstapfen, so weit es meiner Schwachheit möglich war, folgen, und mit diesen kurzen Gespräch des Xenophons ein gleiches versuchen wollen.

Alle Gedancken, welche in dieser Materie vorzubringen gesonnen bin, will ich in gewisse Classen eintheilen. Die erste soll eine kurtze Lebens-Beschreibung derer beeden Männer, welche in diesem Gespräch sich unterreden, vorstellen. In dem andern werden unterschiedliche Anmerckungen aus der Philologie und denen Alterthümern beygebracht werden. Die dritte soll etliche Philosophische Betrachtungen in sich schliessen. Und die vierte wird etliche Warheiten zur Befestigung der Religion vortragen.

§ II.

Grosse Leute, welche entweder ein hohes Ansehen, oder herrliche Thaten, oder Verstand und Gelehrsamkeit berühmt gemacht haben, kennen zu lernen, ist eine solche Bemühung, welche eben so viel Nutzen als Vergnügen bringt. In unsern Gespräch kommen zween dergleichen in der alten Historie berühmte Männer, Hieron, ein Regent, und Simonides, ein Poet, vor. Der erste, Hieron, welcher von dem andern Hieron, so ebenfals König zu Syracus gewesen, wohl zu unterscheiden ist, war ein Sohn Dinomenis, und ein Bruder des Gelons. Dieser Gelon bezwang erstlich die Stadt Gela, und bald darauf machte er sich Meister von Syracus. Letztere Stadt suchte er im Flor und Aufnahm zu bringen, und überließ deswegen die Stadt Gela seinem Bruder Hieron. Er hat den Ruhm eines sanfftmüthigen Regenten, konte aber doch nicht denen listigen Nachstellungen derer Syracusaner, welche noch auf ihre Freyheit sehr erpicht waren, entgehen. Alleine was zu seinem Verderben bereitet war, muste zu seinem grösten Glück ausschlagen. Dann nachdem Gelon die wider ihn gemachte Zusammenverschwö-

Lebens-Beschreibung des Hierons.

rung entdeckte, begab er sich gewaffnet in die Versammlung des Volcks, zeigte demselben seine Verdienste und ihren Undanck, legte seine Waffen von sich, und redete das Volck folgendermassen an; † Hier stehe ich bloß ohne Schutz und Waffen vor euren Augen, ich ergebe mich eurem Willen: machet mit mir, was euch beliebet. Die Syracusaner geriethen hierüber in Scham, Reue und Verwunderung, strafften dessen Feinde an Leib und Leben, nenneten ihn ihren Wolthäter und Erhalter, erwählten ihn einstimmig zu ihrem König, und richteten ihm zum ewigen Denckmal dieser That eine Ehren Säule auf, und von der Zeit an regierte er bis an sein Ende ruhig und bey grosser Liebe seiner Unterthanen. Ihm folgte nun dieser unser Hieron in der Regierung, 474. Jahre vor Christi Geburt. Von diesem Printzen, macht uns Diodorus * Siculus eine gantz andere Abschilderung, als Pindarus. Jener stellet ihn als den lasterhafftesten Tyrannen vor, der seinen Bruder in keinem Stück gleich war. Geitz, Gewalthätigkeit, Haß und Mißtrauen gegen seine Brüder, und andere dergleichen Laster machten ihn bey seinen Unterthanen so verhasst, daß sie offtermals wieder ihn würden rebellirt und die Waffen ergriffen haben, wenn sie nicht das theure und werthe Angedencken des Gelonis seines Vorfahrens, davon abgehalten hätte. †† Also muste er in steter Furcht und Gefahr leben, und daher zur Sicherheit seiner Person fremde Truppen in Sold nehmen

* Lib. XI. cap. 67. seq.

† Diodorus siculus Lib. XI. Aelianus var. hist. Lib. XIII. cap. 37. Herr Coste in seiner Praefation.

†† Conf. des Gesprächs Cap. 10. 15. 18. Wo Hieron die Unterhaltung frembder Truppen βαρύτερον φόρημα τοῖς πολίταις nennet.

men. Hingegen Pindarus † kan ihn mit Lob-Sprüchen nicht genug erheben, und mahlet uns denselben als den vollkommensten Printzen ab. Also scheinet dieses ein Wiederspruch zu seyn: Und vielleicht hat der Historien Schreiber nur allein das böse an der Person Hierons bemerckt, der Poet, der sich ohnedem als ein Geitzhalß durch das Geld leicht blenden ließ, allzu viel geschmeichelt. Wann sonsten keine andere Umstände vorhanden wären, so würde gewiß die historische Feder des Diodori mehr Glauben bey mir verdienen, als die großsprecherischen Ausschweiffungen des Pindari. Jedoch zum guten Glück giebt uns *Aelianus den besten Leit-Faden an die Hand, aus dieser Verwirrung zu kommen. Hieron fiel einige Zeit nach erlangter Regierung in eine schwehre Kranckheit, und diese Kranckheit war der Anfang und die Ursache einer gantz andern Lebens Art. Vor seiner Kranckheit war er ungelehrt und von groben wilden Sitten, auch mithin allen denjenigen Lastern, welche vorhin erzehlet worden sind, ergeben. In derselbigen aber unterhielte er einen Umgang mit denen gelehrtesten Leuten, und nach derselbigen blieb die Neigung zur Gelehrsamkeit und Weißheit beständig bey ihm. Er gieng immerzu und nicht ohne vielen Nutzen mit dem Simonide, †† Pindaro und Bacchylide

*var. hist. L. IV. cap. 15. Lib IX. c I.

† Conf: I. Ode Olympic: und die I. II. und III. Pyth. Hieron erhielte den Preiß im Pferd-Rennen in denen Olympischen Spielen, und nachgehends auch in denen Pythischen. Diese erhaltene Siege besingt Pindarus, und erhebt seinen Helden so hoch, daß er ihn als ein Exempel des vollkommensten Printzen darstellt.

†† Aelianus. Lib: XII. cap. 25. V. H. Es trifft also bey dem Hieron ein, was Horatius lib: I. epist: I. sagt:

Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
Si modo culturæ patientem commodet aurem.

lide um. Er hielte die Gelehrten und die Gelehrsamkeit sehr hoch, und seine Freygebigkeit war grösser als die Anforderungen derer, so eine Wohlthat von ihm begehrten: Er war so großmüthig als aufrichtig, mit seinen drey Brüdern lebte er in solcher Eintracht, daß es schwer zu sagen ist, ob er sie, oder sie ihn mehr liebten. Er starb im andern Jahr der 78. Olymp., nachdem er 11. Jahr und 8. Monate regieret hatte. Ob er gleich einen Sohn Nahmens Dinomenes hinterließ, so kam doch derselbe nicht zur Regierung, sondern sein Bruder Thrasybulus welcher sich aber durch seine Grausamkeit so verhaßt machte, daß er des Reichs entsetzt wurde und bey denen Locrensern in aller Stille sein Leben zubringen muste. * Von dieser Zeit an bis auf die Herrschafft des Dionysii lebten die Syracusaner 60. Jahre in ihrer Freyheit.

* Diodorus Siculus Lib. XI. cap. 67. 68.

§ III.

Leben Simonidis.

Von einen berühmten Regenten kommen wir auf einen berühmten Gelehrten. Dieser ist Simonides, ein Poet, die andere Person in unserm Gespräch. Man muß den Titel eines Poeten nach Beschaffenheit der alten Zeiten nicht vor schlecht und gering halten, aber auch den Ruhm Simonidis nicht bloß allein in der Poesie suchen. Dann nach dem Zeugniß Ciceronis war er nicht allein ein angenehmer und lieblicher Poet, sondern auch ein gelehrter und weiser Mann. Er war von Ceus einer auf dem Aegeischen Meer gelegenen Insul gebürtig. Sein Vatter hieß Leoprepes, dessen kluge Regel von der besten Art, wie man eine Freundschafft beständig erhalten soll, * Aelianus uns aufbehalten hat. Simonides lebte ungefehr in der 75. Olympiade. Daß er von Natur herrliche Gemüts- und Leibes-Gaben gehabt habe, kan man aus unter-

* Var. hist. Lib. IV. cap. 24.

schiedlichen Gründen gantz wahrscheinlich schliessen. Zu einem geschickten Poeten muß ein gutes Naturell das meiste beytragen. Seine Einbildungs Krafft war in seinem 80sten *Jahr noch so lebhafft, daß er in dem Poetischen Wett-Streit, sich nicht allein um den Preiß bewarb, sondern denselbigen würcklich auch erhielt. Sein Gedächtniß war so groß, fertig und starck, daß er hierinnen einen Vorzug vor allen andern Menschen hatte, wie er dann auch der Erfinder der so genannten † Memoriæ localis ist. Seine viele Reisen, ausgestandene Gefahren, und sein langes Leben, welches sich bis auf 90. Jahre erstreckte, beweisen seine starcke und gesunde Leibs-Beschaffenheit; und da er bey so vielen vornehmen Leuten in Gunst und Hochachtung gestanden, so wird er gewieß in seinen Umgang kein verdrießlicher Sauertopff gewesen seyn. Wenn man denen Erzehlungen der Alten glauben will, so haben sich Götter und Menschen bey nahe um die Wette bemühet, den Simonidem zu beschützen nnd zu ehren. Durch die Vorsicht des * Castoris und Pollucis wurde er von der augenscheinlichen Gefahr des Todes errettet. * Bey einer andern Gelegenheit liessen ihn die Götter warnen er solte sich nicht auf das Schiff begeben, welches in seinem Angesichte von denen Wellen bedecket und verschlungen wurde, und da er einmal würcklich * Schiffbruch gelitten, so kam er nicht allein glücklich ans Land, sondern wurde auch wegen des bereits erschollenen Ruhms von seiner Gelehrsamkeit so gleich von einem berühmteu Mann ins Hauß genommen, und mit allem dem, was er sich nur wünschen konte, reichlich versehen. Er machte allerhand

* Valer Maximus Lib. VIII. cap. 7. n. 13. in externis

* Phædri fab. Lib. IV. fab. XXIV.

* Val. Maximus Lib. I. cap. 7. n. 13. in externis.

* Phæd Lib. IV. fab. 21

† Cicero de Oratore Lib. II. Quintilianus Lib. XI. cap. 2. Ammianus Marcellinus suchet die Ursach hiervon in dem Gebrauch dienlicher Artzeneyen.

Verse, und unter andern auch bittere Stachelgedichte, am meisten aber zeigte er sich in Elegien, welche er so † zärtlich, beweglich, rührend und traurig verfertigen konte, daß er es hierinnen dem Pindaro und Aeschylo zuvor that. * Wann es wahr ist, daß durch die Vorstellungen des Simonidis, Hieron und Theron der König der Agrigentiner, welche sich eben zum Krieg gegeneinander rüsteten, die besten Freunde worden sind, so muß seine Beredsamkeit nachdrücklich und seine Einsicht in die Staats-Sachen nicht gering gewesen seyn. Mir gefallen seine nachdenckliche Sprüche und Reden ungemein wohl, und wird nicht undienlich seyn einige derselben hier anzuführen. * Hieron fragte den Simonidem, was GOtt wäre? Dieser bat sich statt einer Antwort einen Tag zur Bedenckzeit aus, als dieser verflossen war und er abermal gefragt wurde, begehrte er zween Tage, und so offt man eine Antwort von ihn forderte, verdoppelte er die Zahl der Tage. Als nun Hieron aus Verwunderung die Ursach dieses so langen Verzugs wissen wollte, sagte er endlich, je länger ich GOtt betrachte, je ** denckler und unbekanter

* Herr Coste in der Vorrede p. 31.

* Cic. de nat. Deor. Lib. I. n. 60.

† Quintilianus Institut. Orat. Lib. X. cap. 1. Darauf zielet auch Horatius Carm. Lib. II. Od. I.

Sed ne relictis, musa procax, jocis
Ceæ retractes munera næniæ.

** Aus diesem Ausspruch erhellet die Bescheidenheit des Simonidis, als welcher von Sachen, die er nicht begreiffen konte, kein übereiltes und verwegenes Urtheil fällete. Ubrigens kan dieser Ausspruch auf eine gedoppelte Art ausgelegt werden: Dann entweder heist er so viel, man könne sich mit dem menschlichen Verstand von dem Wesen GOttes keinen vollkommenen deutlichen und hinlänglichen Begriff machen, und in so fern ist er gut und wahr; massen ja dieses eine Eigenschafft GOttes ist, daß er unbe-

ter kommt er mir vor. Pausanias begehrte von dem Simonide eine kluge Regel zu hören, dieser lachte und sagte weiter nichts als dieses: Gedencke, daß du ein Mensch bist. Die Wahrheit dieses Satzes erkannte Pausanias, welcher Anfangs diese Erinnerung gantz verachtete, wiewohl zu spat, da er in dem Tempel zu Lacedämon auf eine schimpffliche Art Hungers sterben muste, und rufte deswegen zu dreyenmalen aus: O weiser Simonides, wie wahr und herrlich ist nicht deine Rede, welche ich aber aus Unverstand so lange Zeit für nichts * gehalten habe. Bey entstandenen Schiffbruch, davon wir oben geredet, als die andern Leute alle ihre besten Sachen zusammen machten, bekümmerte Simonides sich um nichts, sondern sagte: * Mecum mea sunt cuncta, Ich trage alles bey mir. Merckwürdig ist auch die Antwort, welche Simonides der Gemahlin des Hierons etheilte, als sie ihn fragte; Ob es besser sey, Reichthum oder Gelehrsamkeit zu besitzen? Er erklährte sich vor den Reichthum; * Dann sagte er, ich sehe alle Tage Gelehrte bey den Thüren derer Reichen stehen. Ob er dieses aus Schertz oder Ernst gesagt, will ich anjetzo nicht ausmachen. Die Schwachheiten der menschlichen Natur muß er ohne Zweiffel wohl eingesehen haben, † wegen geringer Fehler straffte er die Leute nicht so gleich, und denjenigen hielte er für gut und

* Aelianus var. hist. Lib. IX. cap. 41.

* Phæd. Lib. IV. fab. 21.

* Arist. Rhetor Lib. II. cap. 16.

begreifflich ist, oder er heist so viel: GOtt sey vor uns ein dunckeles Rätzel / von welchem wir gar keinen Begriff haben können, und in so fern ist er falsch, und wäre Simonides in diesem Stück ein Vorläuffer des Hobbesii, welcher geglaubt, man könte GOtt am besten per id, quod concipi non potest, beschreiben.

† Plato in Protagora conf. Bayle Lexicon sub voce Simonides Tom. III p. 2586. Aus welchen wir auch noch viele andere hier befindliche Nachrichten gezogen haben.

und ehrlich, der nur nicht offenbar lasterhafftig und allzufaul war; er glaubte nicht, daß jemand solte von allen Fehlern frey seyn, und alle Sachen sahe er als eitel und vergänglich an. Mithin gab er den klugen Raht, man solte sich in der Welt, wie bey einem Spiel, aufführen, und sich auf nichts mit allzugrosser Sorge und Eiffer legen. Alleine genug von denen Tugenden des Simonidis, wir müssen auch nun ein Wort von seinen Lastern reden. Von allen alten Scribenten wird demselben der Geitz in höchstem Grad vorgeworffen. Bey dem * Aeliano heist es: φιλοχρήματος ἦν ὁ Σιμωνίδης, und * an einem andern Ort: φύσει φιλάργυρος. Athenaeus sagt von ihm Lib. XIV. ἦν ὡς ἀληθῶς κίμβιξ ὁ Σιμωνίδης καὶ αἰσχροκερδὴς ὡς χαμαιλεών. Anderer Scribenten Zeugniß hat Schefferus ad Aelianum angeführt, und aus denselbigen, wiewohl mit Verschweigung seines Nahmens, Bayle. Dieser Geitz trieb ihn an, in die berühmtesten Städte von Asien zu reisen, um seine Verse um theures Geld zu verkauffen, wie er dann vor den ersten unter denen Poeten angegeben wird, der seine Poesie um das Geld feilgebothen habe; † Dahero auch das Sprichwort entstanden: Simonidis cantilenæ. Aus Geitz reiste er auch in seinem beschwehrlichen Alter zu dem Hieron, bloß weil er wuste, daß dieser ein freygebiger Herr war. Wiewohl er wuste diesen seinen Geitz auf eine artige Manier zu entschuldigen: Ich will lieber, sagte er, * meinen Feinden nach meinem Tod Schätze und Reichthum hinterlassen, als

* Lib. VIII. Cap. II.
* Lib. IX. Cap. I.
* Stobæus Serm. VIII.

† Erasmi Roterod. Adagiorum Epitome pag. 487. Er hatte zween Kästen, einen vor die Complimenten, und den andern vor die reellen Belohnungen, jener, sagte er, ist allezeit leer, so offt ich ihn aufmache, und dieser allezeit voll.

als in meinem Leben meinen Freunden beschwehrlich fallen. Noch eines einigen Umstandes muß ich gedencken. Bisciola hält es nach der Chronologie vor unmöglich, daß Simonides und Hieron miteinander umgegangen seyn sollen. Alleine Kuhnius ad Aelianum Lib. IV. cap. 15. hat das Gegentheil sattsam bewiesen.

§. IV.

Ich kommẽ nunmehro zu der andern Claß meiner Anmerckungen, diese werden solche Untersuchungen in sich enthalten, welche aus der Philologie und denen Alterthümern hergeleitet sind. Um besserer Ordnung willen will ich dieselbigen in gewisse kleine Absätze abtheilen. Philologische Anmerckungen.

1.) Es ist nützlich, jungen Leuten einen Begriff beyzubringen, worinnen die Annehmlichkeit der Schreib-Art des Xenophons bestehe. † Xenophon hat sich durch seine zierliche Feder eben so berühmt gemacht, als durch seine Helden-Thaten im Krieg. Seine Schreib-Art ist rein, ungezwungen, natürlich, und ungekünstelt schön, dahero wird er auch die Attische Biene genennt, ja man glaubt, die Musen selbsten müsten nach seiner Sprache Griechisch reden. Dahero auch allen denenjenigen, welche sich in der Griechischen Sprache fest setzen wollen, die Schrifften des Xenophons bestens anzupreisen sind, denn aus demselbigen, und auch aus des * Thucydidis Schrifften kan man die eigentliche Beschaffenheit der Attischen Schreib-Art, oder des bey denen alten so berühmten Atticismi erkennen. Nun ist es leichter denselben durch die Erfahrung zu empfinden, als weitläufftig zu beschreiben. Sonsten erkennet man ihn an diesen vier

* Conf. Clerici artem criticam parte I. I. III. §. 7.

† Conf. Herrn Fabricii Vorrede zu des Xenophons Büchern vom Haus-Wesen, wo mehrere Elogia anzutreffen.

*Conf. Heineccii fundamenta styli cultioris P. I. cap. 2. §. 39.

* vier Eigenschafftnn, daß er kurtz, von allem schwülstigen und hochtrabenden Wesen befreyt, scharffsinnig und zierlich ist. Er schickt sich insgemein am besten vor eine niedrige Schreib-Art, da man gemeine und geringe Sachen mit einer gewissen Lebhafftigkeit, Anmut, Schönheit und Zärtlichkeit, welche man in keiner andern Sprache so vollkommen ausdrucken kan, beschreibet, jedoch findet er auch bey einer erhabenen, und gemässigten Schreib-Art statt, wie dieses die Exempel Platonis, Demosthenis und Periclis ausweisen: dann das wesentliche Kennzeichen des Atticismi, ist das Sanffte und Liebliche, welches sich unvergleichlich wohl mit grossen Sachen vereinigen lässet.

*De optimo genere orat. n. 13.

* Cicero beschreibet ihn also: Bene dicere, id est Attice dicere. Soll ich eine längere Beschreibung des Atticismi geben, so besteht sie darinnen: Eine Rede, wo alles natürlich, und gleichsam aus seiner eigentlichen Quelle hergeleitet ist, wo nichts gezwungenes, und doch alles angenehm ist, wo grosse und kleine Sachen mit gleicher, jedoch nach ihrer Beschaffenheit eingerichteten Anmut, ausgedruckt werden, die gleichsam mit einem heimlichen Saltz gewürtzet ist, durch welches einem Leser oder Zuhörer aller Eckel benommen, und hingegen ein rechter Appetit, seine Lust mehr und mehr zu sättigen, erwecket wird. Dieses sind nicht meine Gedancken, sondern des berühmten Herrn Rollins in seiner Maniere d'enseigner & d'etudier les belles lettres Tom. I. p. 198. seqq. welche ich aufs kürtzeste zusammen gezogen habe. 2.) Eine besondere Zierlichkeit der Attischen Schreib-Art machen die Particuln aus, welche insgemein Expletivæ, und Griechisch παραπληρωματικαὶ genennet werden. Ich verstehe unter denselbigen solche kleine Wörter, welche, wann sie auch ausgelassen werden, der Ordnung und dem Ver-

stand

stand eines Textes nichts benehmen würden, aber dessen Zierlichkeit, Nachdruck, und Deutlichkeit vieles benehmen. Man kan dieselben weder in einer Teutschen noch Lateinischen Ubersetzung füglich ausdrucken, sie machen aber nicht allein ein besonders Kennzeichen des Atticismi, sondern auch einen grossen Theil des Numeri Oratorii aus. Der Beweiß dieses Satzes beruhet auf dem feinen Geschmack dererjenigen, welche der Attischen Schreib-Art bereits gewohnt sind, und in dem klugen Urtheil der Ohren. Also wird ein eintziges Exempel die Sache deutlich machen: Ich will aus unserm Gespräch das erste, so mir vor die Hand kommt, erwählen, und die sogenannten überflüssigen Particuln nach Art des Herrn Clerici Art. Crit. P. II. S. I. Cap. II. p. 112. und P. I. Cap. III. p. 62. einschliessen: * Ἀλλὰ [μὴν καὶ] πίστεως, ὅστις ἐλάχιστον μετέχει, (πῶς) οὐχὶ μεγάλου ἀγαθοῦ μειονεκτεῖ; ποία (μὲν) γὰρ ξυνουσία ἡδεῖα ἄνευ πίστεως (τῆς) προς ἀλλήλους; ποία (δ᾽ ἂν) ἀνδρὶ καὶ γυναικὶ τερπνὴ ἄνευ πίστεως ὁμιλία; ποῖος (δὲ) θεράπων ἡδὺς ἀπιστούμενος;

* Cap. IX. dieses Gesprächs.

Καὶ τούτου (τοίνυν,) (τοῦ) πιστῶς πρὸς τινὰς ἔχειν, ἐλάχιστον μέτεστι τυράννῳ. ὁπότε (γε) οὔτε σιτίοις κρατίστοις οὔτε πότοις πιστεύων διάγει, ἀλλὰ (καὶ) τούτων, πρὶν ἀπάρχεσθαι τοῖς θεοῖς, τοὺς διακόνους πρῶτον κελεύουσιν ἀπογεύεσθαι, διὰ τὸ ἀπιστεῖν μὴ (καὶ) ἐν τούτοις κακόν τι φάγωσιν ἢ πίωσιν.

3.) Wir haben ein Gespräch vor uns, und also ist es auch nicht undienlich, jungen Leuten einen Vorschmack zu geben, was dann ein Gespräch sey, absonderlich, da diese Art seine Gedancken vorzutragen, bey denen Alten sehr gebräuchlich gewesen ist. Die Regeln, wornach man ein Gespräch untersucht, müssen selbst aus der Natur hergeleitet werden. Xenophon ist auch hierinnen ein

ein unvergleichliches Exempel. Das gegenwärtige Gespräch ist in dem Griechischen Episch, in dem Teutschen aber gewisser massen Dramatisch abgefasset. Wir finden darinnen alle Eigenschafften, welche zu einem Gespräch erfordert werden. Es unterreden sich zwo Personen, die zu gleicher Zeit und an einem Ort miteinander gelebet haben. Sie handeln solche Sachen ab, welche sich vor eines jedweden Stand am besten schicken. Hieron, als ein Regent, beschreibet die Beschwehrlichkeiten der Regierung, und Simonides, als ein Philosoph, sucht das Gegentheil, die Glückseeligkeit eines Regenten, aus solchen Gründen, welche theils in die Sinnen fallen, theils durch ordentliche Vernunfft-Schlüsse herausgebracht werden, zu behaupten. Es sind also zwo einander entgegen gesetzte Meynungen, welche auf eine solche Art ausgeführet, und erläutert werden, daß zuletzt die wahre Beschaffenheit, und die eigentliche Pflicht eines Regenten, welcher glückseelig seyn will, entdecket wird. Die Schreib-Art unsers Gesprächs ist niedrig, und also von der Art, wie in dem gemeinen Leben einer mit dem andern zu reden pflegt, gar nicht unterschieden: Jedoch redet Hieron, als eine vornehme Person, zuweilen auch * hefftig, und erhaben. Wir treffen in diesem Gespräch alle nothwendige Theile an, aus welchen überhaupt ein Gespräch bestehen soll. Gleich * Anfangs zeigt Xenophon die Gelegenheit, darauf folgt das * Gespräch selbsten. Simonides eröffnet seine Meynung, und beweiset dieselbe, Hieron hingegen widerlegt dessen Gründe, antwortet auf dieselben, und beweiset seine Meynung. Der * Schluß ist Lehr- reich und pathetisch abgefast, und hält in wenig Worten eine herrliche Abschilderung einer vollkommenen Staats-Klugheit in sich. Nach dem Innhalt also gehört dieses Ge-

* Zum Exempel im 15. Capitel des Gesprächs.

παρασκευή

* ἀγών.

* ἐπίλογος.

Gespräch unter die * Politischen, und nach der Art des Vortrags unter die * Vermahnungs-Gespräche. * πολιτικός. * πειραςικός

4.) Zur Erklärung der alten Scribenten ist höchst nöthig, die eigentliche Bedeutung derer Wörter wohl zu untersuchen. Es giebt unter andern Wörter, die vielen und mancherley Bedeutungen unterworffen sind, und also den Verstand einer Stelle dunckel und zweydeutig machen, manchmal aber auch nach Beschaffenheit der Zeit bald was Gutes, bald was Böses anzeigen. Ich will anjetzo zum Exempel nur ein eintziges Wort anführen, nemlich das Wort τύραννος, welches in dem Gespräch so offt vorkommt. Jederman ist ohne Zweiffel bekannt, daß dieses Wort Anfangs in gutem Verstand so viel als einen Herrn, Regenten, oder König geheissen, † nachgehends ist dieses Wort im bösem Verstand einem König und einer jedweden andern Obrigkeit entgegen gesetzet worden, doch wiederum auf verschiedene Art. Nach unserer Sprache und heutigen Sitten wird das Wort Tyrann auf zweyerley Weise genommen, entweder ist einer ein Tyrann titulo, wenn er ungerechter und gewaltsamer Weise der Majestät eines andern ** Eingriff thut, oder

† Dazu Cornelius in Miltiade cap. 8. sagt: Tyrannus fuerat appellatus, sed justus. Bey dem Aristotele Polit. L. III. cap. 3 kommt vor τυράννος κατὰ νόμον. Bey dem Aeliano Lib. VIII cap. 9. wird Archelaus genennet Μακεδονίας τυράννος, und stehet gleich darbey (ὅτω γὰρ καὶ Πλάτων αὐτὸν ὀνομάζει καὶ ὀ βασιλέα) Herr Coste hat einen Locum aus des Xenophons Agesilao angeführet, welcher eben dieses beweiset: Ἄλλη μὲν ὀδεμία ἀρχὴ φανερά ἐςι διαγεγενημένη ἀδιασπάςως, ὄτε δημοκρατία, ὄτε ὀλιγαρχία, ὄτε τυραννὶς, ὄτε βασιλεία.

** Hierinnen setzet auch Cornelius l. c. den eigentlichen Character eines Tyrannen: Non enim vi, sagt er, sed suorum voluntate consecutus erat dominationem.

er ist ein Tyrann exercitio talis, wann er zwar rechtmässiger Weise zur Regierung kommt, das Reich aber so verwaltet, daß er alles nach seinen ungezähmten Begierden zu seinem eigenen Interesse mit Verderben des gantzen Staats und Ruin der Unterthanen einrichtet. Die Griechen hatten von dem Wort Tyrann noch einen gantz andern Begriff. Da sie auf ihre Freyheit so hart erpicht waren, so hieß derjenige gleich ein Tyrann, der in einer ehedem freyen Stadt die Oberherrschafft an sich gezogen hat-
*Nep. 18. 3. te, wenn er gleich noch so gelind und gütig regierete. * So wurde Pisistratus bey denen Atheniensern ein Tyrann genennet, non quia crudelis ille, sed quoniam grave omne insuetis onus, wie Phædrus sagt lib. I. fab. 2. Insgemein wird das Wort Tyranney der Monarchie entgegen gesetzet. Man findet aber auch Exempel, da dieses Wort einer Aristocratischen Regierung entgegen gesetzet wird, als zum Exempel die dreyßig Atheniensischen Tyrannen, welche von Thrasybulo sind verjagt worden. Kurtz zu sagen Tyrann war bey denen Griechen eben ein solches Schreckens-Wort, als bey denen Römern König. Wolte man das gemeine Volck wider einen aufhetzen, und einen angesehenen Bürger aus der Stadt vertreiben, so war dieses die gemeinste Anklage, er strebe nach der Herrschafft, er führe Tyrannische Rathschläge.

5.) Es hilfft viel zu dem rechten Verstand eines Buchs, wenn man sich diejenigen Meynungen bekannt macht, welche zu der Zeit, an dem Ort, und bey dem Volck, wo es geschrieben worden ist, üblich und gebräuchlich gewesen sind. Hieron sagt an verschiedenen Orten des Gesprächs: Ein Regent, oder vielmehr ein
*Cap. VII. Tyrann befinde sich beständig mitten * unter seinen Fein-
*Cap. VIII. *Cap. X. den, * stehe in steter Gefahr des Todes, * es sey einem

jedwe-

jedweden nicht allein erlaubt, sondern auch rühmlich und vortheilhafftig, denselbigen umzubringen, * weil er von der gantzen Welt als ein zum Tod verurtheilter angesehen werde. Man wird dieses weit besser verstehen, wenn man weiß, daß bey denen freyen Griechen und Römern eine allgemeine Meynung gewesen sey, man dörffe einen Tyrannen frey und ungestrafft umbringen. Aelianus vergleichet sie deswegen mit denen Schweinen, welche erst, nach ihrem Tode, nutzen. Εοίκασι δὲ τῇ ὑὶ τȣ̃ Αισιώπȣ όι τύραννοι, ὑποπτεύοντες, καὶ δεδοικότες πάντα. ἴσασι γὰρ ὅτι, ὥσπερ ȣ̃ν ὁι ὗς, ὀφείλȣσι καὶ ἐκεῖνοι τὴν ψυχὴν πᾶσι. V. H. L. X. C. V. Bey dieser Gelegenheit führet Schefferus aus des Quintiliani declam. CCLXXIV. diese merckwürdige Stelle an: Hominem occidere non licet, tyrannum licet. Insidiatur civi, etiamsi non effecerit scelus, pœnas tamen legibus solvet: at qui hoc idem adversus tyrannum fecerit, etiamsi deprehensus fuerit, laudabitur. Und Seneca spricht L. I. de Clementia: Tyrannorum execrabilis & brevis potestas est. Ich will anjetzo nicht untersuchen, wie weit diese Meynung Grund habe oder nicht, ich sage nur dieses einige, so leicht es in der Theorie ist, auszumachen, was ein Tyrann sey, so schwehr und gefährlich ist es, die Application davon anzustellen.

* C. XVII.

§. V.

Anmerckungen aus denen Alterthümern.

Man kan der studirenden Jugend nicht frühe genug Lust zu denen Alterthümern beybringen, und der Nutzen dieses Studii ist so allgemein, daß derjenige, welcher die bey denen alten Völckern gebräuchliche Ceremonien und Sitten, nicht verstehet, kaum mit einer Seiten eines alten Auctoris zu recht kommen wird. Ein

Lehrer verfährt hierinen am vernünfftigsten, wann er bey Erklärung der Alterthümer das Nützliche und Angenehme miteinander verbindet, die Sitten derer Alten mit denen heutigen vergleichet, von dem Unterschied der Gebräuche auf die unterschiedenen Neigungen und Temperamenten derer Völcker schliesset, und absonderlich das, was zur Erklärung der heiligen Schrifft etwas beyträgt, fleissig anmercket. Zur Probe will ich aus dem vorhabenden Gespräch etliche wenige Exempel auslesen, dann alle anzuführen würde zu weitläufftig fallen.

1.) Es ist bekannt, wie hefftig die Griechen in die Schau-Spiele und Leibes-Ubungen verliebt gewesen seyen. Es machten dieselben einen besondern Theil ihrer Religion aus, als welche überhaupts mehr in die Sinnen fiel, ohne den geringsten Einfluß in den Verstand und Willen zu haben. Nicht allein gantz Griechenland, sondern auch die Einwohner derer entferneteſten Länder versammleten sich zu solchen Spielen, und diese allgemeine Versammlungen hiessen * πανηγύρεις. Jederman sind die Olympischen, Pythischen, Isthmischen und Nemäischen Spiele derer Griechen bekannt. Die in denselbigen angestellten Ubungen geschahen theils mit dem Leib, und zwar auf fünfferley Art, mit Springen, Rennen, Scheiben werffen, Wurff-Spiesen, und Ringen; Theils mit dem Verstand, wohin der Wett-Streit in der Music, Beredsamkeit und Poesie zu rechnen. Das Rennen geschah auf dreyerley Art, zu Fuß, zu Pferd, und mit denen Wägen. So gering der in diesen Spielen * ausgesetzte Preiß war, so groß war die Ehre in denselbigen als ein Uberwinder ausgeruffen zu werden, so daß auch grosse Könige einen solchen Sieg vor die gröste Ehre hielten, wie wir dieses an unserm Hieron und an Philippo des Alexandri

* Cap. II. dieses Gesprächs.

* Conf. Cap. XXII.

dri M. Vater sehen. Simonides tadelt diese Bemühung des Regenten an dem angezeigten Ort, und Xenophon im † Agesilao legt diesem König gleiche Gedancken bey.

2.) χορηγοῖς. Dieses Wort übersetzt Plautus Choragus und Suidas umschreibet es also: ὁ τȣ̃ χορȣ̃ ἡγȣ́μενος καὶ δοτὴρ, der den Music-Chor anführet, und auf seine Unkosten unterhält. Bey denen Athieniensern hatte jedwede Zunfft, in welche die Stadt vertheilet war, ihrem Music-Chor, und über einen jedweden war ein solcher χορηγὸς bestellt. Zu allen Spielen muste man sich einige Zeit vorhero *zubereiten, und zwar gemeiniglich 10. Monathe lang. * Epicteti Enchiridon cap. 35.

3.) *μιαιφόνῳ μηδὲ τὸν συνόντα καθαρέυειν. Unter denen vielerley Straffen derer alten Griechen war auch eine, *Ἀτιμία genannt, Lateinisch Infamia. Derjenige, welcher mit dieser Straffe belegt war, wurde von allen öffentlichen Versammlungen, von dem Gottes-Dienst und dem Recht seine Stimme zu geben, gäntzlich ausgeschlossen, und gelangte nicht eher zu seiner vorigen Würde, als bis er durch die Priester war gereiniget worden, welches lustratio hieß, und bey denen, so sich durch einen Mord, oder Umgang mit denen Mördern verunreiniget hatten, gemeiniglich durch das Fluß-Wasser geschahe. * Cap. X. dieses Gesprächs.

4. * θύσας τιμησάτω. Von denen geschlachteten Opffern kam ein Theil denen Priestern zu, von dem andern bereiteten diejenigen, welche geopffert hatten, eine Gastung, und luden ihre nächsten und besten Freunde zu derselben ein. Die * Cap. XIX. dieses Gesprächs.

 Gastun-

† Diese Stelle hat Herr Coste angeführet p. 126. in seiner Edition: τὸ θρέμμα τȣ̃το ȣ̉κ ἀνδραγαθίας, ἀλλὰ πλȣ́τȣ ἐπίδειγμά ἐςι. Von diesen Spielen der alten Griechen findet man unter andern mehrere Nachricht in des Hrn. Lackemachers antiquitatibus Græcorum sacris p. 635. seqq. und in des Herrn Brunings Compendio antiquitatum Græcarum e profanis sacrarum, p. 294. seqq. welcher auch viele Stellen heiliger Schrifft aus denselbigen erkläret und erläutert hat.

Gastungen derer Alten wurden also vor heilig gehalten, weil sie sich einbildeten mit denen Göttern an einer Tafel zu speisen. Wir nennen heut zu Tage die Gastungen grosser Herren Festins.

* Cap. XV. dieses Gesprächs.

5. * διῆγον ἐν συμποσίοις - - - Die Alten waren abgesagte Feinde von dem verstellten und gezwungenen Wesen, das heutiges Tages bey uns so gemein ist. Sie folgten dem Trieb der Natur, und wie ihr Inwendiges beschaffen war, so war auch die äusserliche Stellung und Bewegung der Glieder ihres Leibes. Waren sie in ihren Hertzen betrübt, so legten sie ihre Traurigkeit auch äusserlich an den Tag, sie zerrissen ihre Kleider, zogen Säcke und Lumpen an, rauften ihre Haare aus, streueten Asche auf ihr Haupt, schlugen ihre Brust, zerfleischten sich, fasteten, klagten, heulten, und sonderten sich von allem Umgang mit denen Leuten ab. Auf gleiche Weise nahm an ihren Frölichkeiten Seel und Leib gleichen Antheil, sie ergötzten alle ihre Sinnen, und die Bewegung ihrer Glieder zeigte schon etwas Fröliches und Munteres an. Bey ihren angestellten Gastungen waren sie über alle massen lustig. Sie schmückten sich mit Cräntzen, bestrichen sich mit kostbaren und * wohlriechenden Salben; waren sie Liebhaber der Gelehrsamkeit, so liessen sie sich durch bestellte Knechte aus einem angenehmen Buch etwas vorlesen, worüber sie nachgehends ein Gespräch anstellten, sonsten aber ergötzten sie sich an lieblichen Musiquen, sangen allerhand Freuden-Lieder, tantzeten und sprungen.

* Cap. V. dieses Gesprächs.

* Cap. IX. dieses Gesprächs.

6. * πρὶν ἀπάρχεσθαι τοῖς θεοῖς. Bey allen wohlgesitteten Völckern war es üblich, vor und nach dem Essen seine Ehr-Furcht und Danckbarkeit gegen die Götter zu bezeugen, dann sie stunden allesamt in den Gedancken, daß von allen denjenigen Sachen, welche die Götter denen Menschen zum Nutzen mitgetheilet hatten, denenselben die Erstlinge müsten

sten geopffert werden. Man legte also nicht allein von denen Speisen und dem Getränck etwas für die so genannten Haus- und Schutz-Götter beyseit, sondern man pflegte auch bey Anfang der Gastung drey Becher, den ersten und dritten dem Jovi, den andern denen Heroibus zu Ehren zu trincken. Nach aufgehobener Tafel gieng der so genannte Becher ἀγαθοῦ Δαίμονος herum.

7.) * στεφανῶσι. Die Cronen und Cräntze wurden bey denen Alten vielfältig gebraucht. Unter andern pflegte man wohlverdiente Leute mit denselbigen zum Zeichen einer sonderbaren Ehre zu zieren. Vom Alcibiade lesen wir im Cornelio Cap. VI. coronis aureis æneisque vulgo donabatur.

* Cap. XVII. dieses Gesprächs.

§. VI.

Philosophische Betrachtungen.

Was ich aus der Philosophie nach Anleitung dieses Gespräches vorzubringen gesonnen bin, will ich in kurtze Anmerckungen einschliessen:

1.) * Hieron giebt uns selbsten eine Beschreibung eines Philosophen, und einer Philosophischen Erkäntniß. Der gemeine Hauffen der Leute, sagt er, urtheilet von denen Sachen, nach dem Aeusserlichen, wie sie in die Sinnen fallen. Ein Weltweiser aber läst sich durch den äusserlichen Schein nicht betriegen, sondern urtheilet mit Verstand und Uberlegung. Hier finden wir also eine gedoppelte Art der Erkäntniß, eine gemeine, und eine gelehrte. Beede müssen vereiniget werden, wenn man die Philosophischen Wahrheiten erfinden, beweisen, und in einer richtigen Ordnung verbinden will.

* Cap. VII.

2.) Xenophon hat dieses Buch in Form eines Gesprächs abgefasset. Nun ist es auch eine gewisse Art des Vortrags, durch Gespräche einem die Wahrheit zu lehren. Diese Lehr-Art wird insgemein die Socratische genennet,

weil Socrates, von welchem Xenophon ein genuiner Schüler war, sich derselben am meisten, um die Spitzfindigkeit derer Sophisten zu widerlegen, bediente. In denen neuern Zeiten haben Clericus, Thomasius, und andere, diese Methode der Syllogistischen weit vorgezogen. Und in der That ist dieselbige auch weit natürlicher, als die vielen gekünstelten Schlüsse, und theils zur Unterrichtung junger Leute weit bequemer, weil dadurch ihre Aufmercksamkeit beständig erhalten, ihr Nachsinnen erwecket, und ihre Lust und Begierde angefeuret wird, wann sie durch diese Lehr-Art gleichsam unvermerckt auf die Spuren der Wahrheit, ohne ihr Gedächtniß zu martern, hingeführet, theils auch bey entstandenen Streit-Fragen weit geschickter werden, den Gegenpart einzutreiben. Denn da man von allen dunckeln und undeutlichen Redens-Arten sich eine Erklärung und Beschreibung geben lässet, so ist man alles unnützen Wort-Streites überhoben, und da wir uns als Unwissende, oder wenigstens als Zweiffelnde anstellen, so wird der andere seine Meynung, und die Gründe derselben, desto offenhertziger bekennen, aber auch durch unsere gegebene Instantien unvermerckt dahin gebracht werden, daß er den Ungrund und die Schwäche seiner Sätze selbst einsiehet. Weil aber von denenjenigen, welche sich dieser Lehr-Art bedienen wollen, eine besondere Scharffsinnigkeit und Fertigkeit des Verstandes, eine natürliche Ordnung im dencken, und eine richtige Verbindung der Wahrheiten in ihren Gründen und Schlüssen erfordert wird, so ist leicht die Ursach anzugeben, warum dieselbe von den Gelehrten nicht mit allgemeinem Beyfall eingeführet wird, und bleibt es also heut zu Tag noch ein besonderes Meisterstück, ein gutes und in seiner Art ein vollkommenes Gespräch zu verfertigen.

3.) In der Lehre von der menschlichen Seele ist dieses eine bekannte Frage, ob das Wesen der Seele mehr in der

Krafft

Krafft zu gedencken, oder in einer unaufhörlichen und unzertrennlichen Reihe würcklicher Gedancken bestehe? Ohne mich im geringsten in diesen Streit einzulassen, so mercke ich nur dieses einige an, daß man aus denen Worten des* Simonidis, da er sagt: Unsere Empfindungen und Gedancken sind bey uns, wenn wir wachen, weit lebhaffter und deutlicher, als im Schlaff, fast schliessen solte, er hätte geglaubt, unsere Seele dencke beständig, und auf solche Art wäre es als ein Vorläuffer des Cartesii anzusehen.

* Cap I. des Gesprächs.

4.) Der gröste und herrlichste Nutzen, welchen man aus diesem Gespräch des Xenophons ziehen kan, zeiget sich absonderlich in der Sitten-Lehre durch herrliche Regeln und vernünfftige Betrachtungen. Nun kan man der Jugend nichts nothwendigers, aber auch nichts schwehrers beybringen, als einen überzeugenden Begriff, * worinnen die rechte und wahre Glückseeligkeit eines Menschen bestehe. So lange aber das Gemüth nicht durch eine lebhaffte Uberzeugung hievon gerühret wird, so lange wird auch der Eiffer und Lust zur Ausübung der Tugend und guten Sitten schwach und nachlässig seyn, ja so lange ist es unmöglich sein Leben vernünfftig und Christlich anzustellen. Hieron * lehret uns, daß des Menschen Glückseeligkeit und Unglückseeligkeit bloß allein auf der innerlichen Beschaffenheit seines Wesens beruhe. Die Seele ist der edelste Theil unseres Wesens, derselbigen ist eine unersättliche Begierde nach einem unendlichen Gut eingepflantzet. So lange unser unsterblicher Geist sich mit Sorgen, * Furcht, Qual und Angst plagen, und von denen unbezähmten Begierden gleichsam in der Irre herum treiben lassen muß; So lange ist man bey allen äusserlicher Pracht und Herrlichkeit unglücklich. Ein ruhiges Hertz, ein vergnügter Muth, ein zufriedener Sinn, und ein fröhliches Gewissen sind der rechte Inbegriff der wahren Glückseeligkeit. Wer aber hierzu gelangen will, der muß zuvor Verstand und Willen gebessert und gereiniget haben, alle seine Urtheile müssen

* Allhier ist statt eines Commentarii des Herrn Rollins Diss. sur le Goût de la solide gloire & de la veritable Grandeur zu Anfang seines III Th. nachzulesen.

* Cap. VII. dieses Gesprächs.

* Cap. XV. und VIII. VI. dieses Gesprächs.

nach der Vorschrifft der Wahrheit, und alle seine Handlungen nach dem Trieb der Tugend eingerichtet seyn; daraus entspringet der wahre Adel, die wahre Hochachtung und Ehre, und eine Glückseeligkeit ohne Neid, wie sie * Simonides beschreibet. Man hat sich theils zu verwundern, theils zu beklagen, woher es komme, daß, da diese Grund-Wahrheiten gewisser massen unserer Natur eingepflantzet sind, dieselbigen so bald und so leicht auch in denen jungen Gemüthern erstickt und ausgelöscht werden. Alleine, wenn das Gemüht mit falschen Vorurtheilen uud Irrthümern angefüllet wird, wenn man sich mehr nach dem grossen Hauffen derer Menschen, als nach den Gesetzen der Vernunfft richtet, wenn man mehr auf Gewohnheit und Moden als auf Recht und Wahrheit siehet, wenn man mehr den Sinnen und dem äusserlichen Schein, als der innerlichen Uberlegung folget: so ist es kein Wunder, daß der Geschmack verderbet, und ein falscher Begriff von der Glückseeligkeit dem Gemüth eingeprägt wird, absonderlich zu solchen Zeiten, wo Laster für Tugenden, und Tugenden für Laster angesehen werden. Gleichwie des Menschen Glückseeligkeit zweyerley ist, eine innerliche, und eine äusserliche, und die Güter, deren ein Mensch fähig ist, ebenfals von zweyerley Art sind, wahre und Schein-Güter: also bestehet der gröste Fehler und das aus demselben unmittelbar entspringende Verderben, der meisten Menschen darinnen, daß sie die Güter nicht nach ihrem rechtē Wehrt schätzen, das äusserliche dem innerlichen, und die Schale dem Kern vorziehen. Hält man nicht insgemein denjenigē für glückselig, der täglich kostbare und überflüssige Tafel hält? Hieron aber giebt uns einen gantz andern Begriff; *alle diese künstlich zubereitete Lecker-Bißlein, sagt er, sind nichts anders, als ein Verlangen einer verzärtelten und durch die Wollust geschwächten Seele. Die Natur ist ja mit wenigen vergnügt, und die geringste Speise schmeckt einem Hungerigen weit besser, als die allerbeste einem † Ecklenden. In meinen Augen ist ein Curius

bey

* Cap XXII Ἐυδαιμονῶν ἐ φθονηθήσῃ.

* Cap. IV. μαλακῆς καὶ ἀσθενούσης τρυφῆ ψυχῆς ἐπιθυμήματα.

† O miserabiles, quorum palatum non excitatur, nisi ad cibos, quos non eximius

bey seinen Rüben, und ein Cato bey der Kost seiner Knechte weit grösser, als ein Caligula, Vitellius und Heliogabalus bey aller ihrer Verschwendung.

Wie viele glauben nicht, in kostbaren Pallästen, prächtigen Kleidern, und in dem Uberflus aller derjenigen Dinge, so zur Zierde und Pracht gehören, bestehe die wahre Glückseeligkeit? * Simonides suchet auch hierinnen einen Theil der Glückseeligkeit, welche die Regenten besitzen; Ihr habt, sagt er zu dem Hieron, die edelsten Pferde, die schönsten Waffen, den kostbarsten Schmuck, die schönsten und prächtigst ausgezierten Palläste. Allein, alle diese Herrlichkeit konte des Hierons Gemüt auf keine Weise von Furcht, Schrecken und Gefahr frey machen, da er sich in seinem eigenen Pallast nicht vor beschützt und sicher hielte. Cato, die Zierde seiner Zeit, der grosse Censor von Rom, war mit einem einigen Pferd vergnügt, und kein Kleid kostete ihn mehr als ohngefehr nach unserer Müntze † 15. Reichs-Thaler. Der Burgermeister Quint. Ael. Tubero * schlug die ihm von denen Aetoliern angebotene kostbare silberne Gefäse großmüthig aus, und wolte lieber aus irdenen Gefäsen, zum Zeichen seiner Mässigkeit, essen. Sechzehen Personen von dem Aelischen Geschlecht wohneten zu Rom in einem kleinen Haus beysammen, und hatten nicht mehr als ein einiges kleines †† Land-Gut.

* Cap. VII.

* Valerius Maximus Lib. IV. cap. 3. & 4.

Man preiset sonst diejenigen glücklich, welche von andern mit ††† Lobsprüchen überhäufft, u. überall, wo sie hinkomen, mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen werden. Man weichet ihnen überall aus dem Weg, man stehet in ihrer Gegenwart von seinem * Sitz auf, man bewundert alle ihre Worte, und alle ihre Thaten. Man leget ihrem Nahmen alle ersinnliche Titel bey, Hieron aber mercket gar vernünfftig an,

* Cap. III. und XVII. dieses Gesprächs.

 daß

sapor, sed raritas & difficultas parandi pretiosos facit! & qui cum famem exiguo pretio possint sedare, magno excitant? Seneca Epist. IV.

† Plutarchus in Catone: Centum denariorum. Conf. Senecam Epist. 78.

†† Vnus in agro Vejente fundus, cultores multo pauciores desiderans, quam dominos habebat. Valerius. l. c.

††† Seneca de tranquillitate Cap. IX. Assuescamus a nobis removere pompam, servis paucioribus serviri, vestes parare ad id cujus causa inventæ sunt, habitare contractius,

daß öffters das Lob eine Würckung der Schmeicheley, und die Ehrerbietung eine Frucht des Zwangs und der Furcht sey. Das wahre Lob fällt gemeiniglich auf die Demüthigen, welche von sich am wenigsten halten, wie uns Tacitus den Agricolam beschreibet, und diejenige Ehre kan man sich allein zueignen, welche uns selbst, nach dem Zeugniß des eigenen Gewissens der Vorzug unserer Tugend und Verdienste vor andern † ertheilet.

Der Reichthum wird heut zu Tage der Tugend, und die Armut dem Laster gleich geachtet. Hieron urtheilet gründlich von der Art und Beschaffenheit, und Simonides von dem Gebrauch des Reichthums. Reichthum und Armut, spricht * jener, sind Wörter, die nur so viel gelten, in so weit man sie mit andern Sachen * vergleicht. Wer mehreres besitzet, als er vor seinen Stand nöthig hat, ist reich, und wer hingegen sein nothdürfftiges Auskommen nicht hat, ist arm, also folgt, daß derjenige, welcher sein Auskommen hat, weder arm noch reich zu nennen sey. Wenn man aber durch ungerechte Mittel Schätze sammlen muß, so ist in diesem Fall ein Armer weit glücklicher, als ein ungerechter Reicher. Simonides * aber sagt: Der Gebrauch des Reichthums bestehe unter andern auch in einer klugen Freygebigkeit, wodurch man sich die Hertzen der Menschen verbindlich macht. Bey denen alten Griechen und Römern ward die Armut vielmehr vor eine Ehre, als Schande angesehen. Epaminondas und Phocion, Regulus und Fabricius hielten es vor weit rühmlicher, über die Reichen zu herrschen, als selbsten reich zu seyn, und bey denen Griechen ist es gar zum Sprichwort worden: * Die besten Griechen sind am allerärmsten.

*Cap. XVII. dieses Gesprächs.

*Nemo miser (pauper) est nisi comparatus.

*Cap. XXII dieses Gesprächs.

Es

† Paterculus L.II. c. 15. Ante conscientiæ consulendum est, quam famæ.

* πενέστατοι ἐγένοντο οἱ ἄριστοι τῶν Ἑλλήνων. Aelianus V. H L.II. cap. 43.

Non possidentem multa vocaveris
Recte beatum. Rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti

Duramque callet pauperiem pati,
Pejusque letho flagitium timet:
Non ille pro caris amicis,
Aut patria timidus perire.
Horat. L. IV. Od. 9.

Es sind noch viele andere nützliche Anmerckungen, welche aus diesem Gespräch gezogen werden könten, übrig; Aber um überflüßige Weitläufftigkeit zu meyden, will ich sie kürtzlich zusamen fassen. Die Natur und den Werth der Freundschafft schildert * Hieron mit lebendigen Farben ab, u. zeiget uns auch die Eigenschafften und den Ursprung einer wahren Freundschafft. Sie entstehet nemlich aus der Gleichheit der Sitten, und des Standes, erhält sich durch ein festes Vertrauen, wächset durch Dienstfertigkeit und Höfflichkeit, und wird endlich durch die Beständigkeit einer Liebe, die von Furcht, Eigennutz und Schmeicheley entfernet ist, vollkommen gemacht. Die vertraute Liebe leitet Hieron aus einer freywilligen Gunst und Wohlgewogenheit her, und das Leben derselben setzet er mehr auf das, was man hoffet, als auf das, was man würcklich geniesset.

* Cap VIII. & IX. des Gesprächs.

5.) Doch ich eile nunmehro zu den Warheiten aus der Klugheit zu herrschen, welche in diesem Gespräch, das zwar seinem Inhalt nach gantz politisch ist, enthalten sind. Und da darff ich mich nur auf das XX. XXI. und XXII. Capitel desselben beziehen, dann in demselben sind gewiß die vornehmsten und wichtigsten Regeln der Staats-Klugheit vorgetragen. So ungewiß auch der erste Ursprung derer Staaten und Republiquen nach der Historie und nach der Vernunfft ist, so gewiß ist es doch, daß ein Regent am besten den Ursprung derselben aus dem Verhältniß † eines Vaters gegen seine Kinder und Familie herleitet, und also gegen seinem Volck als ein Vater des Vaterlandes sich aufführet. Glückseelig ist also der Regent, der von seinen Unterthanen mehr geliebet als gefürchtet wird, †† der das allgemeine

† Qui reipublicae præfuturi sunt, hoc Platonis praeceptum teneant, ut quidquid agant, ad eam referant, obliti commodorum suorum. Vt enim tutela, sic procuratio rei publicæ ad utilitatem eorum, qui commissi sunt, gerenda est, non vero eorum, quibus commissa est. Cic. I. Offic. n. 85. 86.

†† Spartianus l. 8. Adrianus, ubi ad imperium est evectus, in

Wohl seinem eigenen Nutzen vorziehet, dessen Leib und Leben mehr durch die Liebe derer Unterthanen als durch die stärckste Leibwacht beschützet wird, der sich seiner Hoheit, allen zu helffen, seiner Macht, alle zu vertheydigen, und seines Reichthums alle zu bereichern bedienet. Derselbige kan sich einem jedweden sicher anvertrauen, in eines jedweden Unterthanen Schooß ruhig schlaffen, alles was er nur verlangt, begehren, mit einem Wort, er kan höchst vergnügt und glücklich seyn.

§. VII.

Gleichwie der Endzweck von allem unserm Thun die Ehre GOttes seyn soll; also muß gewiß auch das Studiren vornemlich dahin gerichtet seyn. Je kräfftiger aber unser Verstand von der Warheit der Christlichen Religion überzeugt wird, je eifriger wird der Wille zur Verherrlichung des höchsten Wesens angetrieben. Die Beweiß-Gründe der Warheit der Christlichen Religion sind von zweyerley Gattung, entweder fliessen sie aus der Natur, Beschaffenheit, dem Ursprung und der Fortpflantzung der Christlichen Religion, oder aus der Vergleichung derselben mit andern Religionen. Wir haben eine heydnische Schrifft vor uns, in derselbigen sind auch Meynungen der heydnischen Religion enthalten, diese können wir mit denen Grund-Sätzen der Christlichen Religion in Vergleichung setzen. Ich will zur Probe drey Exempel anführen.

1.) Unter denen heiligsten Lehren der Christl. Religion zielet auch eine, auf die Einrichtung des Ehestandes, welcher in der Vereinigung eines Mannes und eines Weibes bestehet, und also alle Art der Vielweiberey und anderer Liebe verbietet. Bey den Griechen aber gieng die Knaben-Liebe absonderlich im Schwang; In diesem Gespräch wird derselben im sechsten und siebenzehenden Capitel gedacht. Es mag

concione & in Senatu sæpe dixit: Ita se rempublicam gesturum, ut non oblivisceretur, populi rem esse, non suam.

mag dieses abscheuliche Laster vornemlich bey denen Lacedämoniern durch ein bekanntes Gesetz † veranlasset, oder wenigstens allgemeiner gemacht worden seyn. Dann bey denen Lacedämoniern pflegte man denen Knaben jemand zuzugeben, um sie dadurch zu der Tugend destomehr anzureitzen. Ein solcher zugegebener Liebhaber muste also gleichsam ein Hofmeister junger Leute seyn. Nachgehends aber hat sich dieser Umgang in das abscheuliche Laster der Sodomie verwandelt, welches der Apostel Paulus billig Röm. 1. v. 27. unter die abscheulichsten Sünden gerechnet hat. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß auch etliche vernünfftige Griechen ihr äusserstes Mißfallen darüber bezeuget haben, wie es dann Xenophon in seinen †† Symposiacis einen schändlichen und unehrlichen Umgang nennet. Jedoch, da die Religion und Gewohnheiten derer Griechen nach dem Geschmack des gemeinen Volckes eingerichtet waren, so muß auch dieses als ein allgemeines Laster angesehen ††† werden.

2.) Das Gewissen ist gewiß ein empfindlicher Zeuge von GOtt und seiner Gerechtigkeit. Regenten haben in der Welt keinem Menschen Rechenschafft zu geben, und doch empfinden sie über ihre böse Thaten Angst und Marter in ihrem Gewissen. Hieron bekennt es selbsten Cap. XVII. und die Exempel des Tiberii und Neronis sind genugsam be-

† Ælianus V. H. Lib. III. c. 10. Λακωνικὸς οὗτος νόμος, ὅταν ἁμάρτῃ μειράκιον τῇ μὲν ἀφελείᾳ τοῦ τρόπου, καὶ τῷ νεαρῷ τῆς ἡλικίας συγγινώσκουσι. τὸν δὲ ἐραστὴν ὑπὲρ αὐτοῦ κολάζουσιν, ἐπιγνώμονας αὐτοὺς καὶ ἐξεταστὰς ὧν ἐκεῖνοι πράττουσι κελεύοντες εἶναι

†† ἐκ δὲ τῆς ἀναιδοῦς ὁμιλίας πολλὰ ἤδη καὶ ἀνόσια πεπραγμένα. Coste.

††† Also hat Grotius gantz recht in seinem Buch de ver. Christ. Rel. lib. II. §. 14. Quam partem neglectui habitam a paganis haud mirum est, cum eorum, quos colerent, Deorum stupra & adulteria narrarentur. Quid? quod & concubitus marium cum maribus Deorum exemplis defendebantur: in quorum numerum eo merito relati olim Ganymedes postea Artinous; quod flagitium apud Mahumetistas quoque frequens est, apud Sinenses & gentes alias etiam pro licito: a Græciæ autem Philosophis in id laboratum videtur, ut rei turpi honestum nomen imponeretur,

bekannt. Dahero Grotius mit Recht aus denen Empfindungen des Gewissens den Beweißthum der Unsterblichkeit der Seelen herführet L. I. §. XXIV. Conscientiæ vis, consolantis se ob actiones bonas, quamvis molestissimas & spe quadam sustentantis, contrà cruciantis sese ob prave acta, præsertim circa mortem, tanquam sensu imminentis judicii: quam vim sæpe nec pessimi tyranni intra se extinguere, cum maxime id vellent, potuerunt, ut multis exemplis apparet.

3.) Daß die Gewißheit von der Unsterblichkeit der Seelen einen grossen Einfluß in die Religion und in die Pflichten, welche wir uns selbsten schuldig sind, haben, zeigt unter andern der wunderliche Irrthum derer Heyden, von dem erlaubten Selbst-Mord † an, welcher aus dem Zweiffel an der Unsterblichkeit der Seelen / und eines bevorstehenden Gerichts entsprungen ist. Hieron sagt ausdrücklich, * daß es denen Regenten nützlich und sicher sey sich selbsten umzubringen. Ein Christ aber, der ein Gericht nach dem Tod und eine Ewigkeit glaubet, weiß daß er an dem Anfang und Ende seines Lebens eben so wenig Recht und Theil habe, so wenig ein Soldat ohne Befehl seines vorgesetzten Officiers von seinem Posten gehen darff. Seneca wäre vollkommen meiner Meynung, wenn bey ihm nur nicht das Wort Deus soviel als natura hiese: Seine * Worte lauten also: Vir sapiens mortem, morbos, & alia, quæ in vitam humanam incurrunt, feret, non solum patienter, sed etiam libenter, ut pareat legi naturæ: quemadmodum bonus miles fert vulnera, & transverberatus telis, moriens amat eum, pro quo cadit, imperatorem. Habebit in animo illud vetus præceptum: Deum sequere.

* Cap. XVIII.

* de beat. cap. 15.

§. VIII.

Beschluß.

Und hiermit schliesse ich meine Anmerckungen, welche so gering und schlecht sie auch sind, doch auf Wissenschafft, Tugend und Gottesfurcht bey der Jugend abzielen. Sie sind in der That nichts anders, als ein kurtzer Auszug dererjenigen Gedancken, welche mir bey Erklärung dieses Gesprächs beygefallen sind. Gleichwie nun ein billiger Leser die Fehler der vorhergehenden Ubersetzung, an welchem ich ausser der Aufsicht keinen Theil nehme, in Ansehung des jungen Verfassers gütigst übersehen wird; Also hoffe ich, daß diese Anmerckungen, welche zum Vortheil der Jugend geschrieben sind, in Ansehung ihrer Absicht von Neid und Mißgunst werden befreyet bleiben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Helvetius, Maximilian Rudolph. / Schwarz, Christian Gottlieb,

Xenophōntos Hierōn Ē Tyrannikos = Hieron, oder die Wahre Beschaffenheit des Königlichen Lebens

Nürnberg 1736

4 A.gr.b. 1331
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216455-7
VD18 1039009